

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

15.9.1933 (No. 247)

Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung

7 Ausgaben wöchentlich

Belagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, hinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage "Die Bildschau", Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6235-6237, Redaktion Nr. 6236. Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844. Für unerlangte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absenderangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.



Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM, frei ins Haus, 2.80 RM, bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.80 RM, durch die Post (einchl. 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zusätzl. 42 Pfg. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Reklameteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, Zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 247

Freitag, den 15. September

1933

Der Wiener Katholikentag

Der Ausklang bei der Mutter der Christenheit

Schlussbericht unseres Sonderkorrespondenten Prof. Dr. Schreyvogel

Der Tag verlangt wieder sein Recht. Zug um Zug rollt mit den Gästen des Katholikentages aus den Bahnhöfen. Die fremden Kardinäle und Bischöfe kehren in ihre Heimat zurück, das Straßenbild bekommt wieder sein gewohntes Gesicht. Auch der große Gedankenkreis dieser Tage schließt sich und es ist vielleicht das schönste und innigste Glied, das seine Rundung vollendet.

Am selben Tage, der von den Kirchenbesetzungsfeiern der Regierung erfüllt ist, erreicht der Katholikentag seine religiöse Hochstimmung. An dem großen Baum richtigen katholischen Lebens: der europäischen Völker, der Nation, der Stände, der Familie, der einzelnen Seele wird nun gleichsam Wurzel und Gipfel gezeigt, woher er kommt und gewährt wird und wohin es wächst. Von Gott und — zu Gott.

Von der „Gnadekraft der Kirche“ sprach — in der Schlussversammlung im Stadion — der Abt von Sedau, Benedikt Reek, und der Bundespräsident Miklas bekannte feierlich die unverrückbare Richtung, die das innere Leben des Katholiken bestimmen soll. Das, er immer näher und immer inniger sich mit der Kirche und ihrem Geist verbinde. „Gnade ist Teilnahme an der Natur Gottes“, sagte Abt Reek und wies mit einem Hinblick auf die Kraft Gottes in den Aposteln, die einfache Fischer zu den höchsten Aufgaben befähigt hatte, auf die Gnade der Kirche als die Hilfe hin, mit der wir auch die übermenschlichen Werke Zeitaufgaben bewältigen können. Er forderte das Leben in den Sakramenten und mit der Kirche als die wichtigste Vorbereitung für die volle Bewältigung aller Zeitaufgaben, die dem deutschen Katholiken gestellt sind. „Die Erneuerung des Abendlandes wird davon abhängen, ob wir uns dem Gnadestrom, der von unseren Vätern ausgeht, nähern oder nicht.“ Sehr wirksam das Schlussbild: „Mit den anstehenden Wogen steigt auch die Arche und in dieser Arche ist Christus“, der das Wort gesprochen hat: Wenn sie uns drohen, dann wächst unser Mut. Alles können wir ja in dem, der uns stärkt — durch die Gnadekraft seiner Kirche ...“

Auch die Rede „Deutsches Volkstum aus der Kraft des Christentums“, die einer Frau, der Grazerin Hildegard Solzer, anvertraut war, legte in vielen wirksamen Beispielen diese Bewegung des Lebensstromes, von innen nach außen, von der Seele eines Volkes in seine Kraft, Geschichte zu leben und zur Gestalt, dar. Religion und nationaler Wille sind also naturhaft verbundene Lebensmächte!

Das Te deum laudamus des Kardinals Inniger sammelte abends Abertausende in der Kirche und Zehntausende vor dem Platz. Lautsprecher verkündeten allen, die nicht mehr Einlass gefunden hatten, die Worte des Oberhirten. Den Kern der Rede des Kardinals bildete nach einem Rückblick auf die Leistung des Katholikentages und einem Dank an alle Mitarbeiter die lebensschaffliche Befähigung der katholischen Solidarität und Klugheit aus in einem Gedanken an die deutschen Brüder, deren immer wieder gedacht wurde: „Ohne Nebengedanken und ohne etwas anderes, als den Gedankensinn des Katholizismus geltend zu machen! Nur die Sehnsucht“, sagte Erzbischof Inniger, „hat uns bewegt und die Erinnerung an das Gebet des Herrn vor seinem Leiden: Das alle eins sein mögen, so wie der Vater und Christus eins seien.“ Eine Prozession auf dem Graben folgte, das Schlusswort behielt die gewaltige Schöpfung Anton Bruckners, sein unvergessliches „Te deum“. Diese Musik sprach aus, was vielen nun am Ende aller gedanklichen Auseinandersetzung und aller religiösen Ueberlegung im Grunde nicht mehr auszusprechen ist.

Die Muttergottes von Mariazell, die etwa drei Bahnstunden von Wien in einer der schönsten Gegenden des Alpenvorlandes in ihrer Gnadenkirche wohnt, ist durch viele Jahrhunderte innig mit dem Leben der Wiener verbunden. Auf die schönste Art: sie begegnet ihnen immer in den entscheidenden Höhepunkten ihres Lebens. Da gibt es viele tausend Wiener, die nur in Mariazell ihre Ehe schließen, andere, die alle Gedanktage ihrer Familie nur mit der Gnaden-

mutter von Mariazell feiern wollen. Im Automobil, mit der Bahn gehen sie, in Volksprozessionen, hoch und nieder in einem Wanderstrom, der nie aufhört — in dem Gnadenort. Und Hunderttausende von Wiener Knaben und Mädchen wird bei ihrer Laufe ein kleines Kettlein mit dem Medaillon der heiligen Mutter Maria von Mariazell um den Hals gelegt.

So konnte dieser Katholikentag, der die Naturhaftigkeit des katholischen Lebens so glücklich zu betonen wußte, nicht besser enden als in Mariazell. Nirgends lieber neigen sich die Deserter zum Schlussgebet einer Tagung als von „ihrer“ Muttergottes und nicht fester läßt sich die Erinnerung dieser Tage für alle Zeit im Volke verankern, als in jenem Alpenort, den sie immer mit erfüllter Seele aufsuchen, im Glück wie im Schmerz, aber immer mit offenem Herzen vor Gott und der heiligen Frau, die milde tröstet oder lächelnd ein Glück segnen soll.

So wurde auch die Fahrt des Kardinals ein Triumphzug durch das Vorland von Mariazell, in dem alle Stationen besetzt waren. Im Orte selber aber, so farbig und erhaben die religiösen Feiern auch waren, hatte man den Eindruck, als seien jetzt zum Schluss alle Brunnengewänder des Katholikentages abgelegt. Der menschliche Kern und Sinn aller Erörterungen trat hervor, der Trost, den er den Seelen schenken soll. Empfang der Wille der deutschen Katholiken in Wien aus den Sakramenten Kraft, aus den Reden Klarheit, hier vereinigten sich die Großen und die Geringsen der Tagung einfach in vertrauender Frömmigkeit. So wie das Gemurmel der Prozessionen in den Sommertagen bisweilen wie ein rührender und unermüdbarer Strom alle Tüler vor dem Gnadenort erfüllt: Heilige Maria, bitt' für uns!

Der Katholikentag hatte dort geendet, wohin sie alle, schmerzbeladen und hoffend den Blick hinrichten und wo der Katholik seine Natur am sichersten behütet, sein Denken erleuchtet und seiner Menschlichkeit milde verziehen weiß: bei der Mutter der Christenheit.

Der Zerfall des franz. Sozialismus

Von unserem Pariser Korrespondenten

Der Keim der Zersetzung scheint im französischen Sozialismus unaufhaltbar Fortschritte zu machen, sodass man gespannt sein kann, wie sich die Lage bei Wiedereröffnung des Parlaments im Oktober gestalten wird. Während bisher Sozialisten und Kommunisten in grimmer Fehde miteinander lagen, hat sich jetzt durch die Revolution der Mehrheit der sozialistischen Abgeordneten eine dritte Gruppe marxistischer Herkunft gebildet. Die Lage ist sehr seltsam. Während bisher die Mehrheit der sozialistischen Partei ihren bisherigen Führern zu folgen scheint, ist genau das Umgekehrte in der Kammerfraktion der Partei der Fall. Dort sind diejenigen in der Mehrheit, die die bisher verfolgte Taktik und Politik der Partei für nutzlos halten und eine neue vertreten. Schon ist die Rede vom Ausschluss dieser aufstrebenden Gruppe, die ihrerseits mit der Ankündigung einer neuen Zeitung antwortete. Diese würde wiederum das Parteiorgan „Populaire“ in Schwierigkeiten bringen, sodass der verwirrt Parteiengruppe schließlich nicht mehr wissen wird, welches Blatt nun eigentlich das richtige ist und wem er glauben soll. Denn worum geht der Streit?

Ein großer Teil der sozialistischen Abgeordneten ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Parteiprogramm nicht durchführbar ist und daß die Partei, wenn sie auf ihrem dogmatischen Forderungen verharret, zu unfruchtbarer Opposition verdammt ist. Sie glauben daher, durch Ablehnung an den Mittelstand und unter Verzicht auf alleinige Gefolgschaft der Arbeiter, mit verwandten bürgerlichen Linksparteien zwecks Herbeiführung von Reformen zusammenarbeiten zu sollen. Die „Reinen“ sind darüber entsetzt und behaupten, daß solche Zusammenarbeit der Partei zum Unglück ausschlagen werde, denn wenn diese Maßnahmen keinen Erfolg hätten, so habe man viele Anhänger enttäuscht und werde die Folgerungen bei den nächsten Wahlen spüren. Ihnen zufolge, muß die Partei sozusagen Gewehr bei Fuß stehen und solange abwarten, bis die anderen Parteien abgewirtschaftet haben, sodass dann die Stunde des Sozialismus schlagen würde. Es ist aber klar, daß diese Stunde in weiter, unabsehbarer Ferne liegt, denn nichts läßt in Frankreich erkennen, daß das Volk etwa zu hundertprozentigen Sozialisierungsversuchen reif wäre. Der ganze französische Sozialismus ist eher eine Angelegenheit des Temperaments als genauer Ueberlegung. Gewiß sind die Ziffern, die die Partei bei den letzten Wahlen errang, recht bedeutend, aber seitdem haben sich viele Dinge geändert, so daß man sie nicht mehr als untrügliche Unterlage für die Beurteilung der Stimmung ansehen kann. Schon machen die „Neu-Faschisten“, wie sie der Parteiführer Blum getauft hat, im Lande Propaganda für ihre Gedanken, halten Versammlungen ab und schreiben, in Erwartung des angekündigten neuen Organs, in bürgerlichen Zeitungen. Da andererseits die Kommunisten ihre Schadenfreude darüber nicht verhehlen und ebenfalls den Kern der sozialistischen Partei bedrängen, muß man sich fragen, was wohl bei diesem Zweifrontenkampf von ihm übrig bleiben wird. Es wäre wohl eine Ueberreibung, von „Neu-Faschismus“ zu sprechen. Dazu ist das französische Volk im Augenblick nicht bereit, wohl aber wird die Kritik an der bestehenden Form des Parlamentarismus immer lebhafter, sodass man in dieser Hinsicht an eine Aenderung glauben könnte. Die eigentliche Staatsführung ist der Regierung, nicht nur der bestehenden, sondern der Regierung schlechthin entglitten. Die großen Ausschüsse der Kammer haben es verstanden, sich immer mehr Befugnisse anzueignen und sich in die Staatsführung einzumischen. Aus dem eigentlichen Zweck dieser Ausschüsse, d. h. der Prüfung der von der Regierung vorgeschlagenen Maßnahmen, ist eine kritische entstanden, die oft der Regierung vorschreiben will, was sie zu tun hat, und sie auch wirklich auf Wege drängt, die sie eigentlich nicht beschreiten wollte. Aus dem

Adolf Hitler in Karlsruhe und Deichelbronn

DZ Karlsruhe, 14. September.

Ganz unerwartet wurde am Donnerstag vormittag bekannt, daß Adolf Hitler die am Sonntag zum Teil abgebrannte Gemeinde Deichelbronn bei Pforzheim aufsuchen und in Karlsruhe auf dem Flugplatz landen werde. Diese Kunde sprach sich in der Stadt in kurzer Zeit herum und die Hauptstraßen sowie die Anfahrtsstraßen zum Flugplatz waren im Nu dicht umlagert. Um 12 Uhr erließen das Flugzeug mit dem Kanzler, nachdem es noch eine große Schleife über der Stadt gezogen hatte. Nach der Landung wurde der Kanzler von der badischen Regierung, an ihrer Spitze der Reichsstatthalter, begrüßt. Die Polizeikapelle spielte dann einen Marsch, unter dessen Klängen der Führer die Front einer Kompanie Schutzpolizei und eines Ehrensturms E.L. abschritt. Nach kurzem Aufenthalt begab sich der Kanzler mit seiner Begleitung zur Weiterfahrt nach Deichelbronn in die Stadt. Die Schulen hatten nach der Kunde vom Erscheinen des Kanzlers schulfrei bekommen, und so säumten auch noch Tausende von Schulkindern die Hauptstraßen, neben den ungezählten Zehntausenden von Menschen, die ihrem Führer zuzuhören, immer wieder zwinkten, so daß der Wagen nur schrittweise seinen Weg bahnen konnte. Vorhauptig, mit erhobener Rechten im Wagen stehend,

grüßte der Kanzler das Volk, und die Ovationen wollten kein Ende nehmen.

Das gleiche Bild der Begeisterung boten die Städte Durlach und Pforzheim und sämtliche am Wege liegenden Ortschaften. Ueberall wimmelte es von Menschen. Die nationalsozialistischen Formationen und Schulkinder stellten sich in den Ortschaften, die der Kanzler durchfuhr, auf. Trotz eines schweren Gewitterregens, der auch in Karlsruhe noch kurz vor Ankunft des Führers große Wassermassen niederbrausen ließ, harrte die Menge aus.

Die Teilnahme des Kanzlers an dem großen Brandunglück, das die Gemeinde Deichelbronn und damit das ganze deutsche Volk betroffen hat, wurde wohlwollend empfunden. Wie alle zuständigen Stellen, so legt auch der Kanzler das größte Gewicht darauf, daß möglichst schnell wieder aufgebaut werde.

Das Brandfeld bildet gegenwärtig einen einzigen wüsten Steinhaufen. Die verfohlten Holzreste sind weggeschafft, von verchiedenen Häusern stehen noch die Umfassungsmauern. Von auswärts ergießt sich nach wie vor ein gewaltiger Zustrom von Besuchern in den Ort. Unzählige Autos beleben die Landstraße und der Verkehr erleidet oft empfindliche Störungen.

Die Gefährdung für die Opfer der Katastrophe hält unvermindert an. Man

sieht Autos und andere Gefährte mit Naturalien anfahren. Die Aufräumungsarbeiten werden mit aller Energie betrieben.

Die Durchfahrt des Kanzlers durch die Ortschaften verzögerte sich durch die vielen Ovationen derart, daß Hitler erst gegen halb zwei Uhr in Pforzheim und gegen drei Uhr zwei Uhr in Deichelbronn eintraf. Hier besichtigte der Kanzler die Brandstätte und besprach die noch weiter zu treffenden Hilfsaktionen. Von dem Eindruck des Geschehens sichtlich bewegt, verließ der Kanzler gegen halb drei Uhr die Trümmerrstätte, von der Menschenmenge stürmisch bejubelt.

Nach einer knappen Stunde Fahrt traf Adolf Hitler um 15.30 Uhr in Böblingen ein und um 15.39 Uhr erfolgte die Weiterfahrt mit dem Junkers-Großflugzeug „Zimmern“, das inzwischen aus Karlsruhe in Böblingen eingetroffen war.

Die Zeitungsverleger zeichnen für das Winterhilfswert

Der Verein deutscher Zeitungsverleger hat für das von der Reichsregierung geführte Hilfswert 50 000 RM. gestiftet. Das Präsidium des Vereins wird alsbald zu der Frage Stellung nehmen, in welcher Weise die deutschen Zeitungsverleger ihre Blätter im Dienst des Winterkampfes gegen Hunger und Kälte einsetzen können, um auch ihrerseits zu einem größtmöglichen Erfolg beizutragen.

Recht der Kontrolle ist eine Leistung der Gewalt geworden, deren Folge Unsicherheit ist. Der Ministerpräsident müßte wieder von ihnen unabhängig werden und auch das Recht vor Kammerauflösung erhalten, das zwar in der Verfassung erwähnt ist, aber so gut wie nie angewandt wurde. Freilich müßte auch in der Bevölkerung selbst eine neue und bessere Auffassung vom Amt eines Volksvertreters entstehen; man müßte nicht mehr in ihm einen unentgeltlichen Vermittler bei den Behörden zur Erlangung rein persönlicher Ziele erblicken. Frankreich ist ohne Frage durch hohe Steuern belastet, daneben durch große Mißwirtschaften. Die Sozialisten haben sich die Günst der Beamten zu erobern versucht, indem sie die von der Regierung geforderte Herabsetzung der Beamtengehälter erbittert bekämpften, ohne daß die Beamten etwa dadurch zu Sozialisten geworden wären. Dagegen haben sie eine Elitegruppe in den ländlichen Volksschullehrern, deren Einfluß allerdings nicht zu unterschätzen ist. Die größte Furcht der alten sozialistischen Führer ist der endgültige Zerfall der Zweiten Internationale, die eigentlich nur noch aus den französischen und belgischen Sektionen besteht. Ihre als Neuschichtungen vertriebenen Parteigenossen haben mehr oder minder offen auf die Möglichkeit internationaler marxistischer Zusammenarbeit verzichtet.

Im Oktober wird es sich zeigen, ob sich die sozialistische Kammerfraktion, die bisher 130 Mann stark war, zersplittern und ob sich daraus die Notwendigkeit einer Reorganisationsumbildung ergeben wird.

Vottais Abschied von Deutschland
dz Baden-Baden, 14. Sept.

Prof. Vottai, der in Begleitung des Vizepräsidenten der faschistischen Partei, Prof. Marpicati, am Nürnberger Parteitag der NSDAP teilgenommen hat, hat bekanntlich zum Abschluß seiner 14tägigen Studienreise noch einmal kurz in Baden-Baden Aufenthalt genommen. Vottai gab die Eindrücke, die er auf seiner Studienreise gewonnen hatte — er hat u. a. die Konjunktionsgesellschaft Hamburg, Gewerkschaftshäuser und die Führerschule Bernau besichtigt — dahin wieder, daß die Kundgebungen, an denen er teilnehmen durfte, spontan aus dem Volke herausgewachsen seien. Er war des Lobes voll über die Begeisterung, die überall den Führern der Deutschen Arbeitsfront entgegengebracht wurde und freute sich besonders über die Abschiedsgrüße im Badner Lande. Prof. Vottai sagte: Badens Gruß war nach all den vielen Eindrücken der anstrengenden Reise ein ruhiger Gruß. Baden hat viel Ähnlichkeit mit meiner italienischen Heimat und dies nicht nur in bezug auf die kleinwirtschaftlichen Verhältnisse und landschaftlichen Reize, sondern auch, was die Art anlangt, wie der badische Bauer seine Felder bestellt. Sowie ich Gelegenheit habe, werde ich wieder nach Deutschland kommen. Aber dann incognito und nicht in offizieller Eigenschaft.

Deutscher Schritt in London
WTB. London, 14. September.

In der heute eröffneten „Internationalen juristischen Untersuchungskommission“ über den Reichstagsbrand hat, wie Reuter erfährt, das britische

Außenministerium mitgeteilt, daß eine amtliche Verbindung zu dieser Veranstaltung nicht bestehe.

Hierzu erfährt WTB: Der deutsche Geschäftsträger in London hat die englische Regierung auf die Verantwortung hingewiesen, die sie damit übernehme, wenn sie solche Veranstaltungen zuließe. Seitens des englischen Auswärtigen Amtes wurde der deutsche Geschäftsträger dahin unterrichtet, daß es der englischen Regierung an irgend einer gesetzlichen Handhabe fehle, um derartige rein private Veranstaltungen zu verhindern.

Keine allgemeine Blindenrente
VDZ Berlin, 13. September.

Die Spitzenverbände der deutschen Friedensblinden hatten im Frühjahr dem Reichsrat und Reichstag einen Gesetzentwurf unterbreitet, mit dem sie die Einführung einer öffentlich-rechtlichen Blindenrente erstreben. Wie WTB erfährt, hat der Reichsarbeitsminister in einem Schreiben an die Landesregierungen mitgeteilt, daß bei der angepönten Finanzlage des Reiches den Antrag auf Einführung einer öffentlich-rechtlichen Blindenrente leider nicht entprochen werden könne. Die Fürsorge für körperlich Behinderte, soweit sie nicht kriegsbeschädigte sind, müsse vielmehr den Ländern vorbehalten bleiben.

Für ein soziales Miet- und Wohnrecht
TU Berlin, 12. September.

Die vom Reichsbund deutscher Mieter e. V., Sitz Berlin im Rahmen eines Reichsmietertages in Diefeld durchgeführte Mietertagung hat an den Reichskanzler Adolf Hitler ein Ergebenheitstelegramm geschickt.

Wie der Parlamentsdienst der TU erfährt, wurden auf dem Reichsmietertag Entschlüsse gefaßt, in denen u. a. die Schaffung eines deutschen sozialen Miet- und Wohnrechtes gefordert wird, das ungeschlechtliche Kündigungen und Mietssteigerungen verhindert. Die deutsche

Familie und die deutsche Arbeit müßten, so wird zur Begründung angeführt, vor willkürlichen Ausschreitungen gemietheter Mieter, vor liberalistisch-kapitalistischen Mißbräuchen sozialer Guts- und Grundbesitzer geschützt werden. Ein deutsches soziales Miet- und Wohnrecht, das die berechtigten Interessen der Vermieter und der Mieter klar begrenze, werde der deutschen Familie ihr Heim, dem Handel, dem Handwerk und Gewerbe seine Werk- und Betriebsstätte zum Wohl der Volksgemeinschaft erhalten.

Verbot des Tabakverkaufs unter Steuerzeichenpreis
CNB Berlin, 12. September.

Das in der heutigen Kabinettsitzung verabschiedete Gesetz über das Verbot des Tabakverkaufs unter Steuerzeichenpreis hebt klar hervor, daß die Tabakzeugnisse nur zu den Preisen abzugeben sind, die auf dem Steuerzeichen angegeben sind. Von dem Verbot sind ausgenommen:

- a) der Preisnachlaß, der im Falle der Abgabe von Zigaretten in ganzen Kisten gewährt wird, wenn er 3 Prozent nicht übersteigt und bar bezahlt wird;
- b) die Preisermäßigung bei Konkurs, Geschäftsaufgabe oder Kündigung in der Beschaffenheit der Tabakzeugnisse.

In der Begründung heißt es, daß sich der Preisstand der Preisunterbietung neuerdings in verstärktem Maße geltend gemacht habe. Am stärksten hat sich das Schleuderpreisphänomen in den Großstädten bemerkbar gemacht, wo z. B. bis zu 80 Prozent des gesamten Absatzes geschleudert wurde. Auf diese Weise sind für die Tabakindustrie große Verluste entstanden. Das Gesetz ist auf zwei Jahre befristet.

Silswert der landwirtschaftlichen Genossenschaften

An die badischen landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaften hat Herr Verbandsdirektor K u p b. Verband landw. Genossenschaften in Baden e. V. Karlsruhe, ein

Die Regelung öffentlicher Aufträge

Dr. Sch. Berlin, 14. Sept.

Der Reichswirtschaftsminister hat nunmehr, wie verlautet, bedeutsame ergänzende Bestimmungen zu den Richtlinien über die Regelung öffentlicher Aufträge erlassen. Es wird zunächst betont, daß eine etwaige ausländische Kapitalbeteiligung bei einer Firma für sich allein kein Ausschließungsgrund für die Zuteilung öffentlicher Aufträge darstelle. Es könne sich daher stets nur um Ausnahmefälle handeln, in denen die Kenntnis von ausländischen Kapitalbeteiligungen für eine öffentliche Beschaffungstelle von Interesse sein werde. Was die Berücksichtigung nichtarischer Firmen anbelangt, so wären die Richtlinien der Reichsregierung auszuführen, daß unbeschadet der grundsätzlichen Bevorzugung deutschstämmiger Firmen, die Beschaffungstellen ohne besonderen Anlaß weitestgehende Ermittlungen nach der Arierzugehörigkeit der in Frage kommenden Personen nicht anstellen sollten, weil damit dem vordringlichen Interesse der Arbeitsbeschaffung nicht gedient werde. Der Reichswirtschaftsminister weist nunmehr darauf hin, daß es mit diesem Grundsatz unvereinbar sei, wenn einzelne Beschaffungstellen an die Industrie- und Handelskammern usw. Formulare und

Risten mit Anfragen übersenden, die teilweise Hunderte von Firmen mit Namen enthalten. Derartige Anfragen, so erklärt der Minister, seien auf das wirklich notwendige Maß zu beschränken. Der Reichswirtschaftsminister führt schließlich aus, daß die Bescheinigung als „Deutsches Unternehmen“ usw., gleichgültig von wem sie erteilt wurde, mit den Richtlinien vom 19. Juli d. J. gegenstandslos geworden sei.

Die Einrichtung der „Wirtschaftsbeauftragten“ aufgehoben
dz Berlin, 14. Sept.

Der „Völkische Beobachter“ bringt aus München folgende Meldung der NSK.: Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gibt bekannt: Dem Wunsch des Führers Rechnung tragend, der die Arbeit der Parteidiensstellen auf wirtschaftlichem Gebiet vereinfacht und vereinheitlicht sehen will, habe ich die Einrichtung der „Wirtschaftsbeauftragten“ hiermit auf. Im Namen des Führers danke ich den bisherigen Wirtschaftsbeauftragten für die Dienste, die sie in dieser Eigenschaft der Bewegung geleistet haben.

Der Festspielsommer 1933

In Köln wurde gelegentlich einer Tagung die Eröffnung der nationalen Festspielarbeit feierlich verkündet, in Frankfurt bemühten Dichter und Spielführer sich kürzlich um die Frage der katholischen Fest- und Feiergegestaltung in Weihenburg in Bayern beriet man die Möglichkeiten des Freilichtfestspiels, soeben erreicht uns die Nachricht, daß zum Erntedankfest auf den Rüdelsberg das erste große Nationalfestspiel stattfinden soll, wobei rund 10 000 Personen mitwirken werden. Angesichts dieser Aktualität des Festspielgedankens ist es gewiß für jeden interessierten, einmal eine kleine Rundreise durch die wichtigsten Festspiele Deutschlands zu machen, die in diesem Sommer stattgefunden haben. Denn was nun von der Hand des Staates gestiftet in großen Ausmaßen erwachsen soll, ist nichts Erklügeltes und Gedachtes, sondern baut auf hundertjährigen Elementen auf, die aus dem Volke selbst geboren wurden.

Also, gewiß wird sich keiner meiner Einladungen zu einer Rundreise verschließen. Wir sind gerade in Köln, wo Dir, Gerst in Vertretung des Ministerialrats Raubinger verkündigte, daß aus den nationalen Festspielen eine neue deutsche Kultur sich aufbauen solle. Bitte, steigen Sie denn ein in den D-Bus nach Düsseldorf, betrachten wir uns die dortige Freilichtbühne. Eine wunderbare Naturgenuss. Man spielt bei Mond- und Kunstbeleuchtung Shakespeare. Was ihr mocht in freier Spielbarkeit oder Hauptmanns „Verlunkene Glode“. Die Schauspieler genügen allerdings nicht immer allen Anforderungen. Aber die Natur tut das Ihre und das ist sehr viel.

Doch hurtig, nicht zu lange aufgehalten, wir müssen mit einem Bummelzug nach Düren, einem rheinischen Dörfchen. Hier agieren Laien unter der kunstgerechten Führung ihres Kaplans. „Das Gastmahl des Baltasar“ von Calderon. Gesänge, Tänze und große Volksgesänge sind dem Werk eingewoben.

Von hier geht es nach emigen Umsteigen nach Aanten, der Domstadt des Niederrheins. In seiner Nähe befindet sich ein altes römisches Amphitheater. Wir treten ein und sehen rings auf den freispringigen Wabhängen das Volk sitzen. Soeben sprengen die Reden in den Burg- hof zu Worms, wir sehen den Siegfried und den finsternen Hagen Tronje: „Gobells Nibelungen“ sind's, die hier vom Volk für das Volk unter Leitung des bekannten Erich Geyer gespielt werden. — Schon trägt uns der Zug wieder über den Rhein und jetzt ins Ruhrgebiet. Auf dem Jenzberg bei Dattingen hat man einen neuen geeigneten Naturplatz entbet und spielt ein historisches Schauspiel „Friedrich von Jenzberg“. — Korbeifahren wir an Dortmund, wo in der Westfalenhalle die grandiosen Teilsfestspiele stattfanden. Die eine Hälfte der Halle war in eine mächtige Gebirgslandschaft verwandelt. 300 Laien spielten neben ersten Berliner Schauspielern, z. B. Atilia Hörbinger als Tell. Nun nach Bochum, wo die herzen des Kohlenreviers eine der schönsten Naturbühnen Deutschlands auf dem Raum und sind genannt im Anblick des von 200 Reiterdarstellern schlicht, aber ergreifend gespielten „Kölner Spiels von Jedermann“ in der Uebersetzung von Prof. Riefen. — Eine längere Fahrt, nach Hannover, wo im Frühjahr das Mysterium „Die singende Quelle“ uraufgeführt wurde. Ein genialer Apparat war aufgebaut, Gesangs-, Sprech- und Bewegungsschöre wirkten zusammen.

Und weiter bringt uns der Zug in den schönen Harz. Wir kommen zu weitberühmten und frühesten Naturbühnen, dem Farger Bergtheater in Thale. Hier gab's neben den verschiedenen üblichen Klassikern und modernen Schauspielen in diesem Jahre ein Ereignis, die Uraufführung eines Volksstückes „Gegentanz“ von einem bisher nur für die Laienbühne bekannten Handwerksmeister aus Rtenburg a. S.

Es war durchwulst von einer echten Heimatliebe, wenn es auch künstlerisch nicht voll befriedigte.

Auf der Weiterreise kurz nach Bad Harzburg, wo zur Hundertjahrfeier ein Festspiel von Rudolf Fuch, dem Weber der bekannteren Nicarda uraufgeführt wurde. Dem Kaiser Barbarossa wird von einem Wahrsager die historische Entwicklung der Stadt verkündet.

Wald und wir in Sisleben, wo wir die Lutherfestspiele auf dem Marktplatz betrachten. — Doch darf uns das nicht zu lange aufhalten, denn es wartet etwas ganz Neues auf uns: Freilichtspiele in Berlin. Im Zentrum der Millionenstadt, im köstlichen Park am märkischen Museum spielen Schauspieler Wildenbruchs „Mabensleierin“, wir haben's in der Wochenschau schon gesehen. Drum schnell wieder zur Jungfernscheide, wo die „Junge Kampfbühne“ Grabbes „Barbarossa“ als Freilichtschauspiel gab. Doch auch hier nicht zu lange halt, denn interessanter noch ist die „Edener Heimatbühne“, etwas weiter draußen, wo eine ganze Siedlung spielt: Der Spielplan zeigt ebenso den „Gök“ wie Johists „Schlageter“. Besuchen wir bei der Rückkehr den weltberühmten Pergamonaltar, an dessen Stufen in den Berliner Kunstwegen Glucks „Apollonie in Aulis“ in wundervoll stiler Aufführung zu sehen war. — Und jetzt wieder heraus aus der Großstadt durch Pommern und den Korridor nach Joppot, dem kleinen Eesefeldischen Westpreußens mit seiner romantischen Waldoper, die zur Hauptfrage das Werk Max v. Schillings ist. Hier erleben Wagner's oder Webers Musikdramen in ihrer natürlich-romantischen Umgebung. — Schnell noch einen Abstecher zur Marienburg, wo Max Habes Festspiel „Heinrich von Klauen“ ein Eild Geschichte des ehrwürdigen Baumwerks lebendig werden läßt.

Rehren wir um und fahren durch Polen zur Laußig, wo uns im Rahmen der Lausitzerfeierlichkeiten das vaterländische Festspiel „Lantmar“ im Ophiner Naturtheater ermarket. Hier bietet sich auch die Aufführung von Eugen d'Alberts „Die Land“, bei der Berufssänger und Laiensänger eintätig nebeneinander wirken. Die Oberlausitz besitzt in Briezen noch eine fast

Rundschreiben gerichtet, in welchem die Genossenschaften aufgefordert werden, den in Deselebronn durch Brand geschädigten Landwirten zu helfen:

„Wir wissen sehr wohl, daß der Bauer heute nicht in der Lage ist, mit Geld zu unterstützen. Unsere Vertrauensleute in Deselebronn haben uns auch mitgeteilt, daß es mit das Allernotwendigste wäre, Saatgetreide, insbesondere Spels, zu beschaffen, damit die Winterbestellung sicher gestellt werden kann. Da alles Getreide verbrannt ist, wäre es notwendig, wenn auch Mählgetreide zur Verfügung gestellt werden könnte. Was gestern der Gemeinde Deselebronn passierte, kann morgen jeder einzelnen Gemeinde unseres badischen Landes ebenfalls passieren. Die Landwirte der Gemeinde Deselebronn können daher mit Recht tatkräftige Unterstützung ihrer Berufscollegen verlangen.

Unsere Bitte geht daher dahin, möglichst umgehend zu prüfen, ob nicht jede einzelne Genossenschaft in Anbetracht der guten Ernte, Getreide liefern kann. Auf jedes einzelne Mitglied unserer Genossenschaften würde ja nicht allzu viel entfallen. Wenn durchschnittlich jede Genossenschaft nur einen Sack Getreide liefern würde, so könnten wir schon tatkräftig helfen. Es gibt zwar Genossenschaften, die wohl keinen Sack zur Verfügung stellen können, dagegen haben wir größere, die mit Leichtigkeit das drei- oder vierfache tun können.

Hier gilt es zu beweisen, was praktischer Genossenschaftsgeist und Nationalsozialismus ist.“

Direktor einer Großhandelsgesellschaft in Schutzhaft
TU München, 14. September.

Der Polizeipräsident teilt mit: Die vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft getroffenen Maßnahmen haben die Voraussetzung für eine gesunde Preisentwicklung im neuen Wirtschaftsjahr geschaffen. Daher sind auch alle Maßnahmen ergriffen worden, die der Landwirtschaft einen ungehörten Markt sichern und alle Preisänderungen oder Störungen anderer Art verhindern müssen. Trotzdem versuchen die gewinnlosen Spekulantenscharren zu erzeugen und aus reinem Geldgierinteresse die Preise für den Zeitpunkt „herunterzusprengen“, da neues Getreide wirklich in großen Mengen auf den Markt kommt. Das ist eine Verunglimpfung der deutschen Wirtschaft und eine Sabotage des Aufbaues der Landwirtschaft. Die demnach schädlichen Treiben hat sich auch eine Münchener Großhandelsgesellschaft für Getreide- und Mühlenfabrikate nicht verschließen können. Der Direktor derselben wurde daher von der bayerischen politischen Polizei in Schutzhaft genommen.

Wetterbericht

Karlsruhe, 14. Sept. Das europäische Tiefdrucksystem hat seine Lage wenig verändert, sich aber in seinem südlichen Teil über der deutschen Bucht wesentlich geklärt. Auf seiner Rückseite drang heute nach frische maritime Kaltluft bis in unser Gebiet vor. Die Morientemperatur liegen daher heute um 3 Grad tiefer als gestern. Auch morgen wird die Polarluftzufuhr anhalten. Voraussichtliche Witterung: Unbeständig und regnerisch, bei westlicher Aufzuzufuhr kühl. Wassertemperaturen des Rheins: Rheinfelden 20,2, gef. 4; Breisach 10,1, gef. 5; Rehl 23,3, unübersetzt; Marau 8,2, gef. 5; Mannheim 21,8, gef. 3; Caub 12,5, gef. 1.

unbekannte Freilichtbühne, auf der jetzt der „Tell“ inszeniert wird. — Wer will, fährt noch nach Baulzen, wo Webers „Die Wölfe“ die Fuffstunzeit vor uns erleben läßt. — Wir sind aber schon voller Begier, uns eiligst in Deutschlands bedeutendste Festspielstadt zu begeben, die die Krone aller Festspiele und im höchsten ihre schöpferischere Anwesenheit zu erleben. Bahrenuth. Es ist genug darüber berichtet worden, so daß wir uns in diesem kurzen Bericht nicht weiter zu äußern brauchen. Erwähnt sei nur, daß Bahrenuth wie nie zuvor, ein Ausdruck der nationalen Kunst geworden ist.

Bringt uns der Zug in die Schwefelstadt München, so erleben wir auch hier Wagner'sche Spiele von gleich hohem Niveau. Uebigen, Sir Thomas Becketm dirigierte den „Tristan“. — Und weiter geht's nach Oberammergau, das zum 800jährigen Gedenken seines Spielgelübdes Weismantels Gelländespiel aufführte. — In Weihenburg besuchen wir die von Egon Schmidt geleitete Waldbühne und sehen den „18. Oktober“, Johists „Schlageter“ und Angen-grubers „Kreuzschreiber“. Wir kehren um und wenden uns nach Augsburg. Die größte Freilichtbühne Süddeutschlands, am Roten Tor, erfährt die Aufführung der „Josephslegende“ von Richard Strauß mit einer Reinführung von über 200 Personen. Ferner gab's hier Verbi-festspiele in schönster Vollendung.

Zurück nach Norden, die Detigheimer Festspiele verdienen einen Besuch. — Dann Frankfurt mit seinen Festspielen vor dem Römer in einzigartiger, farbenprächtiger Aufmachung. — Dillenburg feierte seinen größten Sohn, Wilhelm von Oranien, in einem gleichnamigen Spiel und Marburg sah wie alljährlich erklügelte Inszenierungen, diesmal „Das Wintermärchen“, die „Krieger“ und ein Reformationsgedenkspiel auf der berühmten Freilichtbühne. — Auch einen Absteher nach Fulda, wo B. Hippol Wöhlers „Kreuz im Eichloß“ auf sehr natürlicher Bühne erzieht und wieder zurück nach Köln, wo im Oktober eine zehntägige Kundgebung des Kampfbundes für deutsche Kultur uns Feste und Festspiele besetzen wird. Joseph Zobia.

Programmativische Rede des Reichsministers Dr. Goebbels

TU, Berlin, 14. September.

Vor den Amtswaltern des Gaues Berlin der NSDAP hielt Reichsminister Dr. Goebbels am Mittwochabend im Berliner Sportpalast eine große Rede, in der er u. a. ausführte: Bei einer zückenden Ueberprüfung der vergangenen sieben Monate fällt es schwer, zu sagen, welche Taten der neuen Reichsregierung die einschneidendsten und hervorragendsten sein mögen. Alles das, was wir Nationalsozialisten uns in den vergangenen Jahren erträumten an politischen Reformen, an einschneidenden Änderungen in unserem inneren und äußeren Leben, alles das sei nahezu schon Wirklichkeit geworden. Alles das sei nur möglich gewesen, weil hinter der neuen Staatsführung die nationalsozialistische Bewegung gestanden habe. Es genüge ja nicht, daß man die Macht besitze, man müsse auch das haben.

Dr. Goebbels ging dann auf die Frage ein, was denn das Bleibende, das Ueberzeitliche und das Historische an den Aktionen der letzten Monate sei und sagte, dies sei die Tatsache, daß wir jetzt in Deutschland eine einzige zentrale Leitung haben, daß nicht mehr hundert Instanzen durcheinander pfuschen. Jetzt sei die ganze Nation eingeklinkt in die eisernen Klammern der nationalen, sozialistischen Organisation. (Beifall.) Diese nationalsozialistische Organisation übernehme nun für alle Zukunft die Bürgerschaft, daß das Reich in sich einig, ungebrochen und geschlossen bleibe. Diese Einigung sei noch bedeutungsvoller als die Bismarcksche Einigung, denn Bismarck habe nur die Fürsten und die Länder, Hitler aber habe das Volk geeinigt. Er habe nicht nur dynastische Schranken, sondern auch Klassenunterschiede und Weltanschauungsunterschiede überbrückt. Er sei zu einem in der Weltanschauung geeinten deutschen Volk gekommen und das sei die Entscheidung. Denn damit sei Deutschland wieder als Faktor in die große Weltpolitik eingeschaltet. Dr. Goebbels erinnerte dann an das Wort des Führers in Nürnberg: „Wir haben nicht die Aufgabe, die Länder zu konsolidieren, sondern vielmehr die Aufgabe, sie zu liquidieren.“

Es sei aber immer so, daß lebende Generationen niemals ein objektives Urteil über ihre eigene Zeit abgeben könnten. Man sollte sich einmal vergegenwärtigen, wie Deutschland etwa im November vorigen Jahres aussah und damit den gegenwärtigen Zustand vergleichen. Auf der anderen Seite sei es gut, daß wir mit dem Erreichten nicht zufrieden sind, denn Menschen, die zufrieden sind, würden niemals mehr vorwärts, sie könnten gleich von der Bühne der öffentlichen Politik abtreten. Insofern sei für uns die Macht nie Selbstzweck gewesen. Wir wollten sie besitzen, um damit ein Volk frei und glücklich zu machen. Denn spätere Generationen würden unser Werk nicht danach beurteilen, ob wir genug Brot hatten, sondern ob wir historische Werte vollbracht haben.

2000 Jahre habe die deutsche Nation den Traum nach ihrer inneren Einheit gehabt. Diesen Traum haben wir aus den Wolken heruntergeholt und ihn verwirklicht.

Wofür die Hohenstaufen nach Italien zogen, wofür ein Heinrich der Löwe gen Ostland ritt, wofür die Bauern in die Kriege gingen, wofür ein Luther seine Thesen an die Wittenberger Schloßkirche schlug, wofür ein Friedrich der Einzige sieben Jahre im Bismarck'schen Grenadierregiment saß, wofür Bismarck seine drei Kriege schlug und wofür am Ende haben Millionen Frontsoldaten vier Jahre lang draußen im Felde gestanden haben — das haben wir verwirklicht. Aber je mehr Aufgaben wir hinter uns brachten, um so größer werde die Aufgabe, die vor uns liegt. Die Männer, die heute unter Adolf Hitler das Schicksal des Reiches bestimmen,

hätten nur den Ehrgeiz, Taten für die Geschichte zu vollbringen. Dr. Goebbels ging dann auf die kommunistischen Putschpläne ein und sagte, heute könne von einer kommunistischen Gefahr ganz und gar nicht mehr gesprochen werden.

Schlimmer sei schon die Gefahr, die außerhalb unserer Landesgrenzen betrieben werde. „Wenn ich das mir vor einigen Tagen in die Hände gefallene „Braun-Buch“ durchblättere und wenn ich da haarfarrig bewiesen sehe, daß in meinem Kopf der Plan zum Reichstagsbrand entstanden wäre (Heiterkeit) und daß der preussische Ministerpräsident Goering ihn praktisch durchgeführt habe, so kann ich nur sagen: Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.“ (Beifall.) Er, Goebbels, glaube auch nicht, daß das Ausland diese Dinge ernst nehme. Das deutsche Volk freije solche Pamphlete mit einem Achselzucken beiseite. Die arbeitenden Menschen in Deutschland messen an den Erfolgen die Richtigkeit unseres Kurzes.

Dr. Goebbels erwähnte dann die grandiose Wirtschaftsprojekte der Reichsregierung und den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Der Ansturm gegen sie sei zweifellos gelungen. Kein Land könne von sich behaupten, daß keine Arbeitslosigkeit in einem Sommer um zwei Millionen gesunken sei und wenn die Arbeiter sagen, es gebe noch immer vier Millionen Arbeitslose, so würden auch diese nicht, wie die vergangenen Regierungen es taten, ihrem eigenen Elend preisgegeben werden. Das Winterhilfswerk sei eine Tat der Selbstverständlichkeit, an der schon monatelang gearbeitet worden sei, als im Hochsommer die Arbeiter behaupteten, daß jetzt alle in Urlaub gefahren seien. Schon damals seien die Pläne ausgearbeitet worden. Immer wieder von hitlerischem Beifall unterbrochen, erläuterte Dr. Goebbels noch einmal die Pläne des Winterhilfswerkes. Dieses Hilfswerk sei ein Sozialismus der Tat, sei wahres Priestertum. Wenn uns in der Vergangenheit oft vorgeworfen wurde, wir seien Heiden, so glaube er, Goebbels, es habe in Deutschland noch niemals eine Regierung gegeben, die so christlich gehandelt habe.

Dr. Goebbels teilte dann mit, daß er am Mittwoch im Auftrag des Führers für die gesamte Or-

ganisation die Anordnung herausgegeben hat, daß mit dem 1. Oktober ein großer Propagandafeldzug der nationalsozialistischen Bewegung einsetzt. Jeder Redner ist aufgefordert, wenn er ein hohes Staatsamt begleitet, in zwei Monaten 15 und, wenn er kein Staatsamt bekleidet, in zwei Monaten 25 Termine für Versammlungen zur Verfügung zu stellen. „Wir werden in zwei Monaten 150 000 öffentliche Versammlungen abhalten. Wir werden wieder mit dem Volk die lebendige Verbindung aufnehmen. Der Führer wird, wie immer, bei allen Gelegenheiten, so auch hier, sich an die Spitze der Versammlungskampagne stellen.“ (Beifall.) Die Bewegung lebe und werde leben, weil sie leben muß und weil wir bis zum letzten Atemzug dazu bestimmt sind, für sie zu arbeiten und zu kämpfen. Dr. Goebbels schloß mit den Worten: „Wir werden noch tausend und abertausendmal in unserem Leben den Aufschwung haben, den wir oft in der Vergangenheit ausgeführt haben, als wir noch um die Macht kämpften: Es lebe unser Führer, es lebe unsere Partei.“ Ein dreifaches Siegel brauche durch die weite Halle des Sportpalastes.

Brief vom Hochschwarzwald

Nicht gering ist allenthalben die Freude auf dem gesamten Hochschwarzwald, daß nun die Elektrifizierung der Höllentalbahn so energisch in Angriff genommen wird. Der gesamte Unterbau des Bahnkörpers von Freiburg nach Seeburg und Neustadt ist in seiner Erneuerung der Vollendung nahe. Sämtliche Brücken auf der ganzen Strecke sind durch neue und stärkere ersetzt. Und nun geht es daran, die Masten zu stellen und die elektrische Leitung anzulegen.

Aufgefallen ist jedem Kenner der Hochschwarzwaldverhältnisse, daß man dieses Jahr in vielen Hotels auch verputzte, dem neuen Geist Rechnung zu tragen. Es war erfreulich, daß man vielerorts nicht mehr die Regemurik und die



Das furchtbare Autounfall bei Solingen

von dem die Bochumer Eisenwerke 17 der westfälischen SA. so schwer betroffen wurde. Die Gesamtzahl der Todesopfer ist auf 10 gestiegen. Unser Bild zeigt den Anglückswagen nach dem Unfall.

Jazzkapellen so viel wie früher hörte. Man suchte da und dort das Heimatlische zu betonen, darum machte sich überall das Bestreben geltend, den Fremden etwas von der Kultur, der Lebenshaltung, dem Charakter des Schwarzwaldes zu zeigen, darum das große Bemühen vieler Kurorte, Heimatspiele aufzuführen, Trachtenfeste, Heimatsvorträge zu veranstalten, das alte Brauchtum des Schwarzwaldes in die Erscheinung treten zu lassen.

Vor allem hat dieses Jahr der Kurort Titisee zum ersten Male den Versuch gemacht, ein Freilichtspiel über den Sommer zu unterhalten. In Neustadt versuchte man unter der geschickten Leitung des Chordirektors Berner den Kurgästen eine Schwarzwaldhochzeit zu präsentieren. So eine Schwarzwaldhochzeit ist ja etwas ganz eigenartiges. Bis da die ganze Gegend eingeladen und zwar persönlich von den Hochzeiten, bis alle Vorbereitungen in den Tagen vor der Hochzeit getroffen, bis das komplizierte Hochzeitsessen mit all dem damit verbundenen Brauchtum hergerichtet, da braucht es sehr viel Mühe. In Neustadt war man entzückt über die Trachten und Bräuche.

Sehr viel wurde in den letzten Wochen beachtet, daß die Feldkircher Jesuiten nun doch sich entschlossen haben, in das alte nun über ein Jahrhundert als Fabrikbetrieb gebrauchte Benediktinerkloster St. Blasien ihr deutsches humanistisches Gymnasium zu verlegen. Damit lebt ein Stück von jenem großen Gedanken wieder auf, den der berühmte Fürstbischof Berthold einst in so genialer Weise realisiert hatte, als er dort das erste deutsche Forschungsinstitut gründete, das damals eine der berühmtesten Gelehrtenakademien darstellte. St. Blasien wird durch diese Schule, die europäischen Ruf hat, ein Stück seines alten Glanzes wiedererlangen als Kurort wie als Kulturzentrum, das der deutschen Nation größte Bildungswerte übermittelt.

Ämliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus des Unterrichts und der Justiz.

— Abteilung Kultus und Unterricht. —

Ernannt:

Hauptlehrer Georg Heiß an der Volksschule Jahr zum Regierungsrat im Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Kultus und Unterricht —; Hauptlehrer Edmund Heil in Karlsruhe zum Stadtschulrat dafelbst; Hauptlehrer Emil Gärtnert an der Volksschule in Keßl zum Schulrat in Emmendingen; Musiklehrerandibat Ernst Stadelhofer zum Musiklehrer an der Sildschule in Pforzheim;

Verfetzt in gleicher Eigenschaft:

Schulrat Alois Kraus beim Kreisshulamt in Emmendingen an das Kreisshulamt in Konstanz.

Zur Ruhe gesezt auf Ansuchen:

Hauptlehrer Oscar Bier in Wittenbach; Hauptlehrer Fritz Goldschmidt in Wallrechten; Hauptlehrer Michael Beger in Karlsruhe.

Zur Ruhe gesezt bis zur Wiederherstellung der Gesundheit:

Professor Arnold Goldschmidt an der Sankt-Oberrealschule in Karlsruhe.

Zur Ruhe gesezt auf Ansuchen bis zur Wiederherstellung der Gesundheit:

Hauptlehrer Albert Brehm in Lahr.

Kraft Gesetzes in den dauernden Ruhestand verfetzt:

Hausmeister Johann Freundschaft am chemischen Institut der Universität in Heidelberg.

Finanz- und Wirtschaftsministerium:

In den Ruhestand verfetzt kraft Gesetzes:

Oberforsttrat Wilhelm Karl Gustav Rilius beim Forstamt Wendlingen in Freiburg im Breisgau.

Opernbeginn in Mannheim

Der neue Generalmusikdirektor

Hilffspil Wäst hat seine Tätigkeit am Mannheimer Nationaltheater in der neuen Spielzeit mit Verdis „Aida“ ausgezeichnet begonnen. Wohl konnte man vormem an einigen Broben eine solche Leistung erwarten; aber doch erst diese abgerundete, mit dem Mannheimer Theater enger verbundene Arbeit führte den Beweis. Wäst ist ein Musiker durchaus, voll Gefühl für die orchesterale Schattierung, gewissenhaft in der Durcharbeitung, ohne die Einheit einer genialen Zusammenfassung vermissen zu lassen. Und was Freude machte, war das frische, sichere Musizieren, das in allem den Willen, das Beste zu bieten, durchaus fühlen ließ. Und man hatte dabei das Gefühl eines ernstlichen Wollens, das erfreulich von einer sensationellen Reklameaufmachung abstricht, wie wir sie in verfloßener Zeit erleben mußten. So kann man von diesem Beginn einen weiteren Ausbau erhoffen, dieserhalb auch über Schwächen hinwegsehen, die Befangenen, obwohl Erika Müller, Erich Hallström und Heinrich Höpflin gutes Stimmmaterial mitbringen. Man wird sich einleben müssen in Mannheim und zusammenfinden. Wäst hat den Charakter dieser Ausstattungsoper sehr gut herausgearbeitet, die dekorativen Partien und die künstlerisch feinsten, erfreulich aber wiederum, daß gerade die langbaren, feinen, tiefen Szenen viel besser herauskommen als die leuchtenden; das läßt eben auf einen wirklichen Musiker schließen. Spektakel, in dem alles untergeht, kann man immer leicht machen; aber so schon die Feinheiten, die seitlichen Klänge herausarbeiten, kann man nur, wenn man selbst Gefühl dafür hat.

Intendant Brandenburg stellte sich zugleich als Opernregisseur mit einer neuen Inzenerierung vor. Er traf, was zunächst notwendig: er ging von der Musik aus, pfeifte mit ihrem Rhythmus Bewegungen und Gesten, so durch eine Einheit mit der Musik manche Opernproblematik zu überwinden suchend. Auch ihm gelang die

Regie in den zarten Szenen, besser als in dem Siegesaufmarsch, der abfiel. Leider wurde die Absicht des Intendanten durch die Bühnenbilder nicht nur unterstüzt. Es mangelte wohl das „ägyptische Milieu“, aber es hätte doch auch noch mehr Phantasie hüben können. Diese Oper vertritt eine phantastische Aufmachung; verträglich Gut und Reichum, wobei man nicht nur an farnevalistische Dekorationen und Kostüme denken muß. Wenn man darüber nachdenkt, glaubt man den Mangel übrigens in einer Mischung von Naturalismus und Stil zu finden, die nie ganz überzeugt. Darum wirkte auch die Szene der Urteilsverurteilung mit Amneris hühenmäßig am großartigen, weil hier eine Einheit geschaffen wurde von Musik, Szenerie und Bewegung, die bezeugt zugleich, welche hohe künstlerische Leistungen Mannheim noch erwarten kann.

Dr. Willy Oeser.

Ausstellung

in der Badischen Landesbibliothek

Die 1. Braune Grenzlandmesse führt in der Vielschichtigkeit des Dargebotenen nicht zuletzt hin zu den ersten Zeugnissen deutschsprachiger Kultur, zum deutschen Buch und Einband, zur deutschen Schrift, und innerhalb dieses größeren Kreises zu geistesgeschichtlichen Belegen unserer badischen Heimat. Unter diesem Motto „Deutsch und Badisch“ läuft die Sonderausstellung in der Badischen Landesbibliothek, die von Direktor Dr. Breitenanz unter Mitarbeit von Prof. Dr. Deferling, Altdirektor Dr. Kängin, Dr. Knab und Dr. Bauer geschaffen wurde.

Die einzigartigen und kostbaren Handschriften lenken unsern Blick zunächst auf die Entwicklung der Glosfen, d. h. des lateinisch-

deutschen Wörterbuchs, weiterhin auf die interessanten köstlichen Verbrüderungsbücher, die mittelalterlichen Gedichtsammlungen, die Predigten der Wälfiler (St. Georgener-H.), die farbenprächtigen Wappentbücher, zu den moralisch-didaktischen Erzählungen und Fabelbüchern, den einzigartig geschmückten Stundenbüchern frommer Christen. In all dem hier ganz kurz ange deuteten Ueberblick leuchtet aber als roter Faden der langsam aber stetig deutlicher werdende deutsche Geist im Wort hervor.

In der Schrift, d. h. der Druckschrift, führt uns der Weg über die noch persönliche Gestaltung des — auch badischen — Wiegendruckes (vor 1500) von der einfachen, anspruchslosen Illustration bis herauf zur künstlerisch durchgeführten Arbeit, sei es als Titelblatt oder als Druckverzierung.

Die ausgestellten Einbände — vom Schweinslederband an der eisernen Kette, bis zum fürstlich gestickten Seidenband — geben ein feines Bild des deutschen Geschmackes vergangener Jahrhunderte.

Wer immer nur sich mit unseren badischen Schriftstellern besetzt hat, den werden Manuskripte zu ihren bedeutenderen Werten besonders anziehen. Umrahmt von Karren und Plänen aus alter Zeit, die so recht die Anschauungsweise früherer Geographen verdeutlicht, trägt die Sonderausstellung in der Badischen Landesbibliothek wesentlich dazu bei, das nationale Profil der 1. Grenzlandmesse zu vertiefen und die Erinnerung an deutsches Geistesleben in der Vergangenheit zu stärken.

Abt Amelli von Montecassino, Pionier der Bafilienvereine in Italien

Nach längerer Krankheit ist der Abt von Monte Cassino, Ambrosius Ameli, verstorben. Mit ihm steigt eine der bekanntesten Gestalten des Benediktinerordens in Italien ins Grab. Nicht bloß als Mitglied der Bibelkommission und Vizepräsident der Kommission für die Revision der Vulgata genok er höchsten Ansehen, sondern auch als hervorragende Kraft der Reformbewegung auf dem Gebiete der Kirchenmusik. Ein Rai-

länder vom Scheitel bis zur Sohle, geboren am 18. März 1848, als Kadet in die mailändischen Truppen hart gedrängt, dann zum Priester geweiht, just am 20. September 1870, als die piemontesischen Truppen in Rom einzogen, blieb er in der Folge ein Freund des Ausführgsgedankens. Nach seinen Studien alsbald in der androsianischen Bibliothek in Mailand ange stellt wurde er mit deren nachmaligen Präfekten Achille Ratti enge befreundet. Doch das eigentliche Tätigkeitsgebiet Amellis war die Kirchenmusik. Um den entsehligen Zerstörung in Italien zu bekämpfen, gründete er 1877 in Mailand die zu hohem Ansehen gelangte „Musica sacra“, die heute noch besteht, mit einem kleinen Kreise gleichgesinnter Freunde rief er die kirchenmusikalischen Kongresse ins Leben, die freilich anfänglich gegen große Widerstände zu kämpfen hatten. Als z. B. auf dem Kongreß in Arezzo 1882 Don Amelli die begeisterte Zustimmung eines unbekannten Domherrn von Treviso zum Reformprogramm vorlas, erscholl ein Pfeifen und wurden Protestrufe laut. Allein dieser Domherr bestieg einige Jahre später als Pius X. den Stuhl Petri und einer seiner ersten Erlasse war das berühmte Motu proprio, betreffend die Kirchenmusik. Amelli, der inzwischen im Göttinger Verein führend geworden war, war auch da ein treuer Mitarbeiter. Amellis Initiative war auch die in Mailand dann durchgeführte historische Ausstellung alter Choralbücher entsprungen, die nicht geringen Einfluß auf musikwissenschaftliche Studien ausgeübt hat. In den Benediktinerorden eingetreten, wurde er in Monte Cassino in rascher Aufeinanderfolge mit verschiedenen Aemtern betraut. Auch nachdem er zum Abte des berühmten Klosters erwählt worden war, behielt er seine Vorliebe für Musik und namentlich auch das Orgelspiel bei. Bekannt ist ein Wort, das er eines Tages mit dem berühmten Adolf von Sebnad wechselte, der beim Besuch des Klosters den Abt Amelli fragte, mit was denn eigentlich die Benediktiner ihren Tag verbringen; Amelli antwortete: Genau nach der Regel des hl. Benedikt: Mit Gebet und Arbeit. Sebnad habe darauf erwidert: „Arbeiten tut man in Deutschland schon auch, aber beten tut man wenig!“

Aus Nah und Fern

Festvorstellung in Detigheim im Rahmen der Grenzlandkundgebung

Detigheim, 14. Sept. In der Festfolge der NS-Grenzlandkundgebung fand am Mittwoch auf der Freilichtbühne Detigheim eine Festvorstellung von Schillers „Wilhelm Tell“ statt, zu der außer dem Reichsstatthalter auch Vertreter der badischen Regierung erschienen waren. Kurz nach drei Uhr erschien Reichsstatthalter Robert Wagner, der von dem Oberpfleiler Pfarrer Sauer, Bürgermeister Kühn von Detigheim und einigen Mitgliedern des Detigheimer Gemeinderats empfangen und begrüßt und durch ein Spalier der Detigheimer SA zu der Tribüne geleitet wurde. Unter den Mitgliefern der badischen Regierung bemerkten wir Innenminister Flaumer, Polizeioberst Vaterrodt, Presseschef Moraller, ferner waren zugegen Vertreter der Behörden, der Wirtschaft,

des Verkehrs, der Kunst und Wissenschaft, sowie der Presse.

Die Aufführung war im besten Sinne des Wortes eine Festvorstellung; in dem Bestreben eines jeden einzelnen, sein Bestes zu geben, wurde eine Gesamtleistung erzielt, die uneingeschränktes Lob verdient. Neben den Einzelleistungen sind besonders hervorzuheben die Belebtheit der Massenszenen, die schlichte Innigkeit der eingelochten Chöre und die Natürlichkeit der Reigen und Volkstänze, die jeweils eine glückliche Lösung der Uebergänge der einzelnen Szenen und Akte bildeten. Die Aufführung fand starken und herzlichen Beifall. Als Symbol dieses vaterländischen Freiheitskampfes in Verbindung mit der heutigen Zeit erklang am Schluß aus dem dichtbesetzten Zuschauerraum das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied.

Forchheimer Allerlei

1 Forchheim, 13. Sept. Dieser Tage fand durch den Südfunk die Uebertragung eines Hörberichts vom Tabakforschungsinstitut Forchheim statt. Die Qualität des deutschen Tabaks ist so, daß ungefähr 70 Prozent inländische Tabaksorten mit ausländischen Mittelsorten die Waage halten können. Im Laboratorium gab Herr Dr. Dörr ausführlichen Bericht über seine Arbeiten, die darin bestehen, die Tabake chemisch zu zerlegen und auf ihre Substanzen zu untersuchen. — Die Schülerkapelle des Musikvereins „Harmonie“ machte am Sonntag einen Ausflug nach Kappelwindel. Nach dem Gottesdienst veranstaltete die Kapelle ein Bromenabkonzert. Dies war wohl der schönste Erfolg, den die Schülerkapelle jemals gehabt hat. Denn über 1000 Personen waren zugegen, als die kleine Kapelle ihr Konzert ausführte. Der Beifall wollte kein Ende nehmen. Am Nachmittag beschäftigte man die Burg Windel. — Anlässlich der Grenzland-Werbemeiße in Karlsruhe konzertierten dort am Sonntag beide hiesigen Musikkapellen, und zwar die Musikkapelle „Harmonie“ in Weiertheim und die Musikkapelle „Wanderlust“ auf dem Sonntagsplatz. —

bl. Grombach (bei Sinsheim), 14. Sept. (Brand durch einen siebenjährigen Knaben verursacht.) In dem Stallgebäude des Landwirts Johann Gruber spielte ein siebenjähriger Knabe mit Bündelholz und verursachte ein Feuer, das sich rasch über das ganze Gebäude verbreitete. Während der Viehbestand gerettet werden konnte, sind außer dem Gebäude noch etwa 150 Zentner Stroh vernichtet worden.

bl. Kehl a. Rh., 14. Sept. (Mit der Haupternte des Tabaks) wurde nun im ganzen Bezirk allgemein begonnen. Durch die Einwirkung des dauernden Sonnenscheins ist das Obergut von diderer Beschaffenheit. Die Ernte der Sandblätter ist bereits abgeschlossen. In den Dörfern ist jung und alt mit dem Tabakstecken beschäftigt. Der Verkauf der Gruppen geht gut vorwärts und es werden recht ansehnliche Preise erzielt.

dz Gengenbach, 14. Sept. (Die Brandursache.) Ueber die Entstehungsursache des Großfeuers in Gengenbach erfahren wir, daß ein vor dem Defonomiegebäude der Wirtschaft liegender Hausen Keilwagen in Brand geriet. Von hier aus dehnte sich das Feuer auf das Defonomiegebäude aus und ergriff dann auch das größtenteils aus Holz gebaute Gasthaus „Zur Blume“.

bl. Titisee, 14. Sept. (Die Königin von Spanien in Titisee.) Seit etwa zehn Tagen weilt die Königin von Spanien mit ihrem Schwiegerohn, dem Herzog de Roera am Titisee, wo sie im Schwarzwaldhotel Wohnung genommen hat. Die Königin hat sich über die Schönheit der Schwarzwälder Landschaft allgemein und des Titisees im besonderen lobend ausgesprochen.

CNB Dingelsdorf, 14. Sept. (Schadenfeuer am Vodensee.) Im Laufe des Landwirts Joseph Bach im Finken Oberdorf brach am Mittwoch morgen Feuer aus. Scheuer und Stallung fielen dem Brand zum Opfer. Durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehr konnte das Wohnhaus gerettet werden.

Wallfahrt zur Schmerzensmutter

Wallfahrts. Wiesloch, 14. Sept. Am Sonntag, den 17. Sept., mittags 2 Uhr, geht die übliche Prozession zur Kapelle auf dem Lehenberg, wo Predigt und Andacht gehalten wird. Der vollkommene Ablass, der bei diesem Anlaß gewonnen werden kann, muß im gegenwärtigen Jubeljahr den armen Seelen zugewendet werden.

Vorgeschichtliche Funde im Donautal

dz Immendingen, 14. Sept. Bei Tiergarten im Donautal ist zur Zeit in der Nähe der Ruine Falkenstein eine Ausgrabung von großem Ausmaße im Gange. Unter Leitung von Oberpostlat. A. Peters-Freiburg i. Br. und Dr. Löpfer-Stuttgart wird am linken Talhang eine Höhle auf ihre vorgeschichtliche Siedlung untersucht. Es gelang, die Kulturen von der mittleren Steinzeit bis zum Mittelalter festzustellen und in einem einzigartigen Profil zu erschließen. Der Grabung kommt insofern eine ganz hervorragende wissenschaftliche Bedeutung zu, als die Funde der mittleren Steinzeit zum ersten Male in Süddeutschland aus der Geschlossenheit einer Kulturschicht entnommen werden konnten, während man bisher auf Oberflächen- und Streufunde angewiesen war. Die Zahl der geborgenen Stein- und Knochenwerkzeuge ist fast beispiellos groß und läßt durch ihre Reichhaltigkeit ein klares Bild von der Lebensweise und der Umwelt des Menschen der mittleren Steinzeit (8000 v. Christi) gewinnen. Als einzigartig, vielleicht erster Fund in Deutschland, ist ein angeschliffenes Steinbeil als Uebergang zum geschliffenen und durchbohrten Beil der Jungsteinzeit anzuprechen.

bl. Holzhausen (bei Kehl a. Rh.), 18. Sept. (Ein Schweineglück) hatte ein hiesiger Landwirt, dessen Mutter Schwein nicht weniger als 19 Junge warf.

k. Unterzumbach, 14. Sept. (Freiwillige Feuerwehr.) Am kommenden Samstag, den 16. September, abends 8 1/2 Uhr, findet die Hauptprobe der Feuerwehr statt. Anschließend wird die Ehrung für 40- und 25-jährige Mitgliedschaft der Wehr vorgenommen.

bl. Oberdiebach (bei Rosbach), 14. Sept. (Einem Racheakt zum Opfer gefallen?) An den Folgen eines bei einem Unfall erlittenen doppelten Schädelbruchs ist der 28-jährige ledige Landwirt Wilhelm Kerber gestorben. Es liegt die Vermutung nahe, daß Kerber nicht durch eigene Schuld vom Rad stürzte, sondern einem Racheakt zum Opfer gefallen ist und dabei einen Schlag auf den Kopf erhielt. Die gerichtsarztliche Untersuchung wird Näheres ergeben.

Vier Personen vom Blitz getroffen Ein Todesopfer

dz Schönau (im Wiesental), 14. Sept. Im Laufe des gestrigen Abends zwischen 5 und 6 Uhr entlud sich über dem östlichen Wehengebiet ein schweres Gewitter. Vier Personen aus Schönau, die unter einer Buche Schutz suchten, wurden dabei vom Blitz getroffen. Der 65-jährige Josef Thoma ist an den dadurch erlittenen Verletzungen gestorben. Die übrigen drei Personen, darunter auch der bekannte Skifahrer Anton Schelshorn, kamen mit erheblichen Brandwunden davon.

dz Heidelberg, 14. Sept. (Gefängnis für einen gemeingefährlichen Betrüger.) Der nicht weniger als 15mal vorbestrafte 38-jährige Peter Reinhard von hier, ein gemeingefährlicher Betrüger, den wohl die schärfsten Strafen kaum noch zu bessern vermögen, hatte von Juni bis August ds. J. wiederum in fünf Fällen insgesamt 40 Mk. erschwunden. Er wurde dieses Mal zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis verurteilt und auf der Stelle verhaftet.

Die Bergung des Hl. Rockes in seinem Schrein

Trier, 13. September.

Als die Jünger des Herrn und die frommen Frauen am Abend des Karfreitags zum neuen Grabe Josefs von Arimathea gingen, um allda den Leib Jesu Christi zu bergen, da war ihr Herz von großer Trauer erfüllt. Zwar wußten sie es ganz genau: in diesem Grabe wird er nicht bleiben. Er wird auferstehen, und zwar am dritten Tage. Besonders die Mutter des Herrn war unheimlich getrübt in ihrem Leid durch den schönen Gedanken der Auferstehung ihres Sohnes. Und sehr bald sollte dies sein.

Als der hochwürdigste Herr Bischof am Montag vormittag die Engelabenen in der Domskirche kurz begrüßte vor der Bergung des Hl. Rockes, da ward die Stimmung anders. Wehmüt beherrschte die Herzen. Wie am Sonntag beim Heruntergleiten des Vorhanges vor dem Hl. Rock in Schluchten durch den weiten Dom ging, so packte der Abschied vom Hl. Kleide Jesu alle Teilnehmer der denkwürdigen Handlung.

In der Domskirche verlas Prof. Dr. von Meurers im Auftrage des Bischofs die Urkunde über die Uebertragung des Hl. Rockes in den Schrein.

Nun ging der Zug der Mummen, des Kapitels und der anderen Engelabenen durch das hohe Thor zur Schatzkammer, wo der Hl. Rock verhüllt ausgebreitet lag und vor dem die Barmherzigen Brüder die Nachtwache gehalten hatten. Alles kniet zu einer stillen Verehrung nieder. Die weiße Seide wird zurückgeschlagen. Der Hl. Rock in seiner schlichten Armut wird sichtbar. Der Bischof ingeniert das kostbare Kleinod seiner Kathedrale und trägt dann selbst unter Hilfe des Dombaumeisters den Hl. Rock an dem Stabe, an dem er im Ausstellungs-schrein hing, die Stufen hinauf und dann hinauf in die Aufbewahrungskapselle, wo alles für die Aufnahme des Hl. Kleides vorbereitet ist. Domkapellmeister Stockhausen läßt die Mummen passende Hymnen singen.

Drei neue Seidenhüllen sind schon in den Mahagonischrein von 1891 eingelegt; unten eine weiße, darüber eine hellblaue, zuletzt eine rote. Das Gewand wird so gelegt, daß der obere Teil mit den Ärmeln nach Oben schaut. Die drei Hüllen werden verjüngt, dann die eine Urkunde der Rück-

legung mit den Partikeln von 1891 und 1893 beigelegt. Der Bischof ingeniert noch einmal den Hl. Rock, singt Verikel und Oration. Dann singt der Domchor das Graduale aus der Messe vom Hl. Rock mit der Antiphon „Pretiosa tunica“ und dann das Magnifikat mit der Antiphon „Salve Tunica Redemptoris“. Nun fallen die herrlichen Domglocken noch einmal ein und jubelieren und wehklagen. Sie jubelieren ihr eigenes Magnifikat zum Himmel empor und in die Herzen der Trierer. Und hoch glaubt man auch eine Art Grabgeläute zu vernehmen.

Das Gewand des Herrn ist beigelegt. Schlossermeister Schäfer leistete die technische Hilfe. Die Barmherzigen Brüder durften Zeugen der Rücklegung sein. Wer wird es wieder erheben? Wann wird das sein? Wer von den heutigen Teilnehmern der eindrucksvollen Bergung der Hl. Reliquie wird das noch einmal miterleben?

Die Siegel werden angelegt, aber aus Liebe, nicht wie aus Haß an Christi Grab. Dann wird die Lade in den sicheren Schrein hineingefahren; die Schlosser schließen sich und die Tunika Christi ist wohlgeborgen.

Liebesbewegt dankte Bischof Dr. Bornemann aller Anwesenden und sprach aus innerstem Herzen für alle Mithewaltung während der schönen und gnadenreichen Wallfahrtszeit seinen Dank aus und wünschte allen als höchsten Lohn die Umkleidung mit dem Strahlengewand der ewigen Seligkeit. Es war eine rechte Abschiedsrede von dem so liebgewonnenen großen Heiligum, das in den sieben Wochen der Ausstellung so Großes in den Seelen bewirkt.

Alle Teilnehmer schieden denn auch mit dankbarem Herzen aus der Domskirche, zu der der Zug sich zurückbewegte. Der hochw. Herr Bischof dankte nochmals allen, die ihm das große Werk vollbringen halfen. Trier hat seit Jahrhunderten sein Heiligum geborgen und bewahrt wie auch seinen katholischen Glauben. Möge der Geist der Einheit und Liebe auch von dem nicht mehr sichtbaren kostbaren Kleid Jesu ausgehen und Stadt und Land Segen und Gnade vermitteln durch den einzigen Mittler Jesus Christus, der dies Gewand in seinem irdischen Leben für uns getragen.

Der Wiederaufbau von Deschelbronn

Eine amtliche Darstellung

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Am Dienstag nachmittag fand unter dem Vorsitz des Ministerialrats Dr. Imhoff vom Innenministerium eine örtliche Besichtigung der Brandstätte von Deschelbronn statt und im Anschluß daran auf dem Rathaus eine erste Besprechung und Beratung mit dem Bürgermeister und mehreren Gemeindevätern über die im Interesse eines beschleunigten und zweckmäßigen Wiederaufbaus zu treffenden Maßnahmen. An dieser Besichtigung haben neben dem Landrat von Forchheim der Präsident Dr. Jung von der Gebäudeversicherungsanstalt in Karlsruhe, der Vorstand des Wasser- und Straßenbauamtes in Forchheim, der Stützpunktleiter Forchheim des Kampfbundes Deutscher Architekten und Ingenieure, sowie der Fachberater bei der Kreisleitung Forchheim teilgenommen.

Die Abschätzung eines der Gebäude-schäden werden durch fünf Bezirksbauinspektoren und zwei hauptberufliche Schätzer so beschleunigt, daß die Schadensabschätzungen voraussichtlich in einer Woche beendet sind. In Deschelbronn hat vor kurzem eine allgemeine Nachprüfung der Versicherungssummen der Gebäude stattgefunden, so daß jeder Brandgeschädigte nach der zuletzt aufgenommenen Versicherungssumme seines Gebäudes ordnungsgemäß entschädigt wird. Im Interesse eines zweckmäßigen und gesunden Wiederaufbaus wird die Verlegung einer Anzahl von Gebäuden aus dem abgebrannten Ortsteil inmitten des Dries in ein neues Baugebiet in der Richtung nach Nieren und die Verlegung mancher Grundstücksgränze am Brandplatz nötig sein. Da Fundamente, als unverbrennbare Teile, auch Düngegräben und Jauchegruben, nicht in den Versicherungssummen der Gebäude enthalten sind, ist ein möglichst sparsamer Wiederaufbau dringend geboten. Die Brandgeschädigten werden vor allem durch die Vergrößerungen und Verbesserungen der Grundstücke zu über und sich auf das unbedingt Notwendige und Zweckmäßige beschränken, um sich vor wirtschaftlichen Nachteilen zu schützen, wie dies anderweitig schon beobachtet wurde. Grundflächig sollen in dessen die Brandgeschädigten, die im Interesse einer Auslotung des Baugebietes ihre Baustelle verlegen, nicht schlechter gestellt sein, als diejenigen, die am Brandplatz wieder aufbauen. Nötigenfalls wird ein Ausgleich durch Darlehen oder Zuschüsse zu schaffen sein.

Durchgesprächen wurden ferner die geforderten Maßnahmen zur Erleichterung des alten und neuen Wiederaufbaus abgeklärt. Bei der Aufstellung der Ortstraßenpläne hierfür und der erforderlichen Neueinteilung der Grundstücke werden das Bezirksamt und das Wasser- und Straßenbauamt der Gemeinde unterstützend zur Seite stehen. Wenn die Gewinnung des erforderlichen Bodens zur Auslotung der Bebauung Schwierigkeiten begegnen sollte, wird die Regierung von den gegebenen Enteisungsmöglichkeiten im abgetragenen Verfahren Gebrauch machen. Auch etwaige örtliche Bauvorschriften zum Zwecke einer geordneten und ansprechenden Bebauung und die Möglichkeit einer Baupolizei zur Verhinderung von Störungen im Wiederaufbau wurden erörtert.

Im Interesse einer Beschleunigung der Arbeiten sollen alle mit dem Wiederaufbau zusammenhängenden Fragen in einem Ausschuss unter Vorsitz des Landrates beraten werden, in welchem die Gemeinde durch den Bürgermeister und einige Gemeindeväter, das Wasser- und Straßenbauamt, das Bezirksamt und die Fachberater bei der Kreisleitung Forchheim der NSDAP vertreten sind. Auch das Ministerium und die Gebäudeversicherungsanstalt werden nach etwa 2-3 Wochen, wenn nach den eingeleiteten Vorarbeiten die Verhältnisse, namentlich auch die Wünsche der Brandgeschädigten, sich besser übersehen lassen und bestimmte Pläne vorliegen, eine nochmalige Aussprache im gleichen Kreise veranstalten, zu der dann auch die Brandgeschädigten hinzugezogen werden sollen.

Die Untersuchung der Brandursache

Die Staatsanwaltschaft Forchheim teilt mit: Die von der Staatsanwaltschaft Forchheim mit der Kriminalpolizei an Ort und Stelle alsbald aufgenommenen Ermittlungen über die Entstehung des Brandes haben im Laufe des Sonntag nachmittag zur Verhaftung der Witwe Breitenstein und ihres Sohnes Wilhelm Breitenstein geführt. In der Scheune der Witwe Breitenstein ist der Brand ausgebrochen. Ihr in einem anderen Hause wohnender Sohn Wilhelm Breitenstein war kurz vor Brandausbruch bei seiner Mutter gewesen, um das Vieh zu besorgen. Er hatte sich im Hause seiner Mutter auch eine Pfeife Tabak angezündet, will mit dieser aber nicht in der Scheune gewesen sein. Eine elektrische Leitung war nicht in der Scheune.

Wie der zugezogene Sachverständige festgestellt hat, liegt nach dem objektiven Befund Selbstentzündung des Futters nicht vor. Es muß als festgestelltes angesehen werden, daß der in dem Schutt vorgefundene verfaulte Kopf einer Tabakpfeife sich in der Tasche eines Rockes befunden hat, den Wilhelm Breitenstein am Tage vor dem Brand in der Scheune hatte liegen lassen. Die Pfeife, aus der Breitenstein kurz vor dem Brandausbruch geraucht hat, befand sich nach dem Befund des Sachverständigen in der Tasche eines Rockes, den Wilhelm Breitenstein gegen die Witwe Breitenstein keine weiteren Verdachtsgründe ergeben haben. Ist sie heute aus der Haube entlassen worden.

Die Untersuchung über die Entstehung des Brandes im Hause Breitenstein wird fortgesetzt.

Aus der katholischen Welt

F. H. Schwank-Telfan:

Die Bedrückung des Katholizismus in Jugoslawien

Die ganze Welt spricht von den Verfolgungen der Kirche in Mexiko, Sowjetrußland und Spanien. Sonderbarerweise hört man indes kaum etwas von der ähnlichen Lage des Katholizismus in Jugoslawien, obwohl in diesem Lande seit dem Jahre 1929 in vollster Stärke der Kampf gegen die katholische Kirche tobt.

Hierbei zeichnen sich drei besondere Kampfmethoden ab: 1. der Kampf um die katholische Schule und das Erziehungsrecht; 2. die Unterdrückung der kath. Presse durch eine diktatorische Zensur und 3. der Kampf des „Sotol“ und der Freimaurer gegen die Kirche.

Durch drei 1929 beschlossene Gesetze wurden die katholischen Volksschulen und Mittelschulen, sowie auch die höheren Schulen und Lehrerseminarien betroffen, indem jede Art konfessioneller Erziehung verboten wurde. Die vom Erzbischof Bauer von Zagreb beim König erreichten Milderungen dieser Gesetze sind durch einen späteren Erlaß der Regierung wieder aufgehoben worden, der die staatliche Anerkennung der katholischen Mittelschulen verweigerte. Erst nach neuerlichen eindringlichen Vorstellungen des Erzbischofs beim Monarchen wurde dieser Erlaß vorläufig nicht in Kraft gesetzt. Bei der Bekämpfung der katholischen Seminare bemüht die Regierung ihre staatlichen Machtmittel dadurch, daß sie den Absolventen dieser Anstalten nur ganz selten eine öffentliche Anstellung gibt. Beispielsweise waren von 80 katholischen Kandidaten, die 1928 ihre Studien beendet hatten, bis Ende 1930 nur 7 für einen staatlichen Posten vorgemerkt! Die oben erwähnten Gesetze von 1929 bestimmen, daß jeder, der eine Anstellung im Staatsdienst beantragt, seine Studien in einem staatlichen Konvikt oder Internat absolviert haben muß. Da diese Institute nur den Schismatikern zugänglich sind, kommt die Vorchrift einem allmählichen vollständigen Ausschluß der Katholiken von staatlichen Anstellungen gleich. In Bosnien und Serbien wurde seit 5 Jahren kein einziger katholischer Lehrer neu angestellt. Manche Schulen in diesen Bezirken haben nicht einen schismatischen Schüler, trotzdem besteht ein Ansehen an diesen Anstalten ausschließlich nicht-katholische Lehrkräfte. Umgekehrt werden die vorhandenen katholischen Lehrer, um ihnen eine Wirksamkeit nicht zu erlauben, fast ausschließlich in den Schulen des schismatischen Serbien verwendet. Die Regierung ergreift ferner jede Gelegenheit, um willkürlich kirchliche Schulen zu enteignen. So wurden zum Beispiel schon vor 12 Jahren ohne irgendeinen Rechtsmittel im Bezirk Waigata 49 Schulhäuser und 178 Schulklassen, die der Kirche gehörten, dem Staat beschlagnahmt.

Ein eigenes Kapitel bilden die Schulbücher. Diese werden vom Staat bezogen und enthalten zahlreiche Dinge, die das religiöse Empfinden der Katholiken schwer verletzen. Im Jahre 1930 wurden zum Beispiel eine Anzahl von Zeitungsartikeln, die in unerhörter Weise gegen die Kirche und die Geistlichkeit hetzen, in einer Broschüre gesammelt und unter die Schulkinder auf Anordnung des Unterrichtsministeriums verteilt. Erst nach energischen Vorstellungen des Erzbischofs wurde dieses „Schulbuch“ zurückgezogen. Die Lage der katholischen Presse in Jugoslawien ist eine geradezu verzweifelte. Eine unerbittliche Zensur, die nicht auf Grund irgendwelcher gesetzlicher Bestimmungen, sondern rein diktatorisch gehandhabt wird, unterdrückt jede Äußerung der Kritik. Während die serbischen Zeitungen sich ungehindert in allen erdenklichen Anwürfen gegen die katholische Kirche und den Episkopat ergöhen, wird in den katholischen Blättern nicht nur erbarmungslos alles getrichelt, was der antirömischen, ja direkt gottlosen Einstellung der Zensoren mißfällt, sondern es wird jede sachliche Entgegnung auf die von den Schismatikern vorgebrachten Verleumdungen gehindert. Den Zeitungen werden auch technisch ungeheure Schwierigkeiten bereitet, da es der katholischen Presse verboten wurde, durch weiße Stellen die Spuren der Zensur zu zeigen. Da es nun meist unmöglich ist, im letzten Moment eine vollkommene Säkularisierung vorzunehmen, sind häufig die Blätter am Erscheinensüberhaupt gehindert, wenn sie nicht enorme Strafen und wochenlange Verbote riskieren wollen.

Schon das demokratische Ministerium Davidowitsch verfügte durch Erlaß vom 19. Januar 1920, daß die Methoden und der Geist des „Sotol“, der nationalen Verbände, in die staatlichen Lehranstalten einzugießen habe. Am 8. Mai 1910 veröffentlichte das offizielle Organ des Sotol folgende Erklärung: „Wenn wir moderne Menschen des 20. Jahrhunderts sein wollen — und wir sind es — dann müssen wir gegen die Religion kämpfen!“ Angesichts dieser Tendenz schufen sich damals die jugoslawischen Katholiken (ebenso wie auch die Katholiken in der Tschechoslowakei) eine Gegenorganisation gegen den Sotol: den „Orel“ (Adler), welcher als katholischer Jugendverband ein Gegengewicht gegen die schismatischen, antirömischen gerichteten Elemente bilden sollte. Im Jahre 1920 teilten die jugoslawischen Bischöfe der Belgrader Regierung ihre Beobachtungen über die Gewaltmaßnahmen des Sotol mit und unterzogen den Katholiken, dem Sotol beizutreten oder ihre Kinder in die Sotolorganisation einreihen zu lassen. Daraufhin annullierte zwar das Ministerium Protitsch das Dekret betreffend den Sotol; sechs Monate später wurde jedoch der alte Zustand stillschweigend wiederhergestellt. Unter der jetzigen Regierung wurden die katholischen Jugendorganisationen sogar amtlich unterdrückt und der „Orel“ offiziell aufgelöst. Der Sotol allein ist maßgebend in allen Schulangelegenheiten und

weit darüber hinaus in einer Reihe von sonstigen für das private und öffentliche Leben wichtigen Dingen. Den Bischöfen ist es untersagt, selbst in ihren Diktandenbriefen gegen diese Zustände zu protestieren.

Um die Haltung der jetzigen jugoslawischen Regierung gegen die katholische Kirche richtig zu verstehen, müssen noch zwei Tatsachen besprochen werden. Der slowenische und kroatische Volksstiel, welcher durchweg katholisch ist, steht kulturell unbedingt höher als die schismatischen Serben, die Bewohner der Gebiete des alten Königreiches. Der Gegensatz der Nationalitäten, welcher trotz lebhafter Bemühungen sämtlicher serbischer Nachkriegsregierungen, eine einheitliche kulturelle und nationale Zusammenfassung der verschiedenen Volksstiele zu schaffen, keineswegs beseitigt werden konnte, wird durch die religiöse Verschiedenheit noch verstärkt. Der Kampf um die Kirche ist also gleichzeitig auch der Kampf der Nationalitäten. Daher auch die systematische und mit allen Mitteln betriebene Unterdrückungspolitik der Regierung gegenüber dem Katholizismus. Die katholische Bevölkerung macht zusammen mit den griechisch-katholischen heute etwa 6 1/2 Millionen Seelen, bei einer Gesamtbevölkerungszahl des jugoslawischen Staates von etwa 12 1/2 Millionen, also nicht viel weniger als die Hälfte aus. Unter vollständiger Vernachlässigung dieser natürlichen Verhältnisse gibt es beispielsweise in der ganzen jugoslawischen Generalität keinen einzigen Katholiken und unter den höheren Beamten nur ca. 5 Prozent, die nicht schismatischer oder Freimaurer sind. In vielen Beamten mit überwiegend katholischer Bevölkerung existiert kein einziger katholischer Verwaltungsbeamter oder Lehrer.

Die zweite, weniger in den Vordergrund tretende, jedoch darum nicht minder starke Quelle der Katholikenbedrückung in Jugoslawien sind die Freimaurer, die hinter all den religionsfeindlichen Schritten der Regierung stehen. Der politische Einfluß des Freimaurertums im heutigen Jugoslawien ist ungeheuer groß. Der König, die meisten seiner Ratgeber und mehrere Minister sind führende Logenmitglieder. Auch die Leiter der beiden größtenteils serbischen Organisationen: „Narodna Obrana“ und „Bela Ruka“ („Weiße Hand“), welche seit Jahrzehnten entscheidenden Einfluß auf alle staatspolitischen Maßnahmen in Belgrad haben, sind Freimaurer. Im März ds. Js. erschien eine vom Amsträger der Großloge Belgrad, Damian Brantowitsch, herausgegebene Broschüre, welche es als vornehmste Aufgabe der Freimaurerei bezeichnet, „eine einheitliche jugoslawische Nation, ein einziges Staatszentrum, eine einzige nationale Seele und eine einzige nationale Kultur zu schaffen“. Infolgedessen wird ganz offen „Beseitigung des Religionsunterschiedes aus den Schulen, Enteignung aller Kirchengüter und rücksichtslose Unterdrückung der katholischen Kirche und des katholischen Klerus“ verlangt. Das ebenfalls zu Beginn dieses Jahres publizierte Programm der vereinigten Logen „Jugoslawia“ stellt u. a. folgende Forderung auf: „1. Mit dem heiligen Stuhl darf kein Konkordat

abgeschlossen werden. 2. Die katholische Kirche Jugoslawiens hat sich von Rom zu trennen und als Nationalkirche zu konstituieren. 3. Die Kirchengüter sind zu beschlagnahmen. 4. Die Einkommenssteuer des Petruspfennigs und sonstiger katholischer Spenden ist als strafwürdiges Verbrechen zu ahnden. 5. Das Zölibat ist im Interesse der öffentlichen Moral aufzuheben und die Priester sind zu normalem weltlichem Leben zu führen“ (1).

Man darf nicht meinen, daß dieses Programm irrsinnig oder absichtlich übertrieben sei. So ungeheuerlich es anmutet, wird es durchaus ernst genommen. In seine einzelnen Punkte spiegeln sich heute schon in manchen Verordnungen der Regierung wider.

Auch in rein wirtschaftlichen Fragen werden diese Hemmungen gegen den Katholizismus in die Tat umgesetzt. So hat ein Ende Februar 1933 erlassenes Zusatzgesetz zum „Sotol-Dekret“ angeordnet, daß bei Aufnahme in den Staats- und Gemeinbedienst sowie in alle unter staatlicher oder kommunaler Aufsicht stehende Betriebe die Mitglieder der Sotolorganisation unter allen Umständen vorzuziehen seien. (Was bestimmt nicht im Interesse Jugoslawiens liegt.) Den Bauern-Sotolabteilungen wurde der Charakter öffentlicher wirtschaftlicher Organisationen zuerkannt und der Landwirtschaftsminister ermächtigt, den Mitgliedern Unterstützungen aus dem staatlichen Agrarfonds zuzuwenden. Hierdurch will man die katholische Bauernschaft, welche nach dem Verbot der Bischöfe den Sotolorganisationen nicht beigetreten ist, bestrafen bzw. hoffen man, einen Gegensatz zwischen dem Episkopat und den katholischen Bauern hervorgerufen zu haben, die mit der Sotolmitgliederschaft verknüpften Vergünstigungen nicht werden verweigert werden.

Obwohl die Bischöfe bei jeder Gelegenheit der Regierung und dem König die lokale, staatsfreie Gesinnung des Episkopats und der katholischen Bevölkerung versichern und nachweisen, geht bedauerlicherweise die Regierung von ihrem Bedrückungssystem gegen den Katholizismus nicht ab. Im Gegenteil wird fortwährend mit allen staatslichen und halbamtlichen Mitteln der Gegensatz weiter verstärkt, so beispielsweise durch die kürzlich erfolgte Erziehung eines schismatischen Bischofsstiftes und Bau einer schismatischen Kathedrale in dem rein katholischen Zagreb. Bereits zeigen sich Sturmzeichen, welche auf die immer unüberbrückbarer werdende Kluft zwischen dem katholischen und dem serbischen Volksteil ein großes Licht werfen. Vor einigen Wochen geriet die Kathedrale von Diakon, die schönste Kirche Jugoslawiens, in Brand. Kuppel, Orgel, wertvolle Wandgemälde und Lüster wurden durch das Feuer vernichtet. Nach den neuesten Meldungen kann mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß es sich um Brandstiftung von kirchenfeindlicher Seite handelt. Hoffentlich werden die jugoslawischen Machthaber in letzter Stunde auf ihrem gottesfeindlichen Wege noch einhalten, ehe aus den von der Regierung künstlich aufgepflanzten Leidenchaften weiteres Unglück geschieht und Jugoslawien die Schmach hochverratlicher Methoden erlebt!

Nach der Ernennung des Pfarrers von Galen zum Bischof von Münster

Allgemein fühlt das katholische Volk, daß mit dem bischöflichen Amte in der gegenwärtigen Zeit eine besondere Verantwortung verbunden ist. Darum erwartete es mit doppelter Spannung den Namen des Hirten, der nimmermehr das Bistum des heiligen Ludgerus führen sollte. Unter den deutschen Bischofskandidaten hat Münster eine besondere Bedeutung; „das schwarze Münster“, das Münster einer glorreichen Vergangenheit, das Münster, in dem Volkstum und Religion noch miteinander verbunden sind, das Münster, in dem westfälische Art noch uralte Kraft und heilige Tradition bewahrt.

Man muß gestehen, daß die Wahl des Sprößlings einer hochangehörigen alten Adelsfamilie, der doch dem höchsten Volke nahe geblieben ist, allseitig mit herzlichem Sympathie begrüßt worden ist. Die besondere Schätzung, der sich der Bischof Graf Clemens August von Galen erfreut, beruht auf drei Eigenschaften, die bisher in seiner Laufbahn deutlich hervorgetreten sind. Es ist einmal das, was man zu allererst von einem Kirchenfürsten verlangt: Echtes Frömmigkeit von Wesen her. Nicht als ob der frühere Pfarrer von St. Mathias in Berlin und von St. Lambert in Münster aus seiner Frömmigkeit viel Aufhebens gemacht hätte, nein, eben das ist hier bezeichnend, daß es jene Frömmigkeit war, die selbstverständlich aus dem Geiste eines wahrhaft katholischen Familienlebens hervorgewachsen ist. Solche Menschen sieht man wohl einmal einmalm in der Kirche knien, oder man wird im Gespräch mit ihnen gemahnt, daß das Geheimnis aus einer anderen Welt all ihre Worte beeinflusst oder auch, man merkt es an der heiligen Weihe, die sie als Persönlichkeit ausstrahlen.

Dazu kommt der Geist der christlichen Nächstenliebe. In Münster ist Pfarrer von Galen bekannt dafür gewesen, daß er sehr mildtätig war. Dabei war es nicht nur die Gabe, die gereicht wurde, sondern das Gefühl des Wohlwollens, das sie begleitete. Man muß einmal die alten Segen, etwa in Berlin an der Stresemannstraße, über ihren früheren Seelsorger sprechen hören. Kommt man aus Münster dahin, so muß man Grüße mitnehmen, die an alte Zeiten erinnern sollen. Die Pfarrhäuser von

heute sind durchweg Stätten, in denen alle Werte der geistigen und leiblichen Barmherzigkeit geübt werden müssen. Vorbildlich war das der Fall beim Pfarrer von Galen. Ueber das Persönliche hinaus hat er dem sozialen Gefüge des Volkes besondere Beachtung geschenkt, und man konnte gerade bei der Vorbereitung der überaus gut gelungenen münsterischen Volksmission Zeuge davon sein, über welch ausgebreitete soziologische Erfahrungen der heutige Bischof verfügt. Seine kleine Schrift von der „Fest des Laizismus“ zeigt, wie sehr ihm daran liegt, Religion und Leben wieder in richtiger Weise miteinander zu verbinden.

Das führt bereits zu der dritten Eigenschaft, die man bei einem Bischofen wohl kaum zu erwähnen braucht. Es ist die Treue zu den Grundsätzen der Väter. Diese Treue hat sich im Leben von Galen oft genug gezeigt. Niemals ist dieser Priester in die Ebenen der Tagespolitik hinabgestiegen. Wohl aber hat er jederzeit in politischen Leben des deutschen Katholizismus die Treue zu den katholischen Grundsätzen gefordert. Das ist eine Eigenschaft, die in Zeiten vollkommener Umwälzungen von ganz besonderer Bedeutung ist. Was nämlich auch immer wechelt, die katholischen Grundsätze ändern sich nicht. Welche Fahnen auch immer in der deutschen Volks getragen werden, zu der Fahne seiner katholischen Überzeugungen wird jeder deutsche Katholik immer stehen. Zu wissen, daß nun ein Bischof gekommen ist, der von Tradition und Überzeugung her diese Treue zu den katholischen Grundsätzen in hervorragender Weise bezeugt, bedeutet für die gesamte münsterische Diözese ein hohes stolzes Gefühl. Gerade auch dem Staat und dem gesamten Volke gegenüber sind wir ja alle von der Erkenntnis durchdrungen, daß der Katholizismus nur dann das neue Deutschland mitaufbauen kann, wenn er die graniternen ewigen Quader des göttlichen und des menschlichen Rechtes in die Fundamente hineinbaut.

Heißt betet das münsterische Volk in diesen Tagen, daß Gottes Segen über seinem neuen Bischof sei und über all denen, die heute als Nachfolger der Apostel das Erbe des heiligen Bonifatius in Deutschland verwalten. F. W.

Der Katechismus in der neuen Erziehung

Von unserem römischen Mitarbeiter.

Es ist bezeichnend für den deutschen Umbruch, daß er ein völlig neues Denken schuf. Das gilt es vor allen Dingen zu erkennen. Man tritt von anderen Ausgangs- und Gesichtspunkten an den gesamten Umkreis der Lebenserscheinungen heran, als man es noch vor wenigen Monaten getan hat. Es läßt sich nicht leugnen, daß dadurch das Miterleben und das Mitdenken weitesten Kreisen nicht gerade leicht gemacht wird. Aber es hat das Gute für sich, daß durch diese neue Problemstellung neues Licht auf alte Wahrheiten fällt, und daß neue Antriebe zur Durchdringung des gesamten Staats- und Volkslebens mit den Kräften der Natur und der Lebensnatur geboten werden.

Im übrigen ist gerade der Kirche ein solches „Neudenen“ durchaus nicht fremd. Sie, die auf dem Grunde der ewigen Wahrheit ruht, und deren Inhalt das Frucht der Offenbarung dem Zeitgeschehen entrückt ist, hat immer eine um so größere Beweglichkeit in der Form bewiesen. Für sie handelt es sich in jedem Fall um die bestmögliche und vollkommene Durchdringung der Lebensverhältnisse einer Zeit, eines Staates, irgendeiner Gemeinschaft mit den Mitteln, wie sie sich jeweils bieten. In einem Gebiete, dem des Katechismusunterrichts, mag dazu aus gegebenem Anlaß einiges gesagt sein.

Bis XI. erwähnt in seiner Erziehungsentwicklungslehre von 1929 Tertullians Worte: „Wir sind nicht weltfremd.“ Als Ziel der christlichen Erziehung betrachtet er „den wahren und vollendeten Charaktermenschen“.

„Nicht jede beliebige, nach rein subjektiven Grundgesetzen Konsequenz und Beharrlichkeit aufweisende Lebensführung stellt den wahren Charakter dar, sondern nur die Ausdauer in Befolgung der ewigen Grundgesetze der Gerechtigkeit.“

So Bis XI. und weiter:

„Der wahre Christ ist weit davon entfernt auf das Diesseitigen zu verzichten, oder seine natürlichen Fähigkeiten herabzumindern. Im Gegenteil, indem er sie mit dem übernatürlichen Leben zu geordneter Einheit verbindet, entwickelt und vervollkommnet er sie, veredelt damit das natürliche Leben selbst und führt ihm wirksamere Werte nicht nur der geistlichen und ewigen sondern auch der materiellen und irdischen Welt zu. Beweis dafür ist die ganze Geschichte des Christentums und seiner Schöpfungen, die bis auf unsere Tage mit der Geschichte der echten Kultur und des wahren Fortschritts zusammenfällt.“

Eine nun überwundene liberalistische Betrachtungsweise sah namentlich im Katechismusunterricht etwas, das mit dem blutarmen Leben im schärfsten Widerspruch stehe. Wenn auch heute von gewisser Seite, stark formuliert, gefordert wird, daß die künftige Schule keine „dogmenpaukerei“ treiben solle, so ist das sicher nicht in dem alten liberalistischen Sinne zu verstehen. Die neue deutsche Schule will nicht in erster Linie Lehre, sondern Leben vermitteln. Das trifft auch auf die konfessionelle Erziehung zu. Es kommt darauf an, daß wirklich lebendige Glieder der Bekenntnisgemeinschaft herangebildet werden.

Ende Juli fand in Rom eine Studienwoche des italienischen Katechismus-Apostolats statt. Der „Observatore Romano“ berichtete darüber in Nr. 171 und 172. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Hl. Vater in einer längeren Ansprache, daß der Katechismusunterricht, diese älteste Form des Apostolats, nicht nur theoretische, lehrhafte Zwecke verfolgen dürfe. Sein Hauptziel sei praktischer Art: er müsse eine Religion lehren, die das ganze menschliche Leben in seinen Beziehungen zur Gottheit ordne. Es gelte, das Christentum leben zu lehren. Und zwar handle es sich um ein christliches Leben nach allen Richtungen und Lebensbereichen: um das individuelle, das häusliche, private, wie das soziale und öffentliche Leben. Solch ein vollentwickeltes christliches Leben sei denn auch die Frucht, die der Papst von der Begehung des Hl. Jahres erwarte. Diese Leitgedanken des Hl. Vaters dürfen sich sehr wohl in die Tendenz der heutigen deutschen Erziehung einfügen, und man darf sogar hoffen, daß der von der alten liberalistischen Pädagogik so sehr verpönte Katechismusunterricht nun erst richtig auch außerhalb der eigentlich kirchlichen Kreise in seinem Wert erkannt werden wird.

Katholisches Mosaik

Amerikanische Bischöfe für Roosevelts „Erneuerungspolitik“

Der National Recovery Act des Präsidenten Roosevelt erinnert, wie der Erzbischof von Cleveland in einem bemerkenswerten Vergleich ausführt, an die heutige deutsche Reformgesetzgebung, die mit dem Währungsbeschluß einbricht und der kranken Wirtschaft wirklich „recovery“ (Gesundwerden) verspricht.

Der Erzbischof von San Francisco fordert die Katholiken heifer Parteilichungen auf, im Interesse des Wohlergehens des Vaterlandes und Gesamtvolkes auf die Anregungen des Präsidenten Roosevelts zu achten.

Der Bischof von Springfield kündigt eine Serie von vier Predigten über den National Recovery Act an.

Reform der katholischen Bekenntnisse

Die Zahl der Bekenntnisse in Ruanda, dem belgischen Mandat in Zentralafrika, erreichte zufolge Bericht an die Propaganda in Rom in der Zeit vom Juni 1932 bis Juni 1933 insgesamt 26 000, also 2166 jeden Monat oder durchschnittlich drei in jeder Stunde. Das Missionsgebiet der Bischen Väter von Ruanda und Urundi erreicht damit den Rekord der Bekenntnisbewegung in der ganzen katholischen Welt.

Maus Stolzzenfels

ROMAN VON FELIX NABOR

Copyright des Verfassers & Verlags, Berlin, 1933

„Ausgeschlossen!“ rief Fabry. „Von einer Schuld meinerseits kann gar keine Rede sein.“

„Und die Wechsel?“
Fabry zuckte die Achseln. „Die Antwort hierauf lehne ich ab — und ehe ich aussteige, muß ich doch erst meine Bücher in Hamburg abschließen.“

„Nicht nötig. Das besorgt ein anderer.“
„Ein — anderer?“ rief Fabry mit entsetztem Blick. „Wer — wer denn?“

„Gereon Straaten. Er sitzt um diese Stunde bereits in unserem Kontor zu Hamburg, hat Generalvollmacht, revidiert Bücher und Kasse — und hat deine Wohnung in unserem Hause bezogen.“

Fabry schlug mit der Faust auf den Tisch. „Verdammt... Ach, die arme Dolly!“
„Wie?“ horchte Oberkamp auf. „Dolly?“
„Dolly?“

„Was hat unsere Firma mit ihr zu tun?“
Fabry schüttelte den Kopf. „Das arme Mädchen!“ sagte er und war völlig gebrochen. Da er auf alle diesbezüglichen Fragen keine Antwort gab, nahm Oberkamp an, Fabry habe sein Vermögen um dieses Weibes willen vergeudet, wie es ja bei solchen Lebemännern der Großstadt häufig vorkam. In sein Mitleid mit dem Entgleiten mißte sich Ekel vor solchem leichtfertigen Treiben und er sagte, um zum Ende zu kommen: „Die Angelegenheit läßt sich ohne Gericht regeln, wenn du mir für den Betrag deiner Wechsel einen Scheck in der Höhe von 20000 Mark auf die Bank in Amsterdam ausstellst. Du hast doch dort dein Konto?“

Fabry nickte. „Bei der Niederländischen Bank...“

„Dann also das Scheckbuch heraus!“
Fabry entnahm es seiner Brieftasche, füllte ein Blatt aus, setzte seinen Namen darunter und gab es Oberkamp. „Hier. — Und nun die Wechsel.“

„Sofort geb ich Auftrag. Wo ist das Telefon?“
Nachdem auch dies erledigt war, rief Fabry erleichtert: „Also nun ist alles in Ordnung.“

„O ja“, erwiderte Oberkamp. „Bis auf die Summen, mit denen dein Konto belastet ist. Dafür bist du haftbar. Straaten wird die Abrechnung in Hamburg erledigen und zunächst dein gesamtes Mobiliar zur Pfandung heranziehen... Damit sind wir miteinander fertig. Adieu!“

„Einen Augenblick!“ rief Fabry mit unverkennbarem Hohn. „Ich habe noch einen Auftrag für den Herrn aus Stolzzenfels, den König am Rhein — hier!“

Er reichte Oberkamp ein Kuvert, das drei tizianblonde Loden enthielt. „Was soll das?“ rief Oberkamp. „Frauenhaar?“
„Von wem?“

„Von Dolly. Sie schwärmte doch von jeher für dich... und schick dir diese Loden. Nimm sie als Andenken an eine unglückliche Frau — und sei nicht hart zu ihr. Wenn sie fehlte, so geschah es aus Liebe. Verzeihe ihr — um dieser Liebe willen.“

Oberkamp ließ das Kuvert achtlos in seine Manteltasche gleiten und sagte: „Ich verstehe von dem allem nichts... glaubte, du und Dolly wären ein Liebespaar.“

Der Besiegte schüttelte trumm den Kopf — da ging Oberkamp mit kurzem Gruße aus dem Zimmer.

Fabry preßte die Fäuste an die Schläfen, stierte einen Augenblick ins Leere und warf dann den Bismarck ab, fleidete sich um, packte das Allerwertigste in einen Handkoffer und steckte alles Geld, das er im Schreibtisch hatte, in seine Brieftasche. „Nun rasch über die Grenze“, sagte er... „Hier ist der Boden zu heiß für mich. Nach Amsterdam... und dann... übers Meer! Zum Eisenbahnkönig Boverly und seiner schönen Tochter...“

Oberkamp begab sich aufs Telegraphenamt und gab an das deutsche Konsulat in Amsterdam eine Depesche auf:

„Sozusagen Fabry wegen Betrug verdächtig. Sein Guthaben bei der Niederländischen Bank sofort mit Beschlagnahme belegen. Ankomme morgen persönlich Oberkamp.“

Als dies geschah, ging er nach Hause und rüstete sich zur Reise nach Holland.

Traut wollte eben einen Spaziergang machen, als die Gluckfingel ging. Zülfken öffnete und ließ zwei Herren eintreten, die ein Blechschild vorzeigten und ihr sagten: „Polizei!“

Zülfken stieß einen gellenden Schrei aus und floh in die Küche; der eine Mann mit dem Blechschild folgte ihr auf dem Fuße, der andere trat auf Traut zu, die eben den Hut aufsetzte. „Gans Seider“, sagte er mit einer leichten Verbeugung.

„Ach“, sagte Traut lächelnd. „Sie sind ja der Herr, der in Seidenhemden reist. Leider habe ich keinen Bedarf.“

„Heute geht es nicht um Seidenhemden“, sagte der Detektiv, „sondern um — Verlen.“
„Verlen?“ rief Traut. „Ich verstehe nicht.“

„Um Sie aufzuklären, bin ich hierhergekommen“, sagte Seider. „Wo kann ich Sie ungestört sprechen?“

„Bitte, hier im Wohnzimmer!... Das ist meine Mutter. Sie können ganz ungeübertreten sprechen, vor ihr habe ich keine Geheimnisse.“
Seider verbeugte sich und schaute befremdet das Getier an, das ihn aus blanken Glasaugen anstarrte. „Selbstames Heim!“ wunderte er sich.

„Ja, Sie sind in die Arche Noah geraten“, scherzte Traut. „Meine Mutter ist gelähmt und lebt von dieser Hausindustrie. Und nun bitte — was führt Sie her?“

„Eine unangenehme Sache!... Sie wissen doch, daß Herr Oberkamp ein wertvolles Perlenhalsband im Tresor verwahrt. Sie haben es gesehen, als es einem reichen Amerikaner gezeigt wurde.“

„Ja — ich erinnere mich. Ich hatte dem Chef eine Meldung zu machen, da sah ich es in seiner Hand. Ein herrlicher Schmuck!“

„Nicht wahr?... Der Amerikaner bot eine Million. Und denken Sie Fräulein Marfeld — nun ist das Halsband weg — gestohlen!“

„Unmöglich! — gestohlen?“
„Ja — gestohlen. Auf raffinierte Weise. Aber wir haben schon eine Fährte.“

„Wirklich?... Wie mich das freut!“
„So?... Um!... Nämlich — wir fanden in dem Tresor ein Büschelchen Frauenhaar. Blond, zart, duftend. Selbstam, nicht wahr?... Aber das Selbstame dabei ist der Umstand, daß dieses Frauenhaar... — er hielt das Korpus delikti Traut vor's Gesicht — „von Ihrem Haupte stammt, Fräulein Marfeld.“

Traut starrte ihn einen Augenblick entsetzt an, dann stieß sie einen Schrei aus und taumelte... „Das heißt also —?“

„Ja, das heißt: daß Sie im Verdacht stehen, das Halsband entwendet zu haben — und daß ich infolgedessen gezwungen bin, Sie zu verhaften... Hier ist der Haftbefehl.“

Traut hatte das Gefühl, als drehe sich die Arche Noah mit ihr im Wirbel und reihe sie in die Strudel der Sintflut hinein. Im nächsten Augenblick aber schon war sie gefaßt, warf stolz den Kopf empor, schaute dem Beamten furchtlos in die Augen und sagte: „Ich bin unschuldig.“

Seider zuckte die Schultern. „Die Indizien sprechen gegen Sie“, erklärte er. „Ein Geständnis wäre das einfachste... wirkt auch strafmildernd...“

„Ich habe nichts zu gestehen“, rief Traut entrüstet. „denn ich habe mit dem schändlichen Verbrechen nichts zu tun.“

Seider gab darauf keine Antwort, steckte das Frauenhaar in seine Brieftasche und schüttelte den Kopf über das schöne Mädchen, das eigentlich nicht wie eine Verbrecherin ausah. Aber das Korpus delikti?... Auf Grund dessen war Gertrud Marfeld dem Gerichte verfallen. Daran war nichts zu ändern.

Traut kümmerte sich nicht weiter um ihn, schloß ihre Weimende Mutter in die Arme und sagte: „Gräme dich nicht, liebe Mutter! Es ist ja Wahnsinn, mich des Diebstahls zu beschuldigen. Ich stelle den Antrag, mit Herrn Oberkamp konfrontiert zu werden. Die Sache wird sich rasch aufklären, in einer Stunde bin ich wieder zurüd.“

„Geht nicht“, erklärte Gans Seider. „Herr Oberkamp ist nach Holland gereist.“
„Oh!“ bedauerte Traut und wurde doch blaß bei dem Gedanken, von der Polizei in Haft genommen zu werden. „Dann muß Straaten herbei.“

(Fortsetzung folgt.)

Was sonst noch passierte...

Feuerüberfälle auf der mandschurischen Bahn

15 Tote
TU Mukden, 13. Sept. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, überfielen chinesische Aufständische auf den Bahnhöfen Schwanhsen und Koshantun der Strecke Chailu-Kirin die Eisenbahnzüge. Die Banditen, die in großer Ueberzahl waren, töteten bei dem ersten Ueberfall sieben Fahrgäste und beim zweiten acht und entführten die japanische Wache. Zur Sicherung des Bahnverkehrs werden jetzt Panzerzüge eingesetzt.

Großer Kohlenarbeiterstreik in Philadelphia

TU New York, 13. Sept. In Philadelphia sind 20000 Kohlenarbeiter in den Streik getreten. 30000 weitere Kohlenarbeiter haben zugunsten des Streiks abgestimmt und wollen ihn am Donnerstag beginnen. Es wird befürchtet, daß dieser Streik auf alle USA-Staaten übergreifen könnte. Präsident Roosevelt deutete an, daß er den Unternehmern den Braunkohlenindustrie-Code aufzwingen werde, falls sich die Unternehmer nicht baldigst auf den Codevorschlag einigen sollten.

Kampf mit entpflanzten Zuchthäuslern

TU New York, 14. Sept. Wie aus New York gemeldet wird, hat eine größere Abteilung Polizei zusammen mit mehreren 100 Farmern die am Sonntag aus dem Zuchthaus entpflanzten Gefangenen in einem Kornfelde bei Marksville (Louisiana) entdeckt. Es kam zu einer schweren Schießerei, wobei drei Zuchthäusler getötet wurden. Es gelang jedoch nur, drei Zuchthäusler wieder festzunehmen, während die übrigen entkommen konnten.

Raubmord an dem eigenen Vater

TU Berlin, 14. Sept. Der unter Leitung von Krim.-Polizeirat Tretin stehenden Mord-

kommission ist es gelungen, einen in der Nacht zum Mittwoch verübten Raubmord an dem Markthändler Friedrich Splinter aus Berlin-Wilmersdorf aufzuklären. Der Täter ist der mehrfach vorbestrafte 23jährige Sohn des Markthändlers, der seinem Vater auf einem einsamen Kohlenplatz aufgelauert hatte, als dieser im Begriff war, nach der Markthalle zu fahren. In der Abficht, seinem Vater die Barschaft, die dieser für den Markthandel stets bei sich trug, zu rauben, schlug er ihn von hinten mit einer Sektflasche nieder. Als der Ueberfallene dann hilferufend sich zu wehren begann, erschoss ihn der entmenschte Sohn mit einer Pistole und entflo, ohne die Barschaft mitzunehmen. Bei einer großangelegten Razzia der Berliner Polizei konnte der Täter nun am Mittwoch abend verhaftet werden. Er ist geständig und setzt sein erlei Neue.

Vollstreckung eines Todesurteils

WTB Kiel, 14. Sept. Die Justizpressestelle teilt mit: An dem Arbeiter Friedrich Kohlmann ist heute vormittag sechs Uhr im Hof des Gerichtsgefängnisses zu Kiel die Todesstrafe durch Enthaupten vollzogen worden. Kohlmann war wegen des an dem landwirtschaftlichen Gehilfen August am 29. Juni 1932 verübten Mordes zum Tode verurteilt worden.

Seine Frau erschossen

TU Magdeburg, 14. Sept. Am Mittwoch vormittag meldete sich beim Polizeirevier in Magdeburg der frühere Proturist Willi Rohle aus Wismar und erklärte, daß er durch einen unglücklichen Zufall am Dienstag mittag seine 41jährige Frau in seiner Wohnung erschossen habe. Die Wismarer Mordkommission begab sich darauf in die Wohnung. Auf dem Teppich hingestreckt lag tatsächlich die erschossene Frau zugebückt mit einem Latex. Auf der Leiche lag ein Kranz. Mittags wurde Rohle durch Kriminalbeamte von Magdeburg nach Wismar überführt und an den Tatort gebracht. Er blieb zu-

nächst bei seiner Angabe, daß es sich um einen Unglücksfall handele, gestand dann aber, seine Frau im Affekt erschossen zu haben.

Ausdehnung des Streiks im steirischen Kohlenrevier

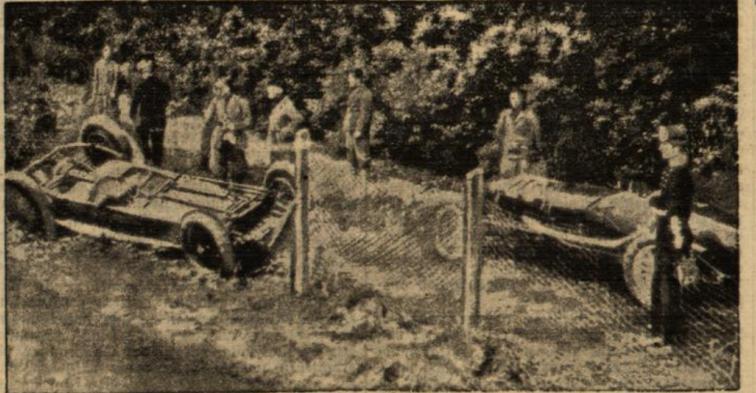
Die Bergleute seit fünf Tagen in der Grube TU Wien, 14. Sept. Der Streik im steirischen Kohlenrevier hat sich nun auch auf die Schächte in Seegraben und Johnsdorf ausgedehnt. Im Köflicher Kohlenrevier sind die Bergleute bereits fünf Tage in der Grube. Es verbreiteten sich unter ihnen Darmerkrankungen, so daß ein Arzt einfahren mußte. Da die Hauptbeleuchtung ausgefallen ist, befinden sich die Bergleute meist im Finstern, weil sie mit den eigenen Grubenlampen sparen. Frauen stürmten gestern in Köfslach das Direktionsgebäude und drangen in die Büroräume ein, wo sie sich in Drohungen gegen die Beamten ergingen. Einige legten ihre kleinen Kinder auf die Schreibtische und verlangten, die Direktion solle für die Familienangehörigen sorgen. Die Johnsdorfer Werksdirektion hat die elektrische Leitung ausschalten lassen und jede Nahrungsmittelzufuhr, auch die Zufuhr von Trinkwasser verweigert. In Seegraben wurde die Zufuhr von Wasser und trockenen Lebensmitteln wie Brot und Speck erlaubt. Die Schächte in Seegraben und Johnsdorf gehören der Alpinen Montangesellschaft.

Dreifacher Mord und Selbstmord

TU Wien, 14. Sept. In Klosterneuburg ereignete sich eine Mordtat von ungenüßlicher Gräßlichkeit. Der frühere Wehrmann Karl Neubauer ermordete seine Freundin, eine 23jährige, stellungslöse Lehrerin, ihre 15jährige Schwester und seine Wirtin, setzte das Wohnhaus in Brand und erschloß sich schließlich selbst. Nach den bisherigen Ermittlungen hat sich die Tat wie folgt zugegetragen: Zunächst hat Neubauer die beiden jungen Mädchen an Armen und Händen gefesselt und auf seinem Bett festgebunden. In diesem Zustand haben die beiden Mädchen aneinander die ganze Nacht verbracht, während Neubauer schlief. Als er aufwachte, ging er in das Zimmer seiner Wirtin und brachte ihr eine lebensgefährliche Schußverletzung bei. Dann schnitt er seiner Freundin und ihrer Schwester die Kehle durch und brachte ihnen einige Stiche ins Herz bei. Das Bett überschüttete er mit Petroleum und steckte es in Brand. Schließlich tötete er sich durch einen Schuß in den Kopf. Auch die Wirtin ist im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

Der „Polarstern“ - Diamant im Wert von 400000 RM gestohlen

TU London, 14. Sept. Aus dem Schaufenster einer Diamanthandlung in der Hattonstraße, dem Zentrum des Londoner Diamantengeschäfts, wurde der berühmte 33karätige Diamant „Polarstern“, der einen Wert von 400000 Mark hat, gestohlen. Bei hellstem Tag fuhr ein Kraftwagen vor, ein Mann sprang heraus, warf das Fenster mit einem Ziegelstein ein, riß den Diamanten an sich und fuhr blitzschnell wieder fort. Zahlreiche Menschen haben den Diebstahl beobachtet, ihn aber nicht verhindern können.



An der Todeskurve von Monza
Bildtelegramm des entsetzlichen Unglücks auf der Autokennlinie in Monza, das den drei Fahrern Campari, Borzaccini und Graf Sziklowski das Leben kostete. Man sieht zwei der aus der Bahn geschleuderten Rennwagen, von denen der erste bereits wieder aufgerichtet wurde.



Aus der Landeshauptstadt



Gewitter im Frühherbst

Der Kampf zwischen dem heiteren, sonnigen Nachsommer und dem anhebenden grauen und kühlen Herbst ist nun in vollem Gange. Die langdauernde Trocken- und Schönwetterperiode, die zuletzt zu einer ungewöhnlichen Dürre geführt, hat offenbar ihren Abschlus gefunden, seitdem die trockene östliche Luftströmung von einem feuchten Westwinde abgelöst wurde.

Am geigenen Donnerstag, dem Tag der Kreuzerhöhung, an dem zum letzten Male der Wettersegen gesendet wurde, zogen vom Südwesten her auch über Karlsruhe dunkle, schwarzgraue Wolkenbänke herauf. Donnergrollen kündigte einen „Wettersturz“ an. Um die zwölfte Vormittagsstunde entlud sich dann auch nach längerer Zeit ein Gewitter über dem Stadtgebiet, das von einem kurzen, aber heftigen Schlagsregen begleitet war und die nach Feuchtigkeit lechzende Vegetation nochmals aufweichte. In Verbindung mit dem Vorbringen polarer Luft sank die Temperatur von 28 Grad am Mittwoch auf 10 Grad während des Regens, und am Abend darauf erneut um einige Grade anzuheben.

Eine durchgreifende Verschlechterung der Witterung scheint vorläufig nicht eingetreten, lediglich dürfte sich eine größere Unruhe und Unbeständigkeit der Gesamtwetterlage herausbilden, die dann allmählich zu heftiger Witterung überleiten könnte.

Die Mitarbeit der Gemeinden am Winterhilfswerk

Wie das ADJ-Büro meldet, hat der Deutsche Gemeindevorstand unter Hinweis auf die bereits erfolgten vorbereitenden Maßnahmen für das kommende Winterhilfswerk der Reichsregierung sämtliche Gemeinden und Gemeindeverbände ermahnt, sich diesem großen Hilfswerk voll und ganz zur Verfügung zu stellen.

Als Aufgabe des Winterhilfswerkes, das unter dem Motto „Kampf gegen Hunger und Kälte“ steht, wird die Sammlung und Verteilung von Geldspenden, Lebensmitteln, Freizeitsachen, Brennstoffen und Kleidungsstücken bezeichnet. Nachdem das Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda den Reichsleiter der NS-Volkswohlfahrt Hilgenfeldt zum Reichsführer des Winterhilfswerkes bestellt habe, entsolle jede außerhalb dieses zentralen Winterhilfswerkes liegende gleichgeartete Sammlung der Gemeinden und Gemeindeverbände.

Die jedoch erforderliche Mitarbeit der Gemeinden in den Arbeitsausschüssen und in jeder anderweitigen Unterfertigung muß z. B. darin bestehen, vorhandene Einrichtungen dem Winterhilfswerk unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. In Frage kommen Lagerräume, Warmhallen, Gemeindefestsaal, Arbeitsräume, Sitzungssäle, Leistungen des Fuhrparks und für Werbeanstellungen in Stadthallen, Sporthallen oder Jugendheimen. Als besonders wichtig wird bezeichnet, daß eine Doppelbelieferung Hilfsbedürftiger vermieden werde. Daher müsse das Wohlfahrtsamt Hand in Hand arbeiten mit dem Winterhilfswerk.

Der tödliche Anfall von Ministerialdirektor a. D. Huber vor Gericht

Wie noch bekannt sein dürfte, ereignete sich am Abend des 6. Juni d. J. als tragischer Abschluß der glänzend verlaufenen religiösen Tagung des Akademikerverbandes in Speyer jener schwere Unfall, bei dem Herr Ministerialdirektor a. D. Huber durch Verschulden eines Motorradfahrers so schwer verunglückte, daß wenige Tage später der Tod eintrat. Nunmehr ist auf Dienstag, den 19. September, in Speyer Gerichtstermin angesetzt wegen fahrlässiger Tötung gegen den Schreiber Wilhelm Glaser aus Speyer, der damals das Motorrad steuerte. Wir werden über den Verlauf berichten.

NSBO-Rundgebung abgefragt

Die Bezirksleitung der Deutschen Arbeitsfront Süd-West teilt uns mit:

Das plötzliche Ableben des allseits hochgeschätzten stellvertretenden Leiters der NSBO und Amtsleiters der Organisations-Abteilung der Deutschen Arbeitsfront, Hg. Reinhold M u c h o w, hat die Deutsche Arbeitsfront in tiefe Trauer versetzt. Der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Süd-West, Hg. Fritz R a t t i n e r, hat daher angeordnet, daß die für Samstag, den 16. Sept. 1933, geplanten Veranstaltungen — und zwar sowohl die Rundgebung auf dem Schloßplatz als auch der Festakt im Bad. Staatstheater — abgefragt und auf einen späteren Termin verlegt werden. Näheres wird noch bekanntgegeben.

(-) Festvorstellung der Arbeitsfront fällt aus. Infolge der angelegten Trauer für den stellvertretenden Leiter der NSBO und Organisationsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Herrn Reinhold M u c h o w fällt die für Samstag, den 16. September, angelegte Festvorstellung für die Deutsche Arbeitsfront aus. Die Vorstellung wird voraussichtlich im Monat Oktober stattfinden.

Kleiner Knigge für Radfahrer

Was ist im Straßenverkehr zu beachten?

Die strenge Verkehrskontrolle, die in den letzten Tagen durch die Polizeibeamten durchgeführt wurde und die manchem Radfahrer einen Straßzettel einbrachte, ließ die Frage auftauchen, was denn der Straßenbenützer eigentlich machen muß, um sich den Verkehrsvorschriften entsprechend richtig zu verhalten. Genau genommen, ist es gar nicht so schwer, nichts falsch zu machen. Besonders dann nicht, wenn sich jeder einzelne so verhält, wie er das von einem anderen wünscht. Die Kontrolle hat besonders in Radfahrertreffen zu einer Ueberänglichkeit geführt, die durchaus nicht am Platze ist, denn die Polizei verlangt nichts Unmögliches. Vor allem verlangt sie nicht, daß bei Befolgung der Richtlinien an einer Kreuzung ein Geraden-Beichen gegeben wird.

Es würde natürlich zu weit führen, die einzelnen Paragraphen der Straßenpolizeiverordnung anzuführen, denn diese würde bestimmt nicht gelesen. Es geht schließlich auch nicht darum, daß alles auf das genaueste erfüllt wird, sondern es dreht sich um die Durchsichtigkeit von Selbstverständlichkeiten. Dazu gehört zunächst das Zeichengeben bei Änderung der Fahrtrichtung.

Hierüber noch Worte zu verlieren, dürfte sich erübrigen, denn Hunderte von Radfahrern, die in den letzten Wochen allmählich aufgeschrien wurden, werden sich bestimmt geheißert haben, während die anderen, die gerade noch „durchschlüpfen“, sich die Warnung wohl dienen lassen werden.

Das Hauptaugenmerk richtet die Polizei auf die Erfüllung des Zeichengebens. Wer sich aber vor Strafe scheuen will, wird es in Zukunft auch vermeiden, zu schnell durch die Straßen zu fahren. Nicht weniger verwerflich ist das Nebeneinanderfahren,

das in Zukunft auch bestraft werden wird. Wenn die Polizei ihr Augenmerk auf diese Unsitte richtet, dann wird es gerade so Straßzettel „hageln“.

Rundfahrten jeglicher Art verboten
ist, sollten sich die Halbwüchsigen merken, die glauben, durch magisches Kreisfahren auf Kreuzungen die Aufmerksamkeit auf sich lenken zu können. Eine noch sehr verbreitete Unsitte ist das Fahren auf Schwegen. Das geht wiederum die Halbwüchsigen an und dann auch die Bäckergungen, die in den Morgenstunden allerlei Vorrechte zu beanspruchen glauben. Verbote ist weiterhin

Das Mitnehmen einer zweiten Person auf dem Fahrrad. Gegen das Mitnehmen von Kindern bis zu sechs Jahren ist kaum etwas ein-

Rückfallbetrüger erhält Zuchthausstrafe

Vor dem Schöffengericht hatte sich der vorbestrafte 60 Jahre alte Kaufmann Gustav Sieber aus Gagelheim (Pfalz) wegen fortgesetzten Rückfallbetruges zu verantworten. Er hatte im Laufe der letzten Jahre namentlich in Karlsruhe und Freiburg eine ganze Reihe Darlehen-, Kautions- und Warenkreditbetrügereien sowie Betrugschwindelbelegen begangen. Insgesamt fanden 41 Betrugsfälle zur Anklage.

Das Urteil lautete auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren, sowie fünf Jahre Ehrverlust.

Der Direktor des physikalischen Hochschulinstituts beurlaubt. Die Pressstelle beim Staatsministerium teilt mit: Der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Kultus und Unterricht — hat mit sofortiger Wirkung den Direktor des physikalischen Instituts an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Professor Dr. Wolfgang G a e d e, in Folge des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums beurlaubt.

§ Zur Anzeige gelangten u. a. eine Person wegen Betrugs, eine wegen Tierquälerei und mehrere Kraftfahrzeughalter wegen Gefährdungsbefähigung bzw. Ueberlastung der Kraftfahrzeuge.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß sehr viele Radfahrer ihr Rad nicht mit einem

Rückstrahler versehen haben. Dieses „Rakeneuge“ ist Vorschrift, die zur Verstrahlung bei Nichtvorhandensein führt. Auch hier dient ein solcher Rückstrahler zur Sicherheit des Radlers, der dadurch von einem nachfolgenden Kraftfahrzeug auf weite Entfernung gesehen werden kann. Sehr scharf wird man in Zukunft gegen die Radfahrer vorgehen, die ihre

elektrischen Lampen in einer unzulässigen Weise angebracht haben. In den letzten Jahren sind sehr hellleuchtende Fahrradlampen auf den Markt gekommen, die mehr als unangelegene Hochleistungslampen sind, sofern ihre Lichtstärke nicht vorchriftsmäßig auf den Boden gerichtet ist. Die meist absichtlich vorgenommene Hochleistung führt zur Blendung von entgegenkommenden Fahrern und muß unter allen Umständen beseitigt werden.

Eigentlich sind das alles nur Selbstverständlichkeiten. Wenn die Straßenbenützer zu diszipliniert sein sollten, dann wird die Polizei noch scharfer durchgreifen. Ordnung muß sein!

Unterichlagungen eines Bürgermeisters

Die Karlsruher Ferienstrafkammer hatte sich mit einem Korruptionsprozess zu befassen, in welchem sich der in Schlußhaft befindliche Bürgermeister von Gröningen, Karl J ä d und dessen Ehefrau wegen Unterschlagung zu verantworten hatten.

Nach der Anklage haben beide aus Geldern des Badischen Frauenvereins seit August 1931 nach und nach rund 1800 M. unterschlagen und für sich verbracht; der Angeklagte J ä d hat außerdem 1204 M., die er als Bürgermeister eingenommen hatte und an die Gemeindekasse hätte abführen sollen, für private Zwecke verwendet. Der Staatsanwalt beantragte Gefängnisstrafen von zwei Jahren bzw. fünf Monaten.

Das Gericht erkannte gegen den Gemann J ä d auf sieben Monate Gefängnis wegen Amtsunterschlagung und Unterschlagung und gegen die Ehefrau J ä d wegen Unterschlagung auf zwei Monate Gefängnis.

Die Presse Südwestdeutschlands auf der Grenzlandmesse

Am Donnerstag morgen fand eine von der Gauleitung der NSDAP. veranstaltete Führung der südwestdeutschen Pressevertreter durch die Grenzlandmesse statt.

Propagandaleiter für Südwestdeutschland, Moraller, begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Pressevertreter im großen Mittelbau der Ausstellungshalle, erläuterte noch einmal den aktuellen Sinn dieser glänzend gelungenen Veranstaltung und forderte die Presse auf, alles in ihren Kräften Stehende zu tun, um die Auswirkungen der mit so viel Idealismus und Opfergeist zustande gekommenen Werbemesse zum Segen von Volk und Wirtschaft möglichst stark zu fördern.

Im Anschluß daran begann sodann die Führung durch die Ausstellung, die den Presseleuten einen außerordentlich nachhaltigen Eindruck vom Reich, Aufbauwillen und der Energie der babilonischen Wirtschaft vermittelte.

Außerkegelführung der Bier-Reichspfennigstücke aus Kupferbronze

Die Bier-Reichspfennigstücke aus Kupferbronze gehen vom 1. Oktober ab nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel ab und sind einzuziehen. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit den Einlösung beauftragten Banken niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Die Bier-Reichspfennigstücke aus Kupferbronze werden bis zum 30. September 1933 einschließlich bei den Reichskassen und Landesstellen zu ihrem Nennwert sowohl in Zahlung als auch zur Umwechslung angenommen. Die Verpflichtung zur Annahme und zur Umwechslung findet auf durchlöcherter und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

§ Festgenommen wurde eine Person wegen groben Unfalls und Beamteneubildung, eine Person wegen Betrugs und Landstreicherei, eine wegen Papiergehens und eine Person wegen Fahrraddiebstahls.

Auf abschüssigem Weg

Vor dem Schöffengericht hatte sich der 20 Jahre alte Kellnerlehrling Wilhelm F i n k aus Württemberg wegen erschwerter Diebstahls zu verantworten. Er hatte im Juni und Juli dieses Jahres nächtliche Einbrüche in vier Wirtschaften ausgeführt, wobei er ein Kassettenbündel aufbrach und stahl und dann die Büffelschilde aufbrach. Es fielen ihm insgesamt rund 120 M. Bargeld, sowie Zigaretten und Lebensmittel in die Hände. Bei dem Versuch, in der Nacht vom 24. auf 25. Juli in eine Wirtschaft in der Kriegstraße einzubrechen, verletzte er sich an der Hand und wurde von einem Wächter der Wirt- und Schließgesellschaft, der die Polizei alarmierte, erlappt. Das Gericht verurteilte den gekündigten Angeklagten zu einem Jahre Gefängnis.

Fernsprechanschlußsperre bei Zahlungsverzug

Auf eine Eingabe des Reichsverbandes des deutschen Handwerks hat der Reichspostminister, wie die „Wandelhalle“ meldet, mitgeteilt: Nach den bestehenden Vorschriften wird bei Zahlungsverzug in folgender Weise verfahren: Bleiben für einen Anschluß die Gebühren rückständig, so wird der Teilnehmer am 9. Werttag nach Absendung der Fernsprechnote an die Zahlung erinnert. Die Zahl der Erinnerungen muß aber aus Ersparnisgründen eingeschränkt werden; deshalb unterbleibt die Erinnerung, wenn der Teilnehmer in den vorhergehenden zwölf Monaten dreimal an die Bezahlung der Fernsprechnote erinnert worden ist. Hierauf wird er bei der dritten Erinnerung aufmerksam gemacht. Ist auch bis zum 12. Werttag nach Absendung der Fernsprechnote keine oder keine ausreichende Zahlung eingegangen, so wird dem Teilnehmer fernmündlich mitgeteilt, daß der Anschluß gesperrt wird. Das geschieht auch dann, wenn bei einem zahlungsunfähigen Teilnehmer, der in den vorhergehenden 12 Monaten bereits dreimal an die Bezahlung der Gebühr erinnert worden mußte, die Erinnerung am 9. Werttag nach der Absendung der Fernsprechnote unterbleibt. Die Anschlußsperre wird hiernach stets, wenn sie verhängt werden muß, nur unter Benachrichtigung des Anschlußinhabers angewandt. Auch jetzt kann der Teilnehmer die Sperre noch abwenden, wenn er die Gebühren sofort bezahlt und der Fernsprechnote die Zahlung ohne Verzug nachweist. Auch den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen tragen die bestehenden Vorschriften Rechnung. Denn ein Teilnehmer kann, wenn es ihm nicht möglich ist, die auf der Fernsprechnote angegebene Zahlungsfrist einhalten, Stundung oder Abtragung der Restschuld in Teilbeträgen beantragen. Solchen Anträgen wird in der Regel stattgegeben.

Revolver in Kommunistenbesitz: 4 Monate Gefängnis. Das Amtsgericht verurteilte den früher der KPD angehörenden Mechaniker Friedrich Johann S. von hier wegen unerlaubten Waffenbesitzes zu vier Monaten Gefängnis. In seinem Besitz befanden sich zwei Revolver, die er „gefunden“ haben will.



Heut hat der Herr Lehrer gefragt, wer ein Spruch weiß und wer ihn auch erklären könnte. Da hab ich gesagt: Der Gehalt machts. Der Gehalt vom Kathreiner, hab ich gesagt, das ist der dicke braune Kern aus Röstmalzzucker. Und dieser Röstmalzkern, der drin ist, der machts, daß der Kathreiner so gut ist... der Gehalt machts!

Hilfe für Deschelbronn

Die entsetzliche Brandkatastrophe in Deschelbronn, die über 600 Personen ihres Obdaches beraubte und namenloses Elend über hunderte von Familien brachte, muß den Opfermut aller Kreise der Bevölkerung wachrufen.

So fordern wir auch den gesamten badischen Einzelhandel auf, sich an der Hilfsaktion für die Brandgeschädigten nachdrücklich zu beteiligen und den Gemeinnutz durch Spendung von Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Wäsche usw. sowie durch Geldspenden in möglichst umfangreichem Maße zu befördern.

Im Einvernehmen mit der Kreisleitung der NSDAP Karlsruhe wird die Sammlung des badischen Einzelhandels derjenigen der NSDAP angegliedert und wir bitten, Lebensmittel, Kleidungsstücke usw. an die Geschäftsstelle der Kreisleitung der NSDAP Karlsruhe, am Ludwigsplatz, Geldspenden an die Stadt Sparkasse Karlsruhe, Postfach 1018 (Spende für Deschelbronn) zuzuschicken zu überweisen.

Landesverband des Bad. Einzelhandels e. V.
Der Präsident: Der Geschäftsführer:
A. B. Baumann. J. B. v. Sedendorf

Die 60. Jahrestage des Badischen Kriegerbundes Das Festprogramm.

Die Vorbereitungen für die 60-Jahrestage des Badischen Kriegerbundes sind beendet; es kann heute schon mit einer Teilnehmerzahl von mindestens 15 000 alten Soldaten aus dem ganzen Lande gerechnet werden. 60 Jahre hat der Badische Kriegerbund — vor dem Kriege Badischer Militärvereinsverband genannt — die gedienten Soldaten in seine Reihen aufgenommen, um in seinen Vereinen den baderländischen Geist, den die Truppe begründet hatte, weiter zu pflegen. Aber auch große soziale Aufgaben waren auf die Fahnen des Kriegerbundes geschrieben. Ein weitumfassendes Unterstüßungswesen machte selbst nach dem Kriege bis heute eine jährliche Hilfe von circa 60 000 RM. an bedürftige Mitglieder möglich.

Zum Gedenken an diese schönen Erfolge des Bundes sollen sich am 16., 17. und 18. September die Kameraden aus dem ganzen Lande in der Landeshauptstadt treffen und ihre Erinnerungen austauschen.

Ein Festakt in der Festhalle mit Bundesbannerweihe am 16. September, abends 8.30 Uhr, wird schon Kaufende zu einer erhebenden Weihestunde vereinigen.

Der Sonntag ist ausgefüllt mit Frühgottesdienst, einem Festzug sämtlicher Mitglieder des Bundes, beginnend vormittags 11 Uhr vom Mühlburger Tor aus durch Kaiser-, Karl-Friedrich-Straße und Weiertheimer Allee zum Schmieberplatz, wo Fahnenaufmarsch und Ansprache des Religionslehrers Wolf, eines ehemaligen Soldaten, stattfindet. Am Vortag nehmen der Reichsstatthalter und ein Vertreter des Reichsbundes der Kameraden teil.

Am 15. Uhr wird die neue Sportanlage des Badischen Kriegerbundes durch einen Weihestadt eröffnet, und es werden um 17 Uhr auf dem Schmieberplatz die anwesenden Kameraden durch den Bundesführer, Generalmajor a. D. Ullmann, begrüßt werden. Um 15 Uhr findet außerdem in der Leibdragoonerkaserne (gegen mögliches Eintrittsgeld) ein Reiterfest statt.

Am Montag, den 18. September, wird am Nachmittag auf dem Festplatz Konzert stattfinden und der Schießbetrieb auf der Sportanlage wird fortgesetzt werden.

Auf dem Weg zum störungsfreien Rundfunkempfang

Nach ist das Rundfunkhören nicht immer ein reiner Genuss. Mitunter hinein in eine Rede, einen Musikbeitrag dröhnt dann und wann ein knatterndes Krächzen, das jeden Empfang unmöglich macht. Der liebe Nachbar ist am Werk mit Staubsauger, Elektromotor, Heizkissen und dergl. Soll der Rundfunk wirklich Allgemeingut werden, wie es das Reichspropagandaministerium will, so müssen die Störungsquellen so weit als möglich beseitigt werden.

In einem Vortrag im Hause der Siemens & Halske AG. in Karlsruhe, sprach Herr Kraus über einen ganz großzügigen Feldzug gegen die Rundfunkstörungen. Im Zusammenarbeiten der Firma mit der Reichsrundfunkkommission Berlin ist darin nunmehr der größte Schritt durch die Übernahme der Entfaltung einer ganzen Stadt, nämlich Waden-Waden, getan. Dieser großzügig angelegte Plan wird allen Beteiligten die Möglichkeit geben, ausgiebige Erfahrungen zu sammeln, die als Grundlage für die Durchführung und Organisation des zukünftigen Gesetzes zur Verhinderung von Rundfunkstörungen dienen.

In großen Störzentren empfiehlt sich trotzdem bei der Hochempfindlichkeit der größeren Geräte die Verwendung einer abgeschirmten Antenne; auch hier war Siemens & Halske in der Lage, neuartige und auf Grund der neuesten Erfahrungen durchkonstruiertes Material auf der Funkmesse zu zeigen. Das lädenlose Geräterprogramm der genannten Firma mit allen erforderlichen Zusatzgeräten gibt die Gewähr dafür, daß im Sinne des Herrn Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda der Rundfunkgedanke in alle Bevölkerungsschichten verbreitet und gepflegt werden kann.

(*) Aufführungen im Staatstheater. Intendant Dr. Gimmighoffen erwarb jedoch ein Separatstückenbroschüre „Frankreich am Rhein“ von Paul Joseph Gremer, dem Verfasser der „Marneschlacht“ auch für das Badische Staatstheater Karlsruhe zur Aufführung.

Kauft einheimische Waren!

Ein Gang durch die Badische Grenzlandmesse — Eine reichhaltige Schau badischen Gewerbesleifes

Nachdem unter Einsatz und Ansporn der letzten Kräfte die Schau „Badische Grenzlandmesse“ bis zum Sonnabend zur feierlichen Eröffnung durch den Herrn Reichsstatthalter fertiggestellt wurde, fand sie beim besuchenden Publikum großen Anklang.

Die letzten Tage haben bewiesen, daß das opferfreudige Werk, das hier zur Schau gestellt wurde, für das Land Baden von außerordentlich großer wirtschaftlicher Bedeutung ist.

Der Leitgedanke, der sich wie ein Faden durch die ganze Ausstellung zieht, lautet: Kauft deutsche Waren, insbesondere kauft bei den Unternehmungen eures Heimatlandes.

In der Vorkhalle zur Schau ist die Wüste unseres Führers und Volkstanzlers Adolf Hitler aufgestellt, während im großen Ausstellungsraum über dem Hofplatz die beiden Reichsstatthalter des dritten Reiches das Bild des Herrn Reichsstatthalters Robert Wagner dafür zeigt, daß der neue Geist im neuen Staat die tragende Säule dieser Ausstellung ist.

Es ist fast unmöglich, all den einzelnen Ausstellern auf dieser großen Schau gerecht zu werden, so mannigfaltig sind die Darbietungen. Trotzdem versuchen wir durch einen Streifzug durch die Ausstellung das Besentlichste wiederzugeben. Gleich wenn man

in den großen Ausstellungsraum kommt, stößt man auf die beiden hintereinander stehenden Kioske der Karlsruher Lebensversicherungsbank und der Wolff & Sohn, Barfüßerie u. S. Die Hauptkioske wird im rechten Teil der Mitte belegt von den Mercedes-Benz-Werten, und zwar stellen diese aus: Erzeugnisse der beiden badischen Werke Gaggenau und Mannheim. Die auf den Markt gebrachten Typen sind in ihrer Art vornehm und ruhig gehalten und entsprechen dem neuesten, feinsten Geist. Den linken Raum haben die Firmen Feuerwehrlieferant Meß und Siekerer Wagner mit ihren Erzeugnissen belegt. Besonders ist hier an das mit der Firma Turmuhrenfabrik Schneider kombinierte Uhren- und Glockenwerk zu erinnern, echte deutsche Präzisionsarbeit. In den einzelnen Kiosken zeigt unter anderem die badische Landeselektrizitätsversorgungsgesellschaft u. S. Wadenwerk in Verbindung mit dem baderischen Elektrizitätswerk Karlsruhe. Die feinsten Neuhaltungen auf dem Gebiet des elektrischen Kochens und beweist die Rentabilität desselben durch anschauliche Darstellungen. In einzelnen Kiosken finden wir die badische Holzindustrie vertreten, sowie die Organisationen für die Rheinschiffahrt, teils städtischer, teils privatwirtschaftlicher Natur. Die Forstgenossenschaft Wipperfurth (Wipperfurthener Kunstgewerbeverein) hat neueste Muster sehr sinnvoller Schau gestellt, während die deutsche Reichsbahn ihre Besonderheiten für den Direktionsbezirk Karlsruhe vorweist. Neben diesen größeren Unternehmungen finden wir noch die verschiedensten Ausstellungen angesehenen badischer Firmen, wie auch badischer Verbände.

Der linke Nebenbau beherbergt zunächst die badische natürliche Mineralwasserindustrie, so die Wälder von Freyherzbach, vom Schneefeld, Ringolsheim, von Peterstal und der Gießbathenquelle in Rotenfels. Im kleinen Nebenbau, das zu diesem Raum gehört, hat die badische staatliche Majolika-Manufaktur

für Karlsruhe u. S. in plastischer Weise ihr Schaffen und Wirken für den Besucher aufgebaut. Die hintere Ecke dieses Raumes ist belegt durch die badischen Tabakerzeugnisse. Hier zeigt das Reichstabsforschungs-institut Forchheim nikotinfreie Tabake, nikotinarme Tabake, in Forchheim angebaute türkische, griechische und mazedonische Zigaretten-tabake, helle Röhrentrocknungstabake und herrliche Schneidegut und Zigaretten. Aus der Fabrikation sehen wir Stumpfen der Spezialfabrik Schweizer in Wühl, Produktion der Rothmühle u. S. und Firma Wilhelm Gr-meler-Rohr, sowie Zigarren der Firma Vollmer.

Sehr anschaulich hat der Verkehrsverband in Verbindung mit dem hiesigen Landbesamt, das badische Land und seine Eigenheiten in einer ausgezeichneten Weise dargestellt. Auch die Stadt Baden zeigt ihre Schönheiten, ihr Rathaus und das Bad selbst.

Der linke hintere Raum beherbergt in der Hauptsache die großen technischen badischen Unternehmungen, wie Junker & Röh u. S., Mannheimer Maschinenfabrik, Aluminiumwerke Balldorf, einige Maschinen- und Feinmechanikfabriken, sowie Badische Herd- und Ofenerzeuger. Dazu kommen noch Arbeit-

Der Sport des BB

Das 1. NS-Sportfest in Karlsruhe

Vergangenen Mittwoch, den 13. September, fanden einige Wettspiele für obige Veranstaltung auf dem Robert-Roth-Platz statt. Im Fußball spielten Karlsruher Fußballverein gegen VfB Mühlburg 0:0 und VfB Mühlburg gegen Frankonia Karlsruhe ebenfalls 0:0. Diese Wettspiele wurden in 3 Sparten fortgesetzt: Weitsprung, Kugelstoßen und 100-Meter-Hindernislaufen. Am kommenden Samstag, den 16. September, werden etwa 210 Mannschaften mit 11 bzw. 9 Mann in den Kampf geschickt.

Samstag, den 16. September ab 2 Uhr nachmittags auf dem Robert-Roth-Platz Fortsetzung der Wettspiele in: Fußball, Handball, 100-Meter-Hindernislauf, Schwereathletik und leichtathletische Übungen aller Art.

Im Strandbad Rappensdorf: Start zum Dauer-paddeln. Im Bierodtsbad: Abends 8 Uhr: Schwimmen und Wasserfahrräder.

Sonntag, den 17. September ab vormittags 7 Uhr den ganzen Tag bis 18 Uhr auf dem Robert-Roth-Platz: Rad- und Riegen-turturnen, Pyramidenbau, Start der Radfahrer, Start zum 25-Kilometer-Gepätmarsch, Ringen, Fußball und Handball und alle leichtathletischen Wettspiele.

Im Rheinhafen, Mittelbaden (am Anfang des Rheins) 9 Uhr vormittags: Start der Ruderer. Im Bierodtsbad: 7 Uhr vormittags: 9mal-100-Meter-Schwimmstaffeln.

Auf dem Robert-Roth-Platz, 14 Uhr: Einmarsch sämtlicher Teilnehmer (über 2000). Platzweihung, Fahnenweihung und feierliche Weihe der Wett-kämpfer zum Dienst am Volk und Vaterland durch Hg. Robert Roth, MdR, und Reichsstatthalter Robert Wagner.

14.30 Uhr: Fortsetzung der Wettspiele. 15.30 Uhr: Fußballstädtepiel Karlsruhe gegen Mannheim. 16.30 Uhr: Vorführungen im Kampfsport. 17 Uhr: Rugbyspiel: Forstheim gegen Heidelberg. 18 Uhr: Siegerehrung und feierliches Einholen der Ehrenfahne.

Motor-sport-Mosaik

Schon über 100 Meldungen für die Karlsruher Nacht- und Geländefahrt für die neuartige Motorradportveranstaltung, die der Badische Motorradklub (B.M.K.) und die M.M.M. veranstalten, sind bis zum 15. September 1. Oktober unter der Schirmherrschaft von Reichsstatthalter Robert Wagner durchzuführen, macht sich in badischen, württembergischen und pfälzischen Sportkreisen außerordentlich reges Interesse bemerkbar. Schon jetzt liegen, obwohl erst am 16. September erster Meldeschluß ist und Nennungen (allerdings gegen eine Gebühr von RM. 2.—) noch bis 23. September angenommen werden, über 100 Meldungen von Solo- und Beiwagenfahrern vor. Da alle deutschstämmigen Motorradportleute teilnahmeberechtigt sind, kann man mit einer Beteiligung von rund 200 Fahrern rechnen. Genaue Ausschreibungen und Meldeschemata sind erhältlich bei der Fa. E. u. W. Goehler, Karlsruhe, Waldstraße 40 c (Tel. 1519), und bei Sportleiter Karl Antke, Karlsruhe, Kaiser-Allee 83 (Tel. 1994).

Einem deutschen Motorradfahrer im Ausland gab es beim Castrejana-Bergrennen in Spanien umweit von Bilbao: der Godesberger Loos fuhr auf Imperia mit Continental in der 500 ccm-Klasse mit 1.10 für die 1.3 km. lange Strecke einen neuen Streckenrekord mit 82.5 km-Std. heraus und schlug damit den Spanier Aranda auf Knabe um vier Zehntel Sekunden.

Die Deutschen der D.L., Deutschlands beste Geräteturner, wird aller Voraussicht nach Anfang Januar nächsten Jahres an mehreren Orten des Saargebietes ihre Kunst zeigen.

Bei den Weltmeisterschaften der Tennisler auf den Berliner blau-weiß-Plätzen konnten am Dienstag sieben von acht Teilnehmern an den Schluß-Spielen ermittelt werden. Dies sind: Liden, Kajuch, S. Bartelt, Rogelsh, Kamillon, Barnes und Kücklein.

Ernst Bittulla, Deutschlands früherer Europa-meister im Halbflügelgewichtsboxen, der durch Krankheit unfreiwillig zum Rücktritt gezwungen wurde, wird in vier bis sechs Wochen wieder im Ring erscheinen.

ten der Steinwerke Kupp & Wöller sowie photographische Leistungen der Firma Karl Bauer.

Die Apfs der Ausstellungshalle ist bereitgestellt für die Sonderausstellung „Die deutsche Revolution“, aufgebaut von der Landesstelle Baden und Württemberg des Propagandaministeriums zu Karlsruhe, sowie der Ausstellung der badischen nationalsozialistischen Buch- und Presseverlage. Der rechte hintere Raum wurde von den Weinheimer Firmen mit Beschlag belegt und zeigt eine Kollektivausstellung der Stadtgemeinde Weinheim mit all den Dingen, welche in dieser rührigen Stadt an der Bergstraße hergestellt werden.

Im rechten Seitenteil ist eine Kollektivausstellung der Stadtgemeinde Rehl, ebenso haben dort noch einige Geschäftsfirmen Unterkünft gefunden, um durch ihre Schau zu werben für badische Erzeugnisse.

Schon die Ausstellungshalle allein ist so vielseitig besetzt, daß man Stundenlang darin verweilen könnte, um all das zu erfassen, so daß der alte lateinische Satz „variatio delectat“ noch ungekehrt wirkt; die Vielfalt ermüdet, und noch lange hat man alles nicht gesehen, was zum Gesamtbild der Schau gehört. Angeschlossen an das Hauptgebäude sind zwei große Holzbaracken errichtet, solid gebaut, welche, wie man hört, später Verwendung für den freiwilligen Arbeitsdienst finden sollen. Dazu kommen noch die auf dem Freigelände des Ausstellungsplatzes von der Holzgasse her stehenden Musterbauten, in welchen die N.S.-Frauenschaft für ihre Gedanken wirkt. (Fortsetzung folgt.)

Ein Kommuniqué des italienischen Automobilklubs, das in den italienischen Abendzeitungen veröffentlicht wird, verbreitet sich über die Ursache des beim Rennen um den Großen Preis von Monza erfolgten Unglücksfall, die den Tod der drei Rennfahrer Campari, Forzaccini und Scatolotti zur Folge hatten. Nach dem Kommuniqué sind familiäre Unglücksfälle auf ein Uebermaß an Geschwindigkeit zurückzuführen, das die Wagen nicht hätte halten können, da sie nur Geschwindigkeiten bis zu einem gewissen Punkt gestaffelt. Möglicherweise sei die Bahn auch noch etwas feucht gewesen, da in der Nacht starker Regen gefallen sei. Ein Ausgleiten infolge von Oelflecken sei jedoch ausgeschlossen, da an der eigentlichen Unglücksstelle Oelflecken nicht zu bemerken gewesen seien und auch die übrigen Wagen ohne Schwierigkeiten diese Stelle passiert hätten. In der Presse wird dagegen allgemein bestritten, daß die Bahn vom Regen her noch irgendwie feucht gewesen sei. In der Presse wird vielmehr allgemein das Unglück auf das Vorhandensein von Oelflecken und auf die in den Kurven zu wenig überhöhte Monza-Bahn zurückgeführt.

Die Leichen der beim Monza-Rennen Verunglückten sind am Montag morgen in das Casa del Profano in Monza überführt worden. Die Anteilnahme der gesamten Bevölkerung, die Campari und Forzaccini zu ihrem ausgesprochenen Lieblingspferd, ist ungeheuer. Mussolini ließ in der Totenhalle Blumen niederlegen.

Zahlen vom Wiprova-Pokal

320 000 Zuschauer bei 14 Spielen. Den insgesamt 14 Wiprova-Pokalspielen der Saison 1932/33 haben nicht weniger als 820 000 Zuschauer beigewohnt. Weiterer stellte fast die Hälfte davon, nämlich 150 000. Die Fische-slowakei kam in drei Treffen auf 70 000, Ungarn in zwei auf 20 000. Die besten Einnahmen hatte Italien mit 242 000 Lire zu verzeichnen, dort gibt es allerdings auch die höchsten Eintrittspreise.

4000 Pfund für einen Halbrechten Was man in England für Spieler ausgibt

Trotz der schlechten Zeiten geben die führenden englischen Fußballvereine für die Erwerbung leistungsfähiger Spieler hohe Summen aus. So erwarb man dieser Tage, daß die Wolverhampton Wanderers den berühmten schottischen Halbrechten Jack Beattie von seinem Stammverein Aberdeen gegen eine Transfer-summe von 4000 Pfund Sterling übernommen haben.

Kurz und neu

Die Weltmeisterschaften der Tennisler auf den Berliner blau-weiß-Plätzen konnten am Dienstag sieben von acht Teilnehmern an den Schluß-Spielen ermittelt werden. Dies sind: Liden, Kajuch, S. Bartelt, Rogelsh, Kamillon, Barnes und Kücklein.

Ernst Bittulla, Deutschlands früherer Europa-meister im Halbflügelgewichtsboxen, der durch Krankheit unfreiwillig zum Rücktritt gezwungen wurde, wird in vier bis sechs Wochen wieder im Ring erscheinen.

Verwendung genormter Papierformate ist nationale Pflicht

Vor mehr als 10 Jahren haben in Deutschland Industrie und Behörden gemeinsame Einheitsformate für Papier, die sogenannten Normformate, geschaffen. Man verfolgte damit den Zweck, die bis dahin üblichen vielen unterschiedlichen Papierformate durch einige wenige zu ersetzen, um dadurch mehr Ordnung in die Verwendung und Aufbewahrung von Schriftstücken zu bringen, und ferner in der Gesamtwirtschaft dieser Vereinheitlichung unnötigen Aufwand an Arbeit und Geld zu sparen. In den letzten Jahren haben nicht nur sämtliche deutschen Behörden die Normformate als neue Reichsformate offiziell eingeführt, sondern auch die maßgebenden Verbände, zahlreiche Firmen und viele Einzelpersonen sind zu den genormten Papierformaten übergegangen. Die mit der Schaffung der Normformate erstrebten Vorteile können sich aber erst dann sowohl für die gesamte Volkswirtschaft als auch für jeden einzelnen voll auswirken, wenn überall nur noch Papier im Normformat benutzt wird. Das frühere amtliche Astenformat, das Folio, muß endlich aus den Papierläden verschwinden, weil diese Papiergröße nur die Papierherstellung und -lagerhaltung unnötig erschwert und verteuert. Jeder verlange deshalb beim Einkauf von Papier in Zukunft nur noch „Normformat“. Die allgemeine Einführung der Einheitsformate von Papier ist eines von den vielen Mitteln, die geeignet sind, Ordnung zu schaffen und sparen zu helfen, und deshalb ist es nationale Pflicht, nur noch genormte Papierformate zu verwenden.

Jiviler Luftschutz. Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, hat der badische Unterrichtsminister Anordnung getroffen, daß die unterstellten Behörden und Schulleitungen den Betreibungen des Reichsluftschutzbundes und dessen Bezirks- und Ortsgruppen weitgehende Förderung und Mitarbeit angebedellen lassen.

Herren-Konfektion
Gabardin-Mäntel . . . von 38.— an
fertige Anzüge . . . von 78.— an
mit allen Anproben . . . von 29.— an
Sport-Anzüge

Die Herbst-Neuheiten
sind in allen Abteilungen eingetroffen!
RUD. HUGO
DIETRICH

Damen-Konfektion
Gabardin-Mäntel . . . von 36.75 an
Damen-Kleider . . . von 27.75 an
Schottenblusen-Blusenröcke
in größter Auswahl

Die Frau von heute

in Familie und Welt



Die heilige Elisabeth von Thüringen im Lichte des Heiligen Jahres

Von Pater August Bolmer O. F. M.

Das Heilige Jahr, dessen würdige Feier Pius XI. angeordnet hat, soll die Menschen an die Grostaten der Erlösung erinnern, die Gott vor 19 Jahrhunderten zu ihrem Heile wirkte. Wie der Papst in seiner Enzyklika schreibt, sollen sich die Menschen vom Lärm des Alltags sammeln und gerade im Laufe des Jubeljahres still im Herzen bedenken, wie sehr uns der Erlöser geliebt, mit welcher brennender Eifer er uns von der Sündhaftigkeit der Sünde befreit hat; so werden sie gewiß in gesteigerter Liebe ergründen und geradezu unwiderstehlich den wieder lieben, der sie so sehr liebt.

Solch brennende Liebe zu Christus erfüllte alle Heiligen Gottes und war vor allem auch die treibende Kraft bei der hl. Elisabeth von Thüringen, die dem deutschen Volke so nahe steht. Als vor zwei Jahren ihr 700-jähriger Todestag gefeiert wurde, da nahmen die weitesten Kreise des Volkes freudig daran teil. Ihr Leben ist so recht ein Mahnruf und eine Aufforderung, die Gedanken Papst Pius XI. während des Heiligen Jahres im eigenen Leben zu verwirklichen.

Wenn wir uns in Elisabeths Leben vertiefen, so finden wir, daß sie gläubig den kostbaren Schatz der christlichen Glaubenswahrheiten annahm. Für sie war Christus der von Gott gesandte Erlöser, der für die Menschen am Kreuze litt und starb, der als Denkmal seiner Liebe das heiligste Sakrament einsetzte, um immerfort den Menschen nahe zu sein. Christus schenkte deshalb Elisabeth schon als Kind ihre ganze Liebe. Wie uns ihre Spielgefährtin Guda berichtet, machte ihre Christusliebe selbst beim Spiel. Möglichst unauffällig näherte sie sich manchmal der Kapelle, küßte Schmelze und Wände oder suchte für einige Augenblicke in die Kapelle einzutreten. Sie glaubte und bekannte ja, daß die Kapelle ein geweihter Ort sei durch die Feier der hl. Messe und daß Jesus dort wohne unter Brotsgehalt.

Unmüde liebte Elisabeth auch den gekreuzigten Heiland. Die Legende schildert uns so ergreifend, wie sie sich eines Tages mit der Landgräfin Sophie und deren Tochter Agnes zur Kirche der Deutschherren in Ehenach begibt. Alle drei tragen goldene Kronen auf dem Haupte und Inien, in der Kirche angekommen, vor dem Bilde des gekreuzigten Heiland. Dieser Anblick ergreift Elisabeth in tiefster Seele. Sie nimmt ihre Krone ab und wirft sich unbedeckten Hauptes zur Erde nieder. Die Landgräfin empfindet das neuartige Staunen der Menge unangenehm und flüstert ihr zu: „Jungfrau Elisabeth, was meint Ihr nun damit? Wollt Ihr uns neue Sitten einführen, damit uns die Leute auslachen?“ Da richtet sich die also Angeprochene auf und sieht: „Liebe Frau, verlag mir das nicht. Vor meinem Angesichte steht hier Mittel heilend das Bild Christi und zeigt, wie der milde, süße Christus mit Dornen gekrönt ist. Da wird er durch meine Krone verhöhnt.“ Dann wirft sie sich auf die Erde nieder und beneht den Büßel ihres Mantels mit bitteren Tränen.

Landgräfin Sophie und Agnes fanden es für gut, ebenso zu handeln und auch ihre Antlitze mit dem Mantel zu verhüllen.

Weil Elisabeth lebendig an Christus glaubte und ihn innig liebte, darum vollbrachte sie auch so große Werke der Nächstenliebe. Sie kannte das Wort des Herrn: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Erfüllt von diesem Gedanken, nahm sie sich mit heiligem Eifer der Armen an und pflegte mit eigener Hand die elendesten Kranken und Aussätzigen. Einer Dienerin gegenüber sprach sie dies einmal so schön in den Worten aus: „Wie ist es gut für uns, daß wir den Herrn so haben und bededen dürfen.“

Elisabeths Liebe zu Christus mußte die Probe bestehen im Leiden. Schon als Kind hatte sie manches Ungemach auf der Wartburg zu erdulden. Großes Leid kam über sie, als Ludwig, ihr Gemahl, das Kreuz nahm und ins Heilige Land zog. Ueberaus schmerzhaft wurde ihr der Abschied. Nur der Gedanke konnte sie trösten, daß Ludwig durch die Teilnahme am Kreuzzuge den Willen Gottes erfülle. Wie wird die einsame Frau den geliebten Gatten in Gedanken begleitet haben auf seiner weiten Reise, wie wird sie immer wieder gedacht haben ans Heilige Land und an seine durch Christi Leben und Leiden ge-

meinten Stätten? Bei Christus dem Gekreuzigten fand sie Trost in den bitteren Stunden, die bald über sie hereinbrachen. Ludwig schrieb nicht heim. Und als die schmer geprüfte Witwe fern von der Wartburg im Elend mied, würdigte sie Christus einer Vision. Er neigte sich zu ihr, tröstete sie und sprach: „Wenn du mit mir sein willst, so will ich mit dir sein.“ Freudig gab ihm darauf Elisabeth zur Antwort: „Wenn du, o Herr, mit mir sein willst, so will auch ich mit dir sein, und niemals will ich mich von dir trennen. Und Elisabeth hielt Wort. Sie blieb Christus treu und bemühte sich, seinem Bilde immer gleichförmiger zu werden. Ja, sie wünschte sogar, wie Papst Gregor in einem Briefe andeutet, die Wundmale des Herrn an sich zu tragen. Sie wandelte in den Fußstapfen des hl. Franziskus von Assisi, dem sie geistig nahestand und dessen Dritten Orden sie sich als erstes Mitglied im deutschen Vaterlande angegeschlossen hatte.

In unseren Tagen begrüßt katholische Jugend Christus laut und freudig als Herrn der neuen Zeit. Und das ist er in der Tat. Je mehr die Menschen diesen Anspruch anerkennen und auf Christus hören, desto eher werden sie die heutigen Bedrängnisse überwinden. Im Schatten des Kreuzes Christi werden sie eigenes und fremdes Leid besser verstehen und zum Ertragen und Helfen bereit sein. Christus verarmelt die Menschen aller Stände um sich am Altare und gibt ihnen Kraft, ihm mutig nachzufolgen.

Möge St. Elisabeth dem deutschen Volke Führerin sein zu Christus! Möge ihr leuchtendes Vorbild jeden einzelnen und alle Stände besonders dazu aufrufen im Heiligen Jahre! P. A.

Mode gegen den Herbst hin

Das Deutsche Modeamt — Kennzeichen der Mode: die verbreiterte Schulter — Neue Stoffe, Karos und Streifen — Aermeltüten — Braun, grau, mandelgrün die Modelfarben — Das Mantelkleid — die pitiffige Kappe — Deutsche Kunstblumen zum Abendkleid, Plauerer Spitzen, Silber und Bernstein

Von Elisabeth Striecholt

Nun haben wir ein deutsches Modeamt. Wie gut, daß einmal von berufener Seite an der Mode gearbeitet wird. Was will eigentlich das deutsche Modeamt? Es will Remittieren sein zwischen wirklich wertvollem künstlerischen Schaffen auf dem Gebiet der Mode und uns. Es zieht die besten Kräfte heran, und so wird sich auf die Dauer wohl eine rein deutsche Mode entwickeln, eine Mode, die der deutschen Eigenart ganz entspricht, eine Mode, die nicht immer wieder Seitenblicke wirft zu den Vouleards — zu den Pariser Salons. Darum war die Modeschau, die das deutsche Modeamt nach kaum zweiwöchentlichem Bestehen veranstaltete, auch zeitlich den Pariser Modeschauen vorausgeeilt. Die Deutsche Modeschau im Berliner Zoo dauerte drei ganze Tage, es sind viel schöne Modelle gezeigt und auch von den Konfektionsfirmen gekauft worden, wie die Berliner berichten; und so werden wir gewiß auch bald in der Provinz diese Neuschöpfungen sehen.

Was gibt es nun Neues in der Mode? Es ist noch kein großer Umschwung deutlich, denn

schließlich wagt ja die Mode aus der Zeit. Die verbreiterte Schulter ist wohl das Hauptmerkmal unserer heutigen Richtung. Neu sind die Keulenaermel, neu sind auch die absteigenden Aermeltüten auf dem Oberarm. Oft ist es nur eine Kante, die zu der Schulterlinie einen stumpfen Winkel bildet. Kleid und Mantel erscheinen in derselben knappen, anliegenden Form, wie wir sie schon kennen und lieben.

Und die Stoffe? Die Fabriken werfen wunderlich gemusterte Wollstoffe auf den Markt — Karos, Streifen und Punkte — alles fein abgetönt. Karos sind ja aber leider mit Vorrecht zu genießen — wenn man anfängt die zu werden. Aber es braucht ja nicht unbedingt ein kariertes Stoff zu sein, den wir zum neuen Kleid wählen, es gibt auch so schöne Uni-Stoffe — vor allem in den neuen Lieblingsfarben der Herbstmode — Braun, grau und mandelgrün. Zu beachten sind die durch die Webart belebten Stoffe — der neue Bienenstoff, die durch seine Aufteilung der Flächen ein hübsches, unauffälliges und interessantes Kleid liefern.

Sehr „angezogen“ ist man immer wieder im Jadenkleid. Das neue Jadenkleid verzichtet nicht auf die Steppnähte des Moders, die die Gleichförmigkeit aufheben und einen schnittigen Sitz schaffen. Das Jadenkleid ist kurz, hat lange schmale Revers, sitzt in der Taille nur leicht gegen einander und schmückt sich mit einem aperten Lederärmel mit feiner Metallschleife. Es gibt auch sehr kleidsame tragen- und rewerslose Jadenkleider, die dann aber eine hochgeschlossene Bluse oder einen flotten Schal um den Hals verlangen. Dazu trägt man je nach der Bitterung eine kunsthebe oder eine Wollbluse. Auch der Jumper, der sich immer noch behauptet, und der in so vielen, entzückenden Formen von kundigen Händen hergestellt wird, paßt gut zum Jadenkleid. Das Vormittagskleid hat auch die verbreiterten Schultern. Das wird auf den verbreiterten Wegen angekreidelt und erreicht — einmal durch gefaltete Achselteile — ein anderes Mal durch einen Reversstreifen oder durch gerade Kragen, der wie Epauletts auf den Schultern liegt. Das Vormittagskleid hat gern ein kunsthebe gestreiftes Weichen. Garnitur:

Mutter und erwachsener Sohn

Von Dr. Ernst Breit

„Gott auf des Lebens Spiel gestellt, schickte sie blühend den Kreis der Schönen. Mit der Mutter und ihren Söhnen kränzte sie die herrlich wachsende Welt. Selber die Kirche, die Göttliche, stellt nicht Schöneres dar auf dem himmlischen Thron, schöneres bildet Selber die Kunst nicht, die göttlich geborene die die Mutter mit ihrem Sohn.“

Diese Dichterworte Schillers sollten allen Vätern, allen Müttern, allen Kulturen in unerschütterlicher Erinnerung bleiben. Nichts Großes, nichts Schönes und Herrliches wurde in den Jahrtausenden der Weltgeschichte vollbracht, das nicht seinen Ursprung genommen hätte im Schoße der Frau, das nicht aufgeblüht wäre an ihrem Herzen und auf ihren Armen.

Auch des starken Mannes Weib ist aus dem Fleische und Blut der Frau. Auch des starken Mannes Seele hat sie gebildet und geformt in

Knäpfe — sehr abstechend in der Farbe und am Weichen vielleicht ein kleines Rüschen.

Das Nachmittagskleid ist etwas länger — wir lieben es vielfach aufgeteilt. Hier ist neben Seidentoffen auch der schöne Bienenstoff am Platze. Sehr viel wird man zum Herbst das Mantelkleid tragen, geschmückt mit vielerlei Pelzbesätzen. Tigerfell ist modern. Es gibt da recht schöne Imitationen aus Kaninchenfell. Schon die alten Germanen sprengelten die Felle ihrer Jagdbeute, um ihnen ein erotisches Aussehen zu geben. Das friedliche Kaninchen würde sicherlich nicht damit einverstanden sein, wenn es müßte, nach fürchterlicher Wundlung seine gute bieder Haut durchgemacht hat. Es gibt auch „Tigerfell am Stück“, aber da sind mir doch die Kaninchenfelle schon lieber.

Der Mantel ist einfach und sportlich für den Vormittag. Sehr praktisch ist der Raglanmantel — vielleicht aus großartigem Füllgrünstoff oder auch aus genoppten Stoffen. Es gibt auch hübsche dreiviertel lange Modelle mit großen aufgesetzten Taschen, Raglanärmeln mit Abnähern auf der Schulter, schluß- und fragenlos, die am Hals durch eine feste Schleiße aus dem gleichen Stoff zugebunden werden. Aber dies ist wohl nur etwas für jene Glücklichsten unter uns, die sich einen Mantel „nebenbei“ leisten können, für alle Gelegenheiten ist uns mit einem solchen Mantel nicht gebietet. Natürlich hat der Herbstmantel auch Pelzbesatz, der fast immer — vielleicht in Form einer kleinen Pelzerine — über die Schulter gezogen ist. Auch eine Franse von Affenhaaren ist sehr modern.

Und nun die Hüte. Es gibt da sehr reizvolle Modelle. Wie nehmen den Hut gern zum Kleid passend einen Ton heller oder auch einen Ton dunkler. Die Matelatform, recht feich auf eine Seite gezogen, geht noch immer, aber auch der große Hut wird gern getragen. Ein ganz besonderes Kapitel sind die Kappen. Fangen wir an bei der runden, weichen Mütze, die ihren Schwerpunkt — ganz gerast, zu Gesicht hat. Eine hübsche Kadel oder Krawatte ist unerlässlich. Die einfache runde Mütze, je nach Geschmack und Gesicht aufgesetzt, kannten wir schon lange. Ganz neu sind die Kappen, die auf irgendeine hinterhältige aber ganz hübsche Weise hinten hoch gehen und durch eine Kadel seitlich gerast sind. Die neueste Garnitur für Hüte und Kappen sind — Wildschweinborsten. Ja, warum sollen Wildschwein nicht auch mal ein Wort mitzureden haben? Die kleine Schleiße, die den Hut aber die Mütze krönt, wird man auch viel spazieren gehen sehen. Sie ist recht netterweise und kann durch nichts anderes ihre Existenzberechtigung nachweisen. Und dann gibt es noch eine ganz nette Form von Kappen. Sie sehen aus wie ein Zuderhut, nur, daß sie oben nicht spitze laufen, sondern stumpf absteigen. Diese hohen Mützen sind gewiß nicht jedem zu empfehlen — Vorsicht! Etwas noch Ruffigeres ist die Schirmmütze. Sie hat einen Schirm, der sich aber nicht sehr hervorragt, da er aus dem Stoff der Mütze hergestellt ist und nur selten eine Steppverzier zeigt. Aber wenn schon der Zuderhut nicht vorbehaltlos anzuempfehlen ist, so tut man gut daran, vor der Schirmmütze erst recht auf der Hut zu sein, denn sie setzt immerhin ein nicht-nützliches Gattungsgesicht voraus, das nicht den Anspruch erhebt, ernst genommen zu werden; es sei denn, daß es sich um unsere Halbfliegen handelt, die sich eine solche lustige Mütze leisten können.

Und nun kommen wir zu den Abendkleidern. Das Abendkleid ist lang. Man hat sich so an das Nädchen zum Abendkleid gewöhnt, daß man es nicht mehr hergeben möchte. Es gibt herrliche Spitzenkleider für den Abend und wunderholle Seiden in den schönsten modischen Farben: Brombeer für die reife Frau und Hummer für das junge Mädchen und die schlanke junge Frau. Blumen — künstliche Blumen werden viel getragen. Vor kurzem hat die Stadt Sedlitz — die Stadt der künstlichen Blumen — einen Verblettag veranstaltet, um die Deutschen auf ihre Industrie aufmerksam zu machen. Also, schmeißen wir uns mit den deutschen Kunstblumen aus Sedlitz, tragen wir Plauerer Spitzen und deutsche Bernstein. Wer kennt noch nicht die entzückende Kombination von Silber und Bernstein? Das ist guter deutscher Schmuck und nicht so kostbar, daß man darum zittern möchte. Wir deutschen Frauen wollen, solange wir noch nicht selber Rot leiden, uns mit deutschen Dingen schmücken, wir geben unseren Brüdern und Schwestern in deutschen Länden Arbeit und Brot — monach es sie so sehrlich verlangt.

Vom Alltag

KDF. Wie manche Hausfrau und Mutter hat schon mit ihrem Schicksal gehadert, das sie in das ewige Einerlei der Küche damit mit dem einträglichen Bild auf den Hof. Steht sie da nicht fern- ab vom Leben; kann man da noch von ihr ausgehobenheit für all die Not und die Fragen unserer Zeit verlangen? In stumper Arbeitseintönigkeit gehen die Tage für sie dahin und nehmen ihr langsam die Kraft, sogar ihren von der Berufsarbeit heimkehrenden Lieben frohe Heimat stillen Ausruhens zu sein. Und doch gilt auch hier, daß man nur offenen Auges und wachen Herzens durch die Tage zu gehen braucht, um den Pulsschlag des Lebens zu spüren und sich als Glied der großen Schicksalsgemeinschaft unseres Volkes voll Befriedigung auf seinem eigenen kleinen Posten zu wissen.

Auch mich wollte die tägliche Eintönigkeit meiner Hausfrauenpflichten erlösen machen, bis ich in meiner Türe und dem weiten Hof, den die Häuserblöcke dreier Straßen umschließen, einen traurigen Ausschnitt des ringenden Lebens fand. Auschnitte, die mich erschütterten, mir tiefes Mitleid abdrangen, die mich aber auch wieder ganz froh werden ließen in dem Aufgabekreis, den mir Gottes gültige Vorsehung bestimmt hat.

Raum habe ich den besaglichen Frühstücksstisch abgetragen, da ist schon am Haus hinauf der Ruf: „Kartoffeln, Kartoffeln, schöne gelbe!“ Niemand antwortet. Der Ruf wiederholt sich, widerhallt an den Mauern. An den Türen heißt es: „Nein, wir brauchen keine; wir haben uns schon eingebedt.“ So gehen die verarmten Kleinbauern täglich von Tür zu Tür, um die Früchte ihrer mühsamen Arbeit um wenige Pfennige zu verkaufen. Nur ein wenig Bargeld möchten sie heimbringen, um Steuern usw. zahlen zu können.

Nicht lange dauert es, da kommen auch schon die Hausierer. Mit Zahnpaste, Postkarten, Schuhband wollen sie einige Groschen verdienen. Zerlumpte Kinder kommen mit Feldblumensträußen, Strohballen. Wie oft will mir der Faden der Geduld reißen, doch immer wieder raffe ich mich zu einem gültigen Wort auf. Doch kann es Trost bringen? Wird es nicht fortgelassen, wenn diesen

Armensten von anderen Hausbewohnern die Türe vor der Nase zugeschlagen wird? „Was ihr dem Armensten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“ Bettler, stellenlose Kaufleute kommen, handwerker. Welche verdienen eine Hilfe? Wie kann ich helfen?

Schon wieder werde ich in meiner Arbeit unterbrochen. Mit Ziehharmonika und Geige singen 3 Gesellen im Nachbargasse: „Das ist die Liebe der Matrosen!“ Als sie geendet, spricht einer von ihnen über die Zeit. Einige Geldstücke fallen ihnen zu Füßen. Ein alter Mann singt mit schwacher Stimme ein Volkslied. Auch er wird so sein Brot verdienen wollen. Ich lausche seinen Worten, doch höre ich recht? „Berichte Du höher! Ich wollte Ihnen nur zeigen, daß man bei innerem Frieden und gutem Gewissen auch in der heutigen Zeit noch ein Lied auf den Lippen haben kann.“

Am Herd stehend, höre ich den schmerzlichen Ruf eines jährigen Nachbarkindes aus dem Hof: „Mama, ich bin so allein.“ Geschwisterlos, einsam — Folgen des Einkinderstieles!

Bald ist es Mittag. Ich decke den Tisch, warte auf meine Lieben am Fenster. Ein Mann fährt mit einem Handwagen vorbei und in regelmäßigen Abständen ruft er an den Häusern hinauf: „Lumpen, Papier.“ Ist dieser Ruf nicht ein letztes Schaufschäumen vor dem endgültigen Ruin; ein letzter Versuch, sich mit wenigen Pfennigen über Wasser zu halten.

Wer könnte diesen Bildern nicht zahllose andere anfügen? Ist das nicht alles anders wie früher, wo das Reich der Frau nur den eigenen Haushalt mit den ihm zugehörigen Menschen umspannte, Wuf sie heute nicht all das Geschehen um sie her sorgfältig beobachten und zu allen Zeiterscheinungen Stellung nehmen, um innerlich bereit zu sein, den vielen Menschen, die nach der mütterlichen Frau rufen, fluge Ratgeberin, stille Trösterin sein zu können? Denn so traurig empfindet unsere Zeit ist, so fordert sie doch die ganze frohe Kraft des Menschen an seinem Platz, und da darf die deutsche Frau nicht müde werden, darf sich vom Alltag nicht unterkriegen lassen. Dr. O.

innerer Achtung und Ehrfurcht zu ihr aufschauen kann.

Und dazu wird von der Mutter ein Doppelpes verlangt — einerseits die hingebende, opferfreudige, sonnenhafte Güte und andererseits eine unbeeinträchtigte, unentwegte innere Festigkeit. Sein Vertrauen auf der Mutter Herz muß ebenso groß wie seine Achtung vor ihrem Charakter sein.

Die Mutter darf nicht vergessen, daß Mannesart eigene Wege geht und muß also dieser Art einen gewissen gefunden Spielraum lassen. Aber auf treueste Pflichtenfüllung hat sie streng schon in den Knabenjahren des Sohnes, denn er muß sich zusammenschließen, muß Selbstsucht üben, muß etwas wissen und verstehen, wenn er ein ganzer Mann werden und das Leben meistern will.

In heftigen, draufenden Stürmen reißt der Knabe zum Mann hindurch. Nicht immer wird er in diesen kritischen Zeiten verstanden. Aber die Mutter sollte ihn verstehen — sollte begreifen, daß jetzt in ihrem Kinde eine völlige Umgestaltung an Leib und Seele vor sich geht, daß ihr Junge gerade jetzt einer Führung bedarf, der er unbedingt vertraut. Hart und bitter sein wäre ebenso verfehlt als zu allem ja und amen zu sagen. Der Junge muß leben, daß er mit allem, was ihn bewegt und interessiert, bei der Mutter Interesse und freudiges Gehör findet. Dann wird er gern mit allem zu ihr kommen, was in seiner Seele nach Klarheit und Aussprache drängt.

In diesen Zeiten achte die Mutter namentlich auf zwei Dinge: auf die richtige Formung des männlichen Selbstbewußtseins und auf die gesunde, natürliche Einstellung des Verhältnisses zum Mädchen.

Der Mann ist von Natur ein Kämpfer. Um seine Familie zu erhalten, muß er „hinaus ins feindliche Leben“, muß er im Existenzkampf sich durchsetzen mit aller Kraft und Energie. Soll er da Sieger bleiben, muß er vor allen Dingen glauben an sich selbst. In seine Kraft, sein Können, seine Leistungsfähigkeit. Ohne diesen Glauben an sich selbst gelangt ihm nichts. Dieses gesunde Selbstbewußtsein muß die Mutter stärken; immer Mut machen, immer anerkennen, jeden Erfolg freudig anerkennen und zum Weiterstreben ermuntern. Sie muß den Jungen hinweisen auf Gaben, Talente, Fähigkeiten, die er besitzt und vielleicht gar nicht beachtet. — Andererseits muß sie ihm, wenn er seine Fähigkeiten zu hart zersplittert, oder in seinem Betätigungsdrang phantastisch wird, auf die Notwendigkeiten des praktischen Lebens hinweisen. Im allgemeinen ist aber ein Zweifel an Selbstvertrauen besser als ein Zuwenig.

Der Mann ist also von Natur ein Kämpfer — er muß sich behaupten, sich durchsetzen. Dieser an sich gesunde Trieb wuchert so leicht zu Egoismus aus und hier kann seine, gütige Mutterart ihre schönsten Triumphe feiern, indem sie ihm klar macht: all die Kraft an Leib und Seele hat Gott dem Manne gegeben, daß er ein Schützer und ein Helfer sei — denen, die von ihm abhängen, denen, die ihm anvertraut sind, denen, die schwächer sind als er. Wer könnte diesen ritterlichen Sinn, diesen hilfsbereiten, feinführenden, schonenden Ehemann besser in dieser kraftvollen und kraftfrohen Seele aufwecken als eine Mutter, die eine ganze, echte Frau ist.

Dieser ritterliche Sinn ist ja auch bestimmend für das spätere, gottgewollte Verhältnis zum Mädchen, zur Frau. Hier wird der Egoist zum Schädling und zum verantwortungslosen Zerstörer. Jedes Mädchen, das ihm gefällt, möchte er seinen schimmlichen Wünschen gefügig machen, ohne danach zu fragen, was in diesem Menschentum zertrümmert und zerdrückt. Die Ehre der Braut ist

Der Einfluß der Bauernfrau in der jetzigen Krise der Ver. Staaten

In den sozialen Sommerkursen der katholischen Unionsstadt in Washington erstattete die Sekretärin des Nationalrates katholischer Frauen der Ver. Staaten Margaret Lynch ein Referat unter obigem Titel. Sie führte aus, das Bauernhaus sei die Grundlage jeglichen sozialen Lebens, die Familien sind groß an Mitgliederzahl, die Eheschließungen erfolgen frühzeitig, die Scheidungen unter den Ehegatten recht selten. Es besteht eine katholische Bewegung „Zurück aufs flache Land!“, die Bischof O'Hara von Great Falls ins Leben gerufen und die viele Familien wieder aus der Krise gerettet und zu normalen Leben geführt hat. Die Erfolge der Bewegung haben bewiesen, daß die Bauernfrau „Leitende Kraft der Nation“ ist. Die stabile Familie ist nur auf dem Lande zu finden, wo Mann und Frau treue Arbeitsgefährten sind.

Kinderkrankheiten aus der Kuhmilch noch nicht bezwungen

Der britische Ärzteverband hielt kürzlich eine besondere Tagung zur Bekämpfung der Kinderkrankheiten ab. Dr. Still, Präsident dieses Kongresses, machte die bemerkenswerte, aber nicht erfreuliche Feststellung, daß die Bekämpfung der Kinderkrankheiten, die aus der Kuhmilch übertragen werden, immer noch nicht gelückt sei. Besonders gelte dies für Säuglinge aus ärmeren Familien, weil der Preis für keimfrei gemachte Milch solchen Eltern immer noch unerschwinglich sei. Etwas müsse aber hier geschehen, ob es nun durch private Beihilfe oder durch staatliche Mittel erfolge.

Kinder bei Audienzen ihrer Mütter im Vatikan

Es werden die genaue Beschaffenheit veröffentlicht, die jene Mütter bezüglich ihrer Kinder zu erfüllen haben, wenn sie mit diesen zur Audienz beim Papste zugelassen werden. Die schwarzgekleidete Mutter, mit hochgeschlossenen Kleid, langen Ärmeln und Spitzenkragen auf dem Kopfe, darf ihre Töchterchen bis zum 12. Jahre einschließlich vollständig weißgekleidet mit weißem Kopfschleier vorführen. Die Knaben können weißen Matrosenanzug tragen mit Epikemmerze. Auch die Schuhe sollen weiß sein. Wie ihre Mutter sollen die Kinder die rechte Hand ohne Handschuh lassen und ihn in der linken Hand tragen. Anlässlich des heiligen Jahres hat die Zahl der Audienzen von Eltern mit ihren Kindern sehr stark zugenommen.

ihm ebenso wenig heilig, wie das Treuwort, das er der Gattin gab.

Um solchen Unheil vorzubeugen, pflanze die Mutter dem Sohne tief in die Seele zunächst die Achtung vor der Frau. Nichts wäre verkehrter, als wenn die Mutter verächtlich und herabsehend reden wollte von ihrem eigenen Geschlecht. Und verkehrt ist es, wenn sie ihren Jungen warnen will für das Leben, ihn immer einseitig zu warnen vor den Frauen, aber nicht vor sich selbst. Wohl muß er darauf gefaßt sein, leichtfertigen Frauen zu begegnen — aber er muß wissen, daß dem Tun Entartung ist und daß Erfahrungen dieser Art niemals irre machen dürfen in der Wertschätzung echter, edler Frauenart.

Und diese Wertschätzung wird er nie verlieren, wenn die Mutter sie ihm lehrte durch ihr Wort

Auf nach der mütterlichen Frau

Von Igna Maria Jänemann

Jede Zeit prägt ihren Frauentyp. Wenn das überfeuerte Bildungsideal mit seinem geradezu verhängnisvollen Berechtigungsanspruch — welche Frauenberufe standen eigentlich noch der Volksmittelschülerin offen? — die Mädchen aus der Familie in den Beruf treibt, in der Allgemeinheit die irrige Ansicht erweckt, als gelte nur „akademische“ oder „gehobene Berufe“ etwas, als sei alles, was mit Haus und Heim im weitesten Sinne zusammenhängt, unterwertig, dann kann die „mütterliche Frau“ nicht hoch im Kurs stehen. Wenn man in der Frau das „Wochenendliebchen“, die Partnerin für „Zeit- und Kameradschafts-ehe“ sucht, wenn sie auf der Bühne, im Film, in der Literatur nur als Luxusweibchen und Lustobjekt dargestellt wird, wie soll da die Achtung vor der Frau steigen, mer wird dann in der Frau auch zugleich die Mutter sehen? Ob die Frau nicht auch Mißhand an diesen Zuständen hat? Gewiß, sie hätte in ihrer Gesamtheit eine solche Degradierung der Frau ablehnen müssen. Aber — seien wir ehrlich — haben sich viele, viele Frauen nicht gezwungenermaßen auf die „Forderungen der Zeit“ eingestellt? Schließlich ist die Frau immer so, wie der Mann sie sehen will! Wenn das „Sportgirl“ der Idealtyp ist, so daß die irreguliere Weiblichkeit Abmagerungssturen unternimmt, um diesem „Zeitideal“ zu entsprechen, so hat die mütterliche Frau kaum Raum in dieser Gesellschaft. Sie wird höchstens mit mitleidigen Mädeln, mit spöttischem Ahselzuden als die „Stehengebliebene“ abgetan. Und doch, wer verstand, tiefer zu schauen, der wurde bald gewahr, daß dieses Zerbild der Weiblichkeit sich in Außerachtlassung erschöpfe. Das „Wochenendliebchen“ sehnte sich nach der legitimen Ehe, die Partnerin der Kameradschafts-ehe verlangte nach Kindern, und die Frau im Beruf, den sie infolge des zahlenmäßigen Frauenüberschusses ergreifen mußte, gestand ganz offen, daß sie eine beschiedene Ehe dem Berufsleben vorziehe. Das „Sportgirl“, das im Schlankheitsstraining den Rekord hielt, verheiratete, diesen Methoden den Rücken. Der gesunde Instinkt der Frau war nicht tot. Sie stand innerlich noch genau so zu ihrer vom Herrgott seit Ewigkeit bestimmten Sendung als Mutter. Das konnte man im Einzelfalle immer wieder feststellen.

Daher auch die freudige Bejahung der Frau, als im neuen Deutschland der Ruf nach der mütterlichen Frau erkante. Als man wieder die Frau als Frau und Mutter gelten ließ, als man von ihr den vollen Einsatz ihrer Kräfte in ihrer uralten Domäne: in der Familie und den ihr gemäßen Berufen forderte. So hart und bitter die Ausschaltung der Frau aus gewissen Berufs-kategorien auch gewesen ist, für die Allgemeinheit war diese Maßnahme gerechtfertigt. Sie kommt ja auch dadurch den Frauen wieder zugute, daß durch die Behebung der Stellen mit heiratsfähigen Männern den Frauen erneute Gelegenheit zur Ehe geboten ist. Und nach den Worten von Kultusminister Scheinm und der Reichsführerin der deutschen Frauenfront, Adla Götzschewski, wird man auch fürberhin besonders qualifizierte Frauen in die für sie geeigneten Berufe zulassen. Aber man will durch Erziehung dem jungen Mädchen die Selbstentscheidung für einen Beruf in die Hand legen, somit wird sich die wirkliche Begabung durchsehen. Man wird künftighin Beruf wieder von „Berufung“ ableiten können. Daß die Frau aus den Fabriken — mit Ausnahme der Industrien, die auf die weibliche Handfertigkeit aufgebaut sind — verschwinden soll, wird jeder, dem es um gesunde Frauen und Mütter zu tun ist, nur dankbar begrüßen. Es ist ein Unbild, wenn eine Mutter ihre Kinder sich selbst überlassen muß, oder dem arbeitslosen Manne anvertraut, und sie verrichtet an Maschinen Männerdienst. Lebrigens wäre dieser Zustand im gleichen Augenblick verschwunden, wenn man die Frauenlöhne den Männerlöhnen gleichstellt, d. h. wenn man die Leistungen bezahlt. Viele Industrien beschäftigen nur Frauen, um die billigere Arbeitskraft auszunutzen!

Mit dieser Abkehr vom Bisherigen entstehen der Frau neue Pflichten, denn sie soll ja nicht etwa wieder „Hausmutterchen“ im Sinne von „Herzblättchens Zeitvertreib“ werden, sondern sie soll als Frau und Mutter verwandeln sein mit dem neuen Deutschland. Sie soll ja das neue Deutschland mitformen helfen. Sie soll in dieser Volksgemeinschaft stehen, sie mit ihrer Mütterlichkeit durchdringen. Die Forderungen, die der neue Staat an sie stellt, sind nicht weniger ernst und verantwortungsvoll. In der Familie wird der gewissenhafte, treue, unbedingt zuverlässige Staatsbürger erzogen. Wie aber kann sie allen diesen

und ihre Persönlichkeit. Er muß erkennen, wieviel Zartheit, wieviel Güte und Liebe, wieviel Opferkraft und wieviel Freude von Natur aus in der Seele eines Mädchens liegt — und stolz und froh sein in der Erkenntnis, daß sich ein edles, reines Gotteskind einmal ihm gehören und sich geborgen fühlen soll in seinem Schutze und seiner Liebe. Je mehr schon der heranreifende Junge das Mädchen innerlich ernst nimmt, desto mehr wird er sich hüten, sein Spiel mit ihm zu treiben und je höher er von echter Mädchenreife denkt, desto weniger ist die Gefahr, daß er sich wegwirft an — die Entarteten.

Wohl der Frau, deren Sohn der Mutter Sinn, der Mutter Seele sieht in jener anderen, die einst die Mutter seiner Kinder werden soll.

ernsten Anforderungen genügen, wenn sie selbst unreif, unvorberichtet ihre großen Aufgaben übernimmt. Daher ist es unerlässlich, daß die Frauenallgemeinheit für den Mütterberuf geschult wird, wie es das große Mütterdienstwerk, das in Vorbereitung ist, vorzieht. (In kleinerem Umfang wurde diese systematische Mütterbildung und Mütterfürsorge von katholischer Seite — z. B. vom katholischen Frauenbund — seit langem durchgeführt.) Der große Gemeinschaftsgebäude kann nur dann im Volke Wurzel fassen, wenn die Frauen Bannträgerinnen werden. Was für den Staat Geltung haben soll, muß in dessen Keimzelle, der Familie, vorbereitet werden. So darf denn das Haus, in dem die Frau regiert, eine feste Burg sein, die von der Umwelt abgeschlossen ist. Nein, das Haus, die Familie muß mit dem Leben da draußen in engster Verbindung stehen. Es muß ein Haus der offenen Fenster und Türen sein. Nicht umsonst hat Sowjetrußland sich der Frau angenommen und sie „befreit“, d. h. ihre mütterliche Kraft gebrochen, die Familie

zerstört, die Kindererziehung verstaatlicht. Man weiß zu gut, welchen starken und unbedingt zuverlässigen Bundesgenossen man an der Frau hat.

Wenn man nun die Frau mehr und mehr ihrem eigentlichen Berufe zuführt, sie durch Schulung auf diesen großen und heiligen Beruf vorbereitet, so darf man darüber nicht vergessen, daß eine gute Ehe von beiden Partnern getragen wird. Das heißt, daß auch der Mann zur Ehe erzogen werden muß. Mann wie Frau müssen den Willen zur Ehe haben, sonst wird sie bestenfalls eine Interessengemeinschaft, die bei einem ernsthaften Sturm beim Scheidungsantritt endigt. Bei Menschen mit religiösen Bindungen, bei Katholiken, deren Ehe nur der Zohrscheid, sind solche Beforgnisse überflüssig. Aber auch hier begegnet man oft genug einer Auffassung, als sei die Ehe „Berufung“ Frauen, die unbeschwert von jeglichen hauswirtschaftlichen Kenntnissen (von Kinder-, Krankenpflege, von Ernährungslehre, Hygiene ganz zu schweigen) in die Ehe treten, Männer, die wohl die Annehmlichkeiten, nicht aber die Pflichten der Ehe tragen wollen. Mehr Verantwortungsgefühl, mehr Wille zur Ehe! Die mütterliche Frau, auch im Beruf! Die Frau darf keinesfalls ihren Ehrgeiz darin setzen, den Mann zu kopieren und damit zum lächerlichen Zerbild ihrer selbst zu werden. Sie soll ja gerade ihre weibliche Eigenart, ihre Mütterlichkeit, der Arbeit aufprägen, sie soll — immer eingedenk, daß sie mit ihrer Arbeit der Gesamtheit dient — in der Arbeit gleichsam die Ergänzung des männlichen Arbeitspartners sein. Dann wird es auch wieder dahin kommen, daß man die arbeitende Frau nicht als lästige, unerwünschte Konkurrenz oder als notwendiges Übel ansieht, sondern als vollberechtigt und anerkannt auf ihrem Arbeitsplatz.

Jede Zeit prägt ihren Frauentyp! Man hat die mütterliche Frau nicht vergebens gerufen. Sie steht mit dem Manne in vorderster Reihe. Sie kämpft und ringt mit ihm um das neue Deutschland, das Land ihrer Kinder. An uns Frauen ist es, zu beweisen, daß wir voll und ganz auf dem Posten sind. Daß der Ruf uns wach und bereit findet, denn: „es steht und fällt ein Volk mit seinen Frauen!“

Eine unverändert zeitgemäße Aufgabe:

Katholische Mädchenschularbeit

Der Deutsche Nationalverband der katholischen Mädchenschulvereine, Eitz Freiburg i. Br., der mit seinem hiesigen, lehrreichen Wirken eine Arbeit leistet, auf die auch heute nicht verzichtet werden kann, hat in diesen Tagen durch seine Generalsekretärin Elisabeth Dents eine inhaltreiche Broschüre herausgegeben. Sie trägt den Titel: „Ist die katholische Mädchenschularbeit notwendig?“ Bischof Maximilian Sailer weist in einem einleitenden Referat auf Bedeutung und Inhalt der katholischen Mädchenschularbeit für Jugend und Familie, für Vaterland und Kirche hin. Ueber die Broschüre selbst schreibt Bischof Sailer u. a.: „Wettersturm“ ist dargestellt, wie katholische Mädchenschularbeit trotz ihrer Eigenartlichkeit sich unermüdet einordnet in die Jugendbewegung des Staates und der Kirche, in die kirchlichen Vereine, wie sie nicht als Nebenstück, sondern als notwendige Ergänzung auftritt. Mit großer Liebe ist ein Überblick der prächtigen Mädchenschularbeit der Gegenwart gegeben. Möge die vorliegende Schrift eine verständnisvolle Aufnahme finden zur Förderung und Vertiefung katholischer Mädchenschularbeit in unserem deutschen Vaterland! Wir empfehlen den Kreis und für gelebte Parteilichkeit, die das Ergebnis jahrelanger mühevoller Aufbaubarbeit bilden, folgenden Abschnitt:

Wie ist der organisatorische Aufbau der katholischen Mädchenschularbeit gestaltet?

Organisatorisch ist die Arbeit der Mädchenschul-Vertrauensstellen und der Ortsvereine zunächst in Diözesanverbänden zusammengefaßt; in Bayern besteht ein Landesverband der katholischen Mädchenschulvereine. Diese Untereinrichtungen bilden den Deutschen Nationalverband der katholischen Mädchenschulvereine (Eitz: Freiburg i. Br., Reichmannshaus — Vorsitzende: Frau Christine Teufel-Klein), der dem Internationalen Verband der katholischen Mädchenschulvereine (Eitz: Freiburg i. Br., Schweiz — Präsidentin: Baronin von Montnach-Freiburg i. Br., Schweiz) angegliedert ist.

Der äußeren Gliederung des Deutschen Nationalverbandes nach kirchlichen Diözesen entspricht der innerkirchliche Einbau der Mädchenschularbeit. Zwar ist eine unmittelbare parochiale Bindung und Beauftragung für die katholische Mädchenschularbeit nur dann möglich und gegeben, wenn Pfarrgemeinde und politische Gemeinde sich decken. In größeren Städten ist die Verantwortung der Ortsarbeit und des Ortsvereins des katholischen Mädchenschulvereins in der Gesamtheit der Pfarrgemeinden der Stadt aber durch einen Seelsorger gegeben, der als geistlicher Beirat des Ortsvereins die Arbeit nach der seelsorgerlichen Seite führt und berichtigt. Die mangelnde parochiale Verwurzelung ortsfremder Mädchen in den Städten fordert gerade vom Standpunkt einer Intensivierung der Pfarrseelsorge diese überparochiale Mädchenschularbeit (z. B. Jugendberatung und Sorge für Abwandernde und Zuwandernde); die Eigenart mancher einem besonderen Bedürfnis entsprechenden Mädchenschul-Einrichtungen (z. B. Bahnhofsmissionen, Stellenvermittlungen) schließt eine parochiale Eingliederung aus, wenn auch stets eine starke Fühlung mit der Pfarre als Grundlage des gesamten Wirkens angegeben wird. — In der Leitung der Diözesanverbände ist ein vom Bischof ernannter Geistlicher Beirat als seelsorgerlich-kirchlicher Führer maßgeblich beteiligt. Auf der gleichen Grundlage wird der Deutsche Nationalverband gegenüber dem deutschen Episkopat durch einen Geistlichen Beirat geführt und vertreten. Das Amt des Geistlichen Beirats für den gesamten deutschen Verband liegt zur Zeit in den Händen Sr. Exzellenz des hochwürdigsten Herrn Bischofs Maximilian Keller von Emland. Für den Internationalen Verband wird das Amt verwaltet von Sr. Exzellenz dem hochwürdigsten Herrn Bischof Marius Wesson von Freiburg i. Br., Schweiz, dem die Vertretung der gesamten internationalen katholischen Mädchenschularbeit bei dem Heiligen Vater obliegt.

Die katholische deutsche Mädchenschularbeit wird im übrigen von der ehrenamtlichen und beruflichen Arbeit katholischer Frauen getragen und geführt. Dieses Zusammenwirken zwischen ehrenamtlichen und beruflichen Mitarbeiterinnen ist für den katholischen Mädchenschulverband eine gegebene Grundlage. In der Tradition der Mädchenschularbeit ist ja die Hingabe opferfreudiger katholischer Frauen, die sich ehrenamtlich und doch hauptamtlich für die Aufgabe bis

ins Letzte eingeseht haben, Quelle und Kraft für Arbeit und Verbund gewesen. Eine ehrenamtliche Arbeit ist in dem Ausmaß wie vor dem Krieg für die katholischen Frauen heute durchweg nicht mehr möglich; sie sind ja in weiten Bereichen durch Familie und Beruf nur zu oft überlastet und dazu wirtschaftlich meistens schwächer gestellt als früher. Jedoch bleibt eine Mitwirkung der reifen Frau und Mutter in der Führung der Mädchenschularbeit und in der praktischen Hingabe für die Erfüllung einzelner Mädchenschulaufgaben stets eine Lebensfrage des Verbandes. Das Beispiel der ehrenamtlichen Arbeit ermöglicht, stärker als es je eine berufliche Arbeit kann, die Bedeutung der Mütterverantwortung im Sinne des katholischen Mädchenschulvereins in den weitesten Frauenkreisen, und die innerliche Haltung einer idealen Frau und Mutter vermag auf die berufliche Frauarbeit im Mädchenschul in jeder Richtung befruchtend zu wirken. Andererseits ist die berufliche Arbeit für die sachliche und sachliche Durchformung des Mädchenschulvereins eine unerlässliche Voraussetzung und Förderung. Bei der Schwierigkeit, hier vordringende Aufgaben und Möglichkeiten zu erfassen, die sich im Gegenfall zu den Aufgaben der heiligen Fürsorge meistens nicht aufdrängen und anbieten, ist planvolle, sachgerechte und rationelle Arbeit die tragende Mitwirkung beruflich geschulter Kräfte eine ganz besondere Notwendigkeit. Diese berufliche Arbeit wird gewiß niemals als Selbstzweck gesehen, sondern sie soll zu jeder Zeit eingestuft sein auf die Bedienung und Heranziehung freiwilliger Mitarbeiter, auf den Dienst an der ehrenamtlichen Arbeit; sie soll immer da zurücktreten, wo sie irgendwie entbehrlich ist, aber sie darf aus innerer Verantwortung niemals da zurücktreten und ausgeblendet werden, wo sie unerlässlich ist. In den Zeiten offenkundiger Entwertung ist die sachliche Arbeit sozial vorgebildeter Kräfte und ihre führende und tragende Mitwirkung im Verband wichtiger und unentbehrlicher denn je. Dazu muß beachtet werden, daß im Mädchenschulverband bei der Knappheit der Mittel die berufliche Arbeit an vielen Punkten einer ehrenamtlichen nahe kommt, mandam! sie vielleicht noch übertrifft, wenn es sich darum handelt, die freiwillige Opferfreudigkeit als Kraftquelle und Grundlage freier Liebesbetätigung des katholischen Mädchenschulvereins zu erhalten.

Das zerbrochene Wasserglas

AD. Jeder hat sein eigenes Wasserglas im Waschkübel, der Vater, die Mutter, jedes Kind. Mutter braucht ein zweites Glas und nimmt das des jüngsten Töchterleins. Daß sie es ausgerechnet in die Badewanne stellt, an deren Wasserkante sie einen Krug füllt, ist Paß; der Krug gleitet aus ihrer Hand, fällt auf das Glas, zwei große Stücke liegen in der Wanne — das Glas ist entzwei. Mutter ist großzügig, sie holt ein neues Glas, ein geschliffenes, das eigentlich für den wilden Nader zu schade ist — aber Mutter hat das Glas zerbrochen, mag sie ein neues schaffen — und woher ein anderes kaufen, wenn es 20 Uhr ist? Mutter legt sich mit dem freudigen Gefühl zur Ruhe, daß morgen früh ein Jubelsturm anhebt, wenn die Kleine an ihrer Badtürste, die im neuen Glas steht, entdeckt, daß dieses keine Glas nun ihres ist. Aber die liebe Mutter hat sich Illusionen hingegen, wenn sie so dachte. Indischergeheul läßt sie am nächsten Morgen herbeieilen: „Mutti, du hast das Glas zerbrochen! Du?? Du kannst Gläser zerbrechen!“ (O, Mütter können noch ganz andere Dinge!) „Oh, Mutti, wie schön, wie herrlich, daß du das getan hast! O, kein, Inorke, Inisse...“ und wie all diese modischen Zustimmungen heißen.

Daß die Kleine nun ein Kristallglas ihr eigen nannte, das war ganz nebenbei gegen dieses eine; daß Mutter ein Glas zerbrochen hatte — und nun nicht schimpfen konnte. G. Ep. B.

Für das gemütliche Heim!



Beleuchtungskörper
aller Art

zu erstaunlich billigen Preisen. — Sehen Sie sich unsere große Auswahl an

Badische Handwerkskunst
Friedrichsplatz 4 unter den Bögen

HANDEL · WIRTSCHAFT · VERKEHR

Baumwollweberien arbeiten ohne Einschränkung

Lauende Kontrakte sichern Beschäftigung.

Der Gesamtverband Deutscher Baumwollweberien E. V., Berlin, berichtet: In der Baumwollweberie wies der Monat August die übliche saisonmäßige Stille auf. Eine schwach fühlbare Belegungsneigung ist durch die amerikanischen Wirren im Keime erstickt worden; der infolgedessen starken Schwankungen ausgesetzte Baumwollmarkt sowie der Dollar nahmen wieder eine Tendenz nach unten an. Diesen Unsicherheitsfaktoren dürfte es wohl zuzuschreiben sein, daß der Auftragseingang im August wesentlich zurückging und vielfach sogar hinter der durch die Jahreszeit bedingten und zu erwartenden Größe zurückblieb. Es wurden im allgemeinen nur kleine Verkäufe getätigt. Die Weberien sind jedoch auf längere Zeit unter Kontrakt, wodurch es ihnen möglich war, die Betriebe auch über den August hinweg ohne Einschränkungen durchzuhalten. Der Beschäftigungsstand konnte im allgemeinen überall aufrecht erhalten werden. Da sich die immerhin beträchtlichen und über das Saisonmäßige hinausgehenden Arbeitereinstellungen in absehbarer Zeit irgendwie bemerkbar machen müssen, wird mit einem gewissen Herbstgeschäft gerechnet.

Zigaretten für Warenhäuser. Auf Grund von Vereinbarungen der deutschen Zigarettenindustrie werden, wie aus Dresden gemeldet wird, Warenhäuser und ähnliche Einzelhandelsgroßbetriebe nicht mehr direkt beliefert.

Kleiner Rückgang im Ruhrkohlenabsatz. Der Ruhrkohlenabsatz wies im August bei den Hausbrandsorten einen weiteren kleinen — jahreszeitlich bedingten — Rückgang auf, während der Absatz in den Industriekohlenorten sich gut behauptete. Der arbeitsmäßige Gesamtabsatz für Rechnung des Syndikats betrug nach den vorläufigen Ergebnissen 167 000 t gegen 172 000 t im Juli. Demgegenüber betrug der arbeitstägliche Absatz im August des Vorjahres 147 000 t.

Mefer & Sigmund A.G., Eberbach (Baden). Diese Roßhaarspinnerei schließt das Geschäftsjahr 1932/33 (30. Juni) mit einem Reingewinn von 817 RM. (i. V. Verlust 88 449 RM.).

Nicht unbefriedigende Lage des Viehhandels

Vom Reichsverband des nationalen Viehhandels Deutschlands e. V. wird uns geschrieben: Die Lage des Viehhandels im August war im allgemeinen nicht unbefriedigend. Die Märkte wiesen eine feste Tendenz auf. Auf den Rindermärkten gestaltete sich die Entwicklung in der ersten Hälfte des Berichtsmontats verhältnismäßig günstig, während in der zweiten August-Hälfte infolge der größeren Auftriebe an Weidemastvieh saisonmäßig ein Rückgang zu verzeichnen war. Im allgemeinen befriedigend war die Lage auf den Kälbermärkten. Der Schweinemarkt war im Monat August nicht ganz einheitlich, wies jedoch im wesentlichen eine feste Tendenz auf. Die 40-Mark-Grenze ist auf den bedeutendsten Märkten mit Ausnahme von Breslau für die Notierungen der Klasse C überschritten worden. Auch auf den Schafmärkten war die Entwicklung für den Viehhandel nicht ungünstig. Bei dem Nutz- und Zuchtviehhandel zeigte sich weiterhin Bedarf, dem jedoch die große Geldknappheit der Landwirtschaft entgegensteht.

Die weitere Entwicklung der Preise wird davon abhängen, ob es gelingt, die Weideabtriebe und die nach Beendigung der Ernte erfahrungsgemäß zunehmenden Schweineauftriebe glatt unterzubringen.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	14. 9.	13. 9.	14. 9.	13. 9.
Buenos-Aires	0,928	0,928	Helingsfors	5,974
Kanada	2,787	2,787	Italien	22,11
Japan	0,779	0,782	Jugoslawien	5,295
Kairo	13,92	13,80	Kaunas	41,81
Konstantinopel	1,983	1,983	Kopenhagen	80,54
London	13,54	13,42	Lissabon	12,74
New York	2,902	2,927	Oslo	88,03
Rio de Janeiro	0,241	0,241	Paris	16,41
Uruguay	1,389	1,389	Prag	12,41
Amsterdam	169,18	169,3	Reykjavik	60,94
Athen	2,393	2,393	Riga	75,18
Brüssel	58,47	58,54	Schweiz	81,00
Bukarest	2,488	2,488	Spanien	35,04
Budapest	—	—	Stockholm	89,93
Danzig	81,47	81,47	Tallinn	71,68
			Wien	47,95

Belebung auch im Handel

Aehnlich wie beim Krisenbeginn die Handelsumsätze erst 1930 nennenswert zurückgingen, während sich in den vorgelagerten Wirtschaftsstufen die Anzeichen der Wirtschaftskrise weit früher bemerkbar machten, kommt auch ein beginnender Wiederanstieg der Wirtschaft dem Handel zuletzt zugute. Innerhalb des gesamten Handels hat der Großhandel die Wirtschaftsbelebung früher als der Einzelhandel gespürt. Wie der jetzt vorliegende Bericht der Forschungsstelle für den Handel für das erste Halbjahr 1933 feststellt, zeigten seine Umsätze im ersten Halbjahr 1933 erstmalig eine Tendenz zur Konsolidierung, in den letzten Monaten teilweise auch zu einer leichten Steigerung. Besonders gilt das für die Lebensmittelumsätze, während der Bekleidungs- und Textilhandel vielfach noch mit gewissen, im Vergleich zu früheren Jahren allerdings erheblich geminderten Umsatzrückgängen zu rechnen hat.

Die Einzelhandelsumsätze sind im ersten Halbjahr 1933 gegenüber dem schon sehr niedrigen Vorjahresstand nochmals um reichlich 10 Prozent zurückgegangen.

Anzeichen einer Besserung zeigten sich im Einzelhandel insofern, als das Ausmaß des Umsatzrückganges sich gegenüber dem Vorjahr halbierte und im Verlauf des ersten Halbjahrs 1933 sichtlich geringer wurde. Von dem erneuten Umsatzrückgang des Einzelhandels entfällt nicht ganz die Hälfte auf Preisenkungen, Mengen- und qualitätsmäßige Verbrauchseinschränkungen betragen wohl knapp 6 Prozent. Bei dieser im allgemeinen noch immer ungünstigen Umsatzgestaltung des Einzelhandels ist eine Reihe von Sonderentwicklungen zu beobachten. Wirtschaftspolitische Maßnahmen (Aufhebung der Kraftfahrzeugsteuer für neue Fahrzeuge, Ehestandsdarlehen) brachten den davon beeinflussten Handelszweigen in den letzten Monaten beträchtliche Umsatzsteigerungen.

Für die Warenhäuser gilt ganz allgemein die Feststellung, daß ihre Umsätze sich im Gegensatz zu früheren Jahren seit März erheblich ungünstiger als die der Spezialgeschäfte entwickelt haben. Die Abwanderung von Kunden aus den Warenhäusern in die Spezialgeschäfte während des ersten Halbjahrs 1933 ergibt sich auch aus der Entwicklung der Kundenzahlen in den beiden Betriebsformen. In den Spezialgeschäften ist im Durchschnitt kein Rückgang der Kundenzahlen mehr erfolgt, im Gegenteil sind in den meisten Handelszweigen im ersten Halbjahr 1933 mehr Kunden bedient worden als im gleichen Vorjahreszeitraum. Dagegen haben die Warenhäuser im Halbjahrsdurchschnitt 1933 reichlich 8 Prozent

ihrer Vorjahrskundschaft verloren. Dabei begann die Kundenabwanderung im wesentlichen erst im März. Im Juli war die Zahl der bedienten Kunden in den Warenhäusern im Durchschnitt um mehr als ein Fünftel geringer als im Juli 1932.

Innerhalb der Spezialgeschäfte ist der im Vorjahr ganz einheitlich vorhandene Vorsprung der größeren Betriebe teilweise verloren gegangen.

Im Schuhhandel und im Einzelhandel mit Textilwaren haben die kleinen Betriebe im ersten Halbjahr 1933 erheblich verringerte oder gar keine Umsatzrückgänge erlitten, während die Entwicklung der größeren Betriebe sich ungünstiger gestaltete. Die günstigere Umsatzentwicklung des Großhandels im Vergleich zum Einzelhandel deutete bereits auf ein Aufheben des Abbaus der Einzelhandelsläger hin. In der Tat hat im Einzelhandel fast allgemein die in den früheren Jahren beobachtete starke Zurückhaltung bei den Einkaufsdispositionen nachgelassen. Einen Anreiz dazu mag der Stillstand oder die Steigerung der Großhandelspreise gegeben haben; eine Fortsetzung der in früheren Jahren erlittenen Verluste an den Lagerbeständen braucht kaum noch befürchtet zu werden. Bei einem 7prozentigen Rückgang der Wareneingänge und einem 10prozentigen Umsatzrückgang muß eine

leichte Wiederauffüllung der Läger im Einzelhandel

erfolgt sein. Nach dem starken Lagerabbau insbesondere des Jahres 1931 mag man diese Entwicklung, die dem Großhandel und der Industrie eine günstigere Beschäftigung sichert, bis zu einem gewissen Grade für unbedenklich halten. In Zeiten einer erst beginnenden Konjunkturbesserung erfordert jedoch neben dem Ausmaß auch die der Kaufkraft angepaßte Qualitätszusammensetzung der Wareneingänge große Aufmerksamkeit, um Lagerrisiken gerade bei den kleinsten Betrieben des Einzelhandels zu vermeiden.

Singer Nähmaschinenfabrik A.G. in Berlin. Mit dem 11. September ist laut K. V. die seit 1871 bestehende Spezialnähmaschinenfabrik James Gutmann in Berlin, die sich mit der Herstellung von Knopflochmaschinen, Hohlraummaschinen, Zickzackmaschinen, Handschuhnäähmaschinen, Strohhutnäähmaschinen und anderen Spezialitäten befaßt hat, durch Kauf in den Besitz der Singer Nähmaschinen A.G. in Berlin übergegangen. Die Fabrik wird in der bisherigen Weise von der Singer Nähmaschinen A.G. weitergeführt werden.

Gegen die Kapitalflucht durch Warenlieferung

Der Reichswirtschaftsminister hat durch einen Erlaß an die Devisenbewirtschaftungsstellen neue Vorschriften zur Verhinderung der Kapitalflucht erlassen, nachdem in der letzten Zeit die Wahrnehmung gemacht worden ist, daß Kapitalflüchtige, insbesondere Auswanderer, erhebliche Vermögenswerte in Gestalt von Waren oder durch Verrechnung mit Warengeschäften ins Ausland zu schaffen suchen. Auswanderer, welche Waren nach dem Auslande ausgeführt haben, ohne den entsprechenden Ausfuhrerlös an die Reichsbank abgeliefert zu haben, müssen in ihrem Auswanderungsantrag die Mitnahme dieser Waren bzw. die beabsichtigte Einziehung ihres Gegenwertes im Auslande angeben, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, daß eine etwaige Genehmigung wegen unvollständiger Angabe wichtiger Tatsachen als ersichtlich angesehen wird. Ferner sind Maßnahmen getroffen worden, um die Bezahlung deutscher Ausfuhrwaren auf inländische Guthaben von Kapitalflüchtigen, die sich auf Grund dieser Zahlungen Auslands Guthaben schaffen wollen, zu unterbinden.

Kienzle Uhrenfabrik A.G., Schwenningen. Die Gesellschaft, die im vergangenen Jahr ihr Kapital von 9 auf 5 Mill. RM. herabgesetzt hat, schließt auch für 1932 mit einem Verlust ab. Zum Teil ist dieser Verlust auf Sonderabschreibungen zurückzuführen. Die Verwaltung hofft, damit ihre Bereinigungsaktion zu Ende geführt zu haben. Das Jahr 1932 brachte nochmals einen Umsatzrückgang; es sei möglich gewesen, diesen durch entsprechende Unkostenersparnisse auszugleichen. Nach 450 000 RM. Abschreibungen und 886 000 RM. Sonderabschreibungen ergibt sich ein Verlust von 1,54 Mill. RM. Im ersten Halbjahr 1933 sei der Umsatz gestiegen, auch rechnet man mit Buchgewinnen aus der Dollarkurwertung, da der überwiegende Teil der Bankkredite auf Dollarbasis läuft.

Fr. Kammerer A.G., Pforzheim. Diese Doublefabrik und Bijouteriewarengesellschaft schließt 1932/33 mit einem Verlust von 8488 RM. gegen 69 964 RM. Verlust i. V. ab.

Die Steuer für Lastwagen

Der Reichsstand des Deutschen Handwerkes hatte angeregt, Lieferwagen in die Ablösung der Kraftfahrzeugsteuer einzubeziehen. In seiner

Antwort hat der Reichsfinanzminister auf einen Aufsatz von Staatssekretär Reinhardt verwiesen, in dem es u. a. heißt: „Es wird angefragt, ob auch eine Ablösung der Kraftfahrzeugsteuer, die auf Lastkraftwagen und Omnibussen ruht, in Aussicht genommen sei. Dazu ist zu sagen, daß eine solche Ablösung zu erwagen werden wird, sobald festgestellt, daß von der Ablösung der Kraftfahrzeugsteuer, die auf Personwagen ruht, in dem gewünschten Ausmaß Gebrauch gemacht worden ist. Wir werden uns demnach mit dieser Frage etwa im Frühjahr zu befassen haben.“

Börse

Berlin, 14. Sept. Die bereits an der gestrigen Börse eingetretene Beruhigung vermochte heute weiter kräftige Fortschritte zu machen. Als Zeichen zurückkehrenden Vertrauens hatte das Publikum die vielfach noch vorhandenen Verkaufsaufträge in Kaufmilie umgewandelt, was bei der an verschiedenen Märkten herrschenden Materialleere zum Teil erhebliche Kursbesserungen zur Folge hatte. Beachtlich ist insbesondere das Anziehen des IG. Farbenkurses von 109 auf 118 Prozent, was auch einen verstärkten Anreiz für die übrigen Papiere auslöste.

Von Montanwerten waren Buderus am kräftigsten mit plus 4 1/2 Prozent erholdt, doch konnten auch Klöckner erheblich befestigt mit plus 8 1/2 Prozent, Mannesmann mit plus 2 1/2 Prozent und Hösch mit + 2 Prozent eröffnen. Am Braunkohlenmarkt hatten Eintracht mit plus 6 1/2 Prozent den höchsten Eröffnungsgewinn zu verzeichnen; ihnen folgte Niederlaus. mit plus 5 1/2 und Ilse Genußscheine mit plus 8 Prozent. Ruhiger lagen Kaliwerte und Chemische Papiere mit Ausnahme der erwähnten IG. Farben, wenn auch die Erholungen gegenüber dem Vortags-schluß kaum unter 1 1/2 Prozent lagen. Von Elektropapieren waren lediglich Chade nach der festeren Veranlagung der letzten Tage um 1 RM. gedrückt, während Lahmeyer über den Durchschnitt um 5 1/2 Prozent anziehen konnten. Siemens gewannen 2 1/2, Rhein. Elektra 3 Prozent. An den übrigen Märkten sind mit stärkeren Besserungen zu erwähnen Vogel Telegr. mit plus 5 1/2, BMW. mit plus 8 1/2, Berlin Karlsruher mit + 3 1/2, Holzmann mit plus 8 1/2, Berg und Deutsche Eisenhandel, die zunächst mit Plus-Plus-Vorzeichen erschienen, mit plus 5 bzw. 3 1/2 Prozent, Schubert & Salzer wurden im Verlauf um 7 Prozent höher mit 100 festgesetzt. Reichsbankanteile zeigten ebenfalls nochmals eine kräftige Erholung um 1 1/2 Prozent, BEW. lagen 2 Prozent höher. Die feste Veranlagung der Aktienmärkte

blieb nicht ohne Einfluß auf die festverzinslichen Werte, in denen das in den letzten Tagen beobachtete Angebot völlig nachgelassen hat und erstmals wieder Kaufaufträge der Kundschaft festzustellen waren. Von deutschen Renten lagen Altbesitz 1/4 Prozent, Neubesitz 15 Pfg. über Vortagsschluß. Reichsschuldbuchforderungen zogen um 1/4 Prozent an. Von Industrieobligationen sind Stahlbonds und Mittelstahl mit je plus 1 Prozent, Krupp mit plus 2 Prozent zu erwähnen. Auslandsrenten blieben zunächst noch unentwickelt.

Im Verlaufe hielt die ansteigende Tendenz mit Kursbesserungen von 1/2—1 Prozent weiter an.

Am Berliner Geldmarkt wurden unveränderte Tagesgeldsätze von 4 1/2 bzw. 4 3/4 Prozent genannt. Die Lage blieb ziemlich steif, Privatiskonten waren auch weiter angeboten, sie wurden nur von den offiziellen Stellen aufgenommen. Reichswechsel und Reichsschatzweisungen hatten zu alten Terminen weiter nur kleines Geschäft.

Warenmärkte

Hamburger Tabakmarktbericht

Die Umsätze im Monat August waren folgende:

6490 Ballen Brasil, 826 Ballen Brasil-Stengel, 280 Rollen Brasil-Mangotes, 20 Ballen Blumenau, 780 Ballen Riogrande, 475 Ballen Paraguay, 490 Ballen Domingo, 190 Fässer und Kisten Kentucky/Virginia, 50 Fässer nordamerikanische Stengel, 2665 Kolli Fabrikationsstengel, 50 Ballen China, 84 400 Ballen Orientalen, 15 100 Ballen Russen, 750 Kolli Tabakabfälle und -rückstände.

Die Markttendenz war still, bei sehr großer Ruhe im Versandgeschäft nach dem In- und Auslande. Augenblicklich wird durch die Reise- und Erholungszeit die Ruhe bestimmt, doch rechnet man in Bälde mit einsetzenden Bedarfskäufen. Qualität Havanna, besonders Remedio-Ernte, fiel in diesem Jahr besser aus wie im letzten, bei steigender Preistendenz. Die zum Verkauf gelangten Brasiltabake neuer Ernte, welche eine sehr schöne Qualität haben, waren in der Regel auf Abladung gekauft und wurden nach Besichtigung anstandslos übernommen. Auch die 500 Ballen Domingo der neuen Ernte stellen einen vorerigen Lieferkontrakt dar, in Qualität befriedigte die Anfuhr. Riogrande und Paraguay waren für den Transitverkehr bestimmt. Im Orienttabak herrscht keine Kauf-tendenz vor, Russische Tabake wurden etwa 15 000 Ballen angebracht, die größtenteils verkauft sind.

Berliner Metallbörse vom 14. Sept. Elektrolytkupfer 52,75, Raffinadekupfer 49,50 bis 50, Standardkupfer 44,50—45,75, Standard-Blei per Sept. 16,25—16,50, Originalhüttenrohblei ab nordd. Stationen 22,50—23, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Bank-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 209, Reinnickel 890, Antimon-Regulus 80—81, Silber in Barren zirka 1000 fein per kg 86,75—87,75.

Berliner Produktenbörse vom 14. Sept. Weizen, märk. frei Berlin 188, ab Station 177—179, Sept. 193—198, Okt. 194—194, Dez. 195—196, Roggen, märk. frei Berlin 163, ab Station 142—144, Sept. 156,75—156,75, Okt. 159—159, Dez. 164,50—164,50, Braugerste, feinste neue, frei Berlin 189—198, ab märk. Station 180—184 dto., gute, frei Berlin 183 bis 188, ab märk. Station 174—179, Sommergerste, mittl. Art und Güte, frei Berlin 157—166, ab märk. Station 148—156, Wintergerste, zweizeilig, frei Berlin 158—166, ab märk. Station 149—157, dto. vierzeilig, frei Berlin 150—154, ab märk. Station 141—146, Hafer, märk. frei Berlin 188—145, ab Station 129—136, Sept. 198, Dez. 142, Auszugsmehl 80,50—81,50, Vortagsmehl 29,50—30,50, Bäckermehl 24,50—25,50, mit Ausland 1—2,50 RM. Aufgeld, Roggenmehl 20,40—21,50, Weizenkleie 9,60—9,75, Roggenkleie 8,90—9,15, Viktoriaerbsen 34,50—38,50, kleine Speiseerbsen 28—29,50, Futtererbsen 15 bis 18, Leinkuchen 16,20—16,30, Erdnußkuchen ab Hamburg 15,50—16,70, Erdnußkuchenei ab Hamburg 15,80, Trockenschnitzel 9, extra-hiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 18,90 bis 14, dto. ab Stettin 14,20—14,30, Kartoffelflocken 12,00—13, Speisekartoffeln, weiße und rote, 0,90 bis 1,10, Erstlinge 1,80—1,50, gelbe außer Nieren 1,00—1,20, Fabrikkartoffeln in Pfg. pro Stärkeprozent 1/4 fr. Stärkefabrik.

Mannheimer Produktenbörse vom 14. Sept. Weizen, inl. 19,25—19,45, Roggen, südd. 15,60—15,65, Hafer, inl. 18,25—18,50, Sommergerste, inl. 18—18,20, Futtergerste 15,50, Mais, gelber a. Bezugssch. m. Sack 17,75, Soya-schrot, Mannh. Fabr. prompt 14,50—14,75, Bier-treiber, mit Sack 15, Trockenschnitzel, lose 8 bis 8,25, Erdnußkuchen, prompt 15,75—16, Wiesenheu, loses, neu 4—4,60, Rotkleiehu 4,40—4,80, Luzernkleiehu 5,80—6,20, Preßstroh Roggen-Weizen 1,60—2,00, geb. Stroh, Roggen-Weizen 1,40—1,50, Weizenmehl Spezial 0, mit Sack, neue Mahlar, mit Austauschweizen 28,50, dto. mit Inlandsweizen 27, Roggenmehl, mit Sack, 70—80 Prozent Ausmahlung je nach Fabrikat 21,50—22,50, dto. pfälz.-südd. 21,75—23, Weizenkleie, feine, mit Sack 8,75, Rapskuchen 12, Palmkuchen 13,75—14, Leinkuchen 16,25—16,50, Kokoskuchen 15,50—16,75, Sesamkuchen 15 bis 16,25, Tendenz stetig. Bei Zurückhaltung der Käufer und Verkäufer lagen die Preise für Weizen ziemlich unverändert, Roggen hatte bei kleinem Angebot eine geringere Preiserhöhung. Futtermittel lagen sehr fest. Südd. Weizen-Auszugsmehl 3 RM. höher, Weizen-Brotmehl 7 RM. niedriger als Spezial 0.

